

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig, des Polizeipräsidiums Leipzig und des Stadtrats zu Groitzsch.

Beungspreis mit illustrierter Beilage **Welt und Zeit** für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.— Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.— Mark ohne Versandgebühr. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon: Sammelnummer 72206 — Postcheckkonto Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72206. — **Verlag:** in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72203

Unterwerbe: Die 10g. Kolonelseite 25 Pf., bei Blattvorrichtung 40 Pf.
Stellenanzeige 10 Pf., Kolonelseite 25 Pf. Familienanzeichen von Privaten
die 10g. Kolonelseite mit 50% Nachlak. Kellameesse 2 Mt. Unterwerbe u. ausm.
die 10g. Kolonelseite 40 Pf. bei Blattvorrichtung 80 Pf., Kellameesse 2,25 Mt.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Ausgeber, unter Zweigstellen und alle Postanstalten entgegen

Das Scheitern der großen Koalition.

Koch gibt keinen Auftrag zurück. Die Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion.

SPD, Berlin, 17. Dezember. (Radio.)

In der Besprechung, die die Beauftragten der Fraktionen der Sozialdemokratischen Partei, der Demokratischen Partei, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei über den Programmenvorschlag des Abgeordneten Koch am Dienstag, dem 16. Dezember, hatten, war von den Führern der Sozialdemokratie verlangt worden, daß sie durch den Brief der Fraktion an den Reichspräsidenten zur Klärung aufgeworfenen Fragen genau präzisieren, insbesondere Kundgebungen sollten, welche Mindestforderungen sie in den strittigen Punkten erheben würden.

Die sozialdemokratische Fraktion hat darauf in der Besprechung der Parteiführer am Mittwoch, dem 18. Dezember, in folgenden fünf Punkten genaue Formulierungen zu dem Programmenvorschlag unterbreitet:

1. Reichsgesetzliche Regelung der Fürstenabfindung mit rückkehrender Kraft auf Grund des demokratischen Anteils.

2. Ratifizierung des Washingtoner Abkommens bei gleichzeitiger Infrastruktur in Frankreich und Belgien; Schleunige Verabsiedlung eines Arbeitzeitgesetzes unter Wiederherstellung des achtständigen normalen Arbeitstages, Beileitung von Überstunden nur nach tariflicher Vereinbarung, Annahmen in Fällen höherer Gewalt durch beiderseitige Regelung.

3. Erfüllung des Artikels 105 der Reichsverfassung durch paritätischen Ausbau der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, sowie bei der Bildung des endgültigen Reichswirtschaftsrates.

4. Bis zur schleunigen Verabsiedlung eines Gesetzes der Arbeitslosenversicherung: Weitere Erhöhung der Unterstützungsabgabe, obligatorische Kurzarbeiterunterstützung, Aushebung der Bestimmung über die Begrenzung der Unterstützungsabgabe und Aushebung der Bedürftigkeitsprüfung. Ausdehnung der Arbeitslosenhilfe auf alle Angestellte, Landarbeiter und die Hausangestellten, besondere Unterstützungsmaßnahmen für die Ausgestoßenen und die bisher von Unterstützung nicht Erhaltenen.

5. Bei Ermäßigung von Steuern: Vorrang des Haushaltssatzes, der Lohn- und Umsatzsteuer vor den Betriebssteuern, Verwendung der Erträge aus der Mietzinsteuer für den Wohnungsbau, Öffnung der Steuerlisten.

Im Anschluß hieran wurde bemerkt: Wie zweifeln nicht daran, daß sich über die übigen Forderungen eine Einigung erzielen läßt, wenn in den vorstehend aufgeführten Punkten die Formulierung der sozialdemokratischen Fraktion akzeptiert wird. Da der nach der Mittwochssitzung geänderte Programmenvorschlag des Abgeordneten Koch die oben wiedergegebenen sozialdemokratischen Mindestforderungen nicht enthielt und das Verhalten der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei nicht gerade den Anschein erwies, als ob diese es mit der großen Koalition ernst meinten, sah die sozialdemokratische Fraktion in ihrer Sitzung vom 17. Dezember folgende

Entschließung:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erkennt an, daß der Abgeordnete Koch, dessen republikanisch und demokratische Zuverlässigkeit außer Zweifel steht, sich auf das eigene bestimmt hat, für eine Regierung der großen Koalition eine Basis zu finden, die für die Sozialdemokratie, das Zentrum, die Demokraten und die Deutsche Volkspartei annehmbar ist. Die Fraktion muß jedoch feststellen, daß durch das mangelnde Entgegenkommen der Deutschen Volkspartei befürchtet wird, in den sozial- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die in diesem Winter überaus dringend sind, diese Bemühungen kein Erfolg beschieden war. Selbst zu dem Programm des Abgeordneten Koch hat die Deutsche Volkspartei jede klare Stellungnahme vermieden. Die Fraktion kann in der Formulierung, die sie auf Grund der Versprechungen der Parteien neuerdings vorgelegt wurde, eine geeignete Grundlage für die Bildung einer Regierung der großen Koalition nicht erblicken.

Am Donnerstagvormittag um 10 Uhr versammelten sich die Führer der fünf Parteien erneut, um das Ergebnis der Fraktionsbeschlüsse mitzuteilen. Bei der Übergabe des Beschlusses der sozialdemokratischen Fraktion wurde erläutert, daß für die Fassung des Beschlusses die Tat mitbestimmend war, in der die Fraktion der Deutschen Volkspartei auch am Mittwochabend noch, nach den Mitteilungen des Vereins der Zeitungsverleger, sich einer klaren Stellung zu dem geänderten Kochschen Programmenvorschlag entzogen habe, Herr Scholz legte

gegen diese Erklärung Verwahrung ein und behauptete, daß die Mitteilung des Vereins der Zeitungsverleger in jeder Beziehung falsch gewesen sei. Die Fraktion habe sich vertragen, um dann zwischen 9 und 10½ Uhr die Beratung fortzusetzen. Dies soll allerdings im Reichstag der Deutschen Volkspartei auf einem Blattstand bei belegten Brötchen geschehen sein. Im übrigen fordert Herr Scholz das Zeugnis der übrigen Parteien damit heraus, daß das Verhalten seiner Partei in den letzten Tagen ein genügender Beweis für den Ernst der Absicht, die große Koalition zu gestalten, gewesen sei. Eine Diskussion hierüber wurde von den anderen Parteien nicht belebt. Schließlich gab Herr Scholz die Erklärung ab, daß seine Fraktion unbedacht von Bedenken, die sie gegen Einzelheiten hätte, sich auf den Boden des Kochschen Programmenvorschlags stellen wolle.

Abgeordneter Reicht erklärte für seine Partei formal die Einigung zu den wesentlichen Punkten. Seine Fraktion sei jedoch der Auffassung gewesen, daß eine Einigung auf Grund des Programmenvorschlags nicht zustande kommen würde. Die Abgeordneten Erkelenz und Marx teilten mit, daß sich die Fraktionen des Zentrums und der Demokraten auf den Boden der Richtlinien des Abgeordneten Koch gestellt hätten.

Abgeordneter Koch hat sich um 11½ Uhr zum Reichspräsidenten begeben, um diejenigen von dem Scheitern seiner Vermögensrechte der großen Koalition Mitteilung zu machen.

Der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat in der Berliner Presse keine große Ueberraschung hervorgerufen.

Die Germania betrachtet den Beschluß der Fraktion mit Recht als „das Ende der Verhandlungen über die große Koalition“ und legt der Sozialdemokratie in Verkenntung der wahren Sachlage die Haupthand auf dem Scheitern der Verhandlungen bei. Sie schreibt dann weiter: „Gilt die Weltverhandlungen tragen diejenigen die Verantwortung, die das Zustandekommen der großen Koalition behindert und in ihrer Überhöhung geglaubt haben, sich durch die Flucht der Verantwortung entziehen zu können. Das wird sich bald als ein Fazit herausstellen. Die kommende Regierung wird entweder ein Kabinett mit rechtgerichtetem Einholung sein — dann mag man sich bei den Sozialdemokraten bedanken —, oder ein politisch weniger abgekämpftes Kabinett, das dann doch nur mit hilfloser Hülfe der Sozialdemokraten reagieren kann. Allerdings wie lange? Und was dann?“

Die *Vossische Zeitung* schreibt dazu: „Es ist tiefsinnig, daß die Sozialdemokratie in einem entscheidenden Augenblick nicht den Mut gefunden hat, über an und für sich berechtigte Parteidemanden und sicherlich nicht unbegründete Misstrauen hinweg zu tun, was ein Gebot der Notwendigkeit und der sozialpolitischen Klugheit war. Die Sozialdemokratie wird sich den Vorwurf nicht ersparen können, daß sie sich negativ eingestellt hat, wo politisches Handeln am Platz gewesen wäre. Jetzt ist eine Mehrheitskombination nicht mehr vorhanden. Was nun werden soll, ob jetzt Dr. Luther vom Reichspräsidenten mit der Bildung eines Beamtenkabinetts beauftragt werden wird, oder ob Luther den Versuch macht, ein Kabinett der Mitte zustande zu bringen, das ist noch eine offene Frage.“

Der *Vorwärts* sagt: „Der Verlauf der Verhandlungen über die Regierungsbildung hat den Eindruck bestätigt, daß sich an der Grundeinstellung der Volkspartei nichts geändert hat... Unter solchen Umständen mußten die Bemühungen des Herrn Koch scheitern, das von ihm aufgestellte Programm könnte als geeignete Grundlage zur Bildung einer großen Koalition nicht anerkannt werden. Eine Einigung über ein gemeinsames Programm wäre weitgehend leicht gewesen, wenn die Verhandlungen nur zwischen den Sozialdemokraten und Herrn Koch bzw. bei ihm Gleichgesinnten zu führen gewesen wären. Sie waren unmöglich, weil sie zugleich auch mit Parteien geführt werden müssen, denen die Sozialdemokratische Partei mit stärkstem Misstrauen gegenübersteht.“

Die *Rechte Presse* enthält sich vorläufig der Beurteilung der durch den Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion entstandenen Lage und zwar einmal aus taktischen Gründen, dann aber auch notwendig, da der Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion erst in den späten Abendstunden bekannt wurde.

Der Reichsrat stimmt den Rottlandszahlungen zu.

Der Reichsrat stimmte am Mittwochvormittag dem Beschluß des Reichstages über die Rottlandszahlungen an Beamte und Kriegsbeschädigte vor Weihnachten zu. Die Durchführung dieses Beschlusses bedeutet für das Reich einen Aufwand von ungefähr 24 Millionen, für die Eisenbahn 23 Millionen und die Post 22 Millionen. — Der Reichsrat genehmigte jerner die Verlängerung einer Verordnung, durch die die Ausfuhr von Kunstuwerken, die einen nationalen Wert haben, bis zum 31. Dezember 1927 der Genehmigungspflicht unterstellt wird.

Zusammenstill des Weltkriegsrates.

TU, Berlin, 17. Dezember.
Der Weltkriegsrat des Reichstages ist für Donnerstag 11½ Uhr vormittags einzuberufen worden, um über die Verlängerung des Reichstages zu beschließen.

Am Ende einer Illusion. Zum Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Am 5. Dezember trat das Rumpfkabinett Luther zurück und am 9. Dezember beschäftigte sich die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum erstenmal mit der durch den Rücktritt geschaffenen Situation. Die Entscheidung wurde seinerzeit vertagt. Am 10. Dezember wurden definitiv die befannten 16 Forderungen angenommen, die nun erst gestern durch den Beschluß der Fraktion, die große Koalition endgültig abzulehnen, erledigt wurden. Wie wandten uns von Anfang an gegen die Taktik der Kniffe und Puffe, die wir nie zu verstehen vermochten. Eine Fraktion, die im vornherein wußte, was sie wollte, durfte sich nicht auf derartige Wege begeben, da allmählich eine Situation geschaffen wurde, die zuletzt weber von Freund noch von Feind, weder von den Arbeitern, den eigenen Parteigenossen, noch von denen, auf die sie zugeschnitten war, die bürgerlichen Mittelschichten, verstanden wurde. Die Sozialdemokratische Partei ist ihrer Struktur und ihrem Wesen nach eine Arbeiterpartei. Darum sollten die Interessen der Arbeiter, wie auch deren Fühlen und Denken, in allen Beschlüssen klar und unmissverständlich zum Ausdruck gelangen.

Wir stellten bereits unlängst in Zweifel, ob ein Arbeiter in seinem unkomplizierteren Denken diese Taktik der Schläge zu verstehen vermöge. Wer nicht in all den Winkelzügen parlamentarischer Strategie genügend bewandert ist, wird während der letzten Tage nicht selten bedenklich den Kopf geschüttelt haben. Noch am gestrigen Tage brachten wir das offizielle Kommunique, das am Schlusse der Dienstagverhandlungen von Herrn Koch publiziert worden war. Unmittelbar danach folgte eine Beurteilung der Situation aus eigener Feder. Der Leser wird kaum imstande gewesen sein, sich das Gegenseitige dieser Darstellung zusammenzuleimen, und wir dürfen offen bekennen, daß nicht wenige Abgeordnete auch der Sozialdemokratischen Fraktion noch gestern mittag nachdenklich fragten, wie diese Widersprüche zu erklären seien.

Bereits am vergangenen Freitag deuteten wir an, daß trotz der Forderungen, die beschlossen wurden, die überaus großzige Mehrheit der Fraktion gegen die große Koalition gerichtet war. Im Parteiausschuß stand sich unter den Vertretern der Bezirke keine Stimme, die sich für dieses gewagte Unternehmen entschied. Trotzdem war, was wir von Anfang an vermuteten, die Entscheidung zweifelhaft. Durch die vielseitigen Verhandlungen mit den andern Parteien wurde allmählich eine Situation geschaffen, in der die sozialdemokratische Fraktion bald nicht mehr Herr der eigenen Entschlüsse gewesen wäre. Noch sind die Richtlinien nicht öffentlich bekannt, die vorgestern vom Führer der Demokraten, Koch, ausgearbeitet worden waren. Sie unterlagen den Entscheidungen der Fraktionen, die dazu am Dienstagabend zusammengetreten waren. Die sozialdemokratische Fraktion beschloß, einige ihrer Forderungen konkreter zu fassen, um die bürgerlichen Parteien zu einer definitiven klaren Entscheidung zu zwingen. Dabei bestätigten sich die Befürchtungen, die wir vom Anfang an hegten, erneut. Unter Führung Kochs machten die Parteien Konzessionen, die nicht ohne weiteres erwartet werden durften, wenngleich sie auch keinerlei Neigung zeigten, sich bedingungslos auf den Boden der sozialdemokratischen Forderungen zu stellen. Insbesondere die Deutsche Volkspartei hat sich bei allen Verhandlungen sehr reserviert verhalten und somit erkennen lassen, daß sie, trotz der Einstüsse, die die Führer der Demokraten und des Zentrums geltend machen, nur ein sehr bedingter Anhänger der großen Koalition blieb. In Wahrheit hat außer der Sozialdemokratie keine der Parteien von sich selbstständig Richtlinien für die große Koalition formuliert, denn auch die 21 Punkte des Abgeordneten Koch sind nur das Ergebnis der Diskussionen, die während der letzten Tage zwischen den Parteien geführt worden sind.

Obwohl man erwartete, daß die Verhandlungen bereits gestern zum Scheitern gelangen würden, einige man sich abermals auf einen Vorschlag Kochs, der sich bereit erklärte, seine 21 Richtlinien vom Vortage noch bestimmter zu fassen. Das geschah im Verlaufe des geistigen Nachmittags und die neuformulierten Vorschläge lagen dann am Abend den Entscheidungen der Fraktionen zugrunde. Die Deutsche Volkspartei war binnen kürzester Zeit am Ende. Sie beschloß, nichts zu befürchten und beauftragte ihre Führer, die Entscheidung in den für heute vormittag angelegten Verhandlungen von sich aus zu treffen. Daraus ergibt sich erneut, daß die Taktik der sozialdemokratischen Fraktion ein Fehlschlag war, infosser als sie versucht, die Deutsche Volkspartei aus ihrem Hinterhalt herauszumanövriren. Demgegenüber vermuteten wir, daß die Herren um Stresemann und Scholz die Mehrzahl der sozialdemokratischen Forderungen aufge-

tieren würden, natürlich im Sinne Michoels', „wie ich es aussasse“, und unter dem weiteren, freilich nicht geäußerten Vorbehalt, daß man ohnedies nicht verpflichtet sei, alle diese Forderungen sofort durchzuführen. Infolge des lautshukartigen Beschlusses der Volksparcie hätte die sozialdemokratische Fraktion noch immer noch nicht zu einer Entscheidung gelangen können, wenn sie sich nicht aufgerägt hätte, den gordischen Knoten mit einem Schlag zu durchhauen. Wäre gestern nicht dieser Beschluß gefasst worden, dann wäre vielleicht die Entscheidung noch fraglicher gewesen, da bereits am vergangenen Donnerstag folgender Ausgang einigermaßen klar erschien:

Die 21 Abstimmungen, insbesondere die gestern ergänzte Fassung ergab, daß von den sozialdemokratischen Forderungen etwa 70 Prozent angenommen worden sind. Die hauptflächlichsten Differenzen bestanden in der Abschaffung der Fürsten, der Arbeitszeitfrage, dem Erwerbslosenunterstützungsproblem in seiner ganzen Ausdehnung und auf dem Gebiete des Steuerwesens. Auch in diesen Fragen wurden noch geltend wesentliche Zugeständnisse gemacht und jeder Kenner der Psychologie weiter Kreise der Sozialdemokratie war bewußt, daß derartige Tatsachen auf die Entscheidung der Dinge nicht ohne Einfluß bleiben könnten. Darum verringerte sich der Widerstand gegen die große Koalition trotz der anfänglichen Geschlossenheit. Die Einmütigkeit der Fraktion schien durchaus nicht mehr so groß wie in den ersten Tagen, unter dem unmittelbaren Eindruck der Verhandlungen, die sich im Parteiausschuß ergeben hatten.

Durch die langjährigen Debatten wurden Tatsachen geschaffen, die alle diejenigen wesentlich beeinflußten, die ihre Entscheidungen nicht allein vom Interesse und dem Willen der breiten Arbeiterschichten bestimmen lassen. War die Absicht, die mit den Forderungen verbunden war, auf die öffentliche Meinung einzutreten, insbesondere den bürgerlichen Einzelparteien das größtmögliche Entgegenkommen zu bewirken, so wurde das zwar erreicht, trotz der Quellenkritik der Deutschen Volkspartei. Durch die gestrige Entscheidung aber durfte die Stimmung in diesen Kreisen wesentlich verändert worden sein, und es sollte uns nicht wundern, wenn nunmehr gerade ein Pro-Unwetter losbrechen sollte. Und dies ohne Unterschied der Parteien, beginnend von Georg Bernhard bis zu Paul Baecker in der Zeitung „Vorwärts für Gott, mit König und Vaterland“.

Der Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion wird trotz der Unklarheiten der letzten Tage in der Arbeiterschaft die größte Bekämpfung finden. Wir sind überzeugt, daß sie noch höher gewesen wäre, wenn bereits am ersten Tage der Verhandlungen eine derartige unmöglichkeits Entscheidung getroffen wurde. Das hätte außerordentlich dazu beigetragen, daß Vertreter der Arbeiterklasse zur Partei zu gehen, um so mehr als dieser Ausgang für jeden festliche mußte, der es ehrlich mit den Interessen der Arbeiterschaft meint. Die letzten Beschlüsse im Plenum des Reichstages über die Frage der Erwerbslosenunterstützung und der Beamtenbefreiung ließen leider keine Zweifel mehr übrig. Mögen auch die Argumente der Demokraten und des Zentrums einigermaßen verständlich gewesen sein, daß die Deutsche Volkspartei, die Partei des Unternehmertums in all diesen Fragen irgendwie tragbare Konzessionen machen würde, war im vorhin ausgeschlossene. Trotz der Zusagen, die sie in den letzten Tagen machten, stand im voraus fest, daß mit einer Durchführung der Arbeitszeitforderungen, der Regelung der Erwerbslosenfragen und der Erfüllung der steuerpolitischen Wünsche der Sozialdemokratie von Seiten der Herren um Scholz unter keinen Umständen gerechnet werden durfte.

So stehen wir wiederum am Ende einer Illusion, der freilich nur die Sozialisten verfallen konnten, denen der Marxismus längst nur noch ein Schmuckstück bedeutet, das irgendwo hinter dem Schreiben des altväterlichen Glasbrettes als historische Reliquie aufbewahrt wird. Wer auch nur versucht, die allgemeinen großen Linien der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung aufzufinden, war sich, abgesehen von all den politischen Erfahrungen der letzten Jahre, im voraus klar, daß eine wirkliche Verständigung zwischen den beiden Flügelparteien der großen Koalition nicht gefunden werden konnte. Günstigstens hätte man sich zusammengefunden, bis die Belastung der folgenden Wochen des Hungers und der Not dieses Misgebilde oder, wie sich die Kölnerische Zeitung äußerte, den „Wechselbalg“ der großen Koalition auseinandergetrieben hätte.

Man mag das für bedauerlich erachten. Jedemalts aber ist das eine Tatsache der geschichtlichen Entwicklung. Wir gelangen allmählich, aber sicher zum Großbürgerbloc. Gewiß befinden sich in den Reihen der Demokraten und auch auf der Zentrumslinie Leute, bei denen sich echt demokratisches Wollen mit starkem sozialen Empfinden paart. Diese Schichten werden die Entwicklung zum Großbürgerbloc nicht ohne weiteres mitzumachen imstande sein. Die Demokratie und der Liberalismus haben in Deutschland nie eine Tradition gehabt. Ob sich zwischen dem kommenden Einheitsblock des Bürgertums und der Sozialdemokratie, zwischen den Wahlkreisen der Entwicklung, eine demokratische Partei wird halten können, diese Frage wird durch die Geschichte beantwortet werden. Alles andere aber wird sich zusammenfinden, trotz der Interessengegenseite, die noch bestehen und auch bestehen bleiben dürften und trotz der religiösen Ideologie, die heute noch das Zentrum zusammenhält. In der Deutschen Nationalen Partei hat sich während des letzten Jahrhunderts ein Kraftzentrum entwickelt, das alles in seinem Bannkreis zieht. Schon verschwindet die Deutsche Volkspartei neben diesem immer mächtiger werdenden Gebilde. Die Splitterparteien sind ohnedies nur Filialen der Deutschen Nationalen Partei und auch im Zentrum sind die Kräfte für die Entwicklung zur nationalen Einheitsbürgerschaft so mächtig, daß sie von den Kreisen um Joos nicht aufzuhalten sind.

Entsprechend dieser gesellschaftlichen Grundlagen, die durch die Zusammenballung der kapitalistischen Kräfte unter dem alles beherrschenden Einfluß des Finanzkapitals, das durch die Auswirkungen der Deflation, der Reinigungskrise, immer stärker wird, geprägt werden, wird auch die Zusammensetzung der politischen Kräfte des Bürgertums zu einheitlichem Willen entwickelt. Dazu es nicht gelingen kann, die ehemaligen Grundlinien durch noch so schlaue taktische Schläge zu durchbrechen, ist jedem Marxisten eine Selbstverständlichkeit. Wenn Teile der Reichstagsfraktion dennoch glaubten, das Gebilde der großen Koalition gegenwärtig lebensfähig zu machen, dann sind sie nunmehr am Ende einer Illusion. Die Geschichte geht mächtig und eherne Schritte ihre Bahn. Sie zwingt alle in ihren Bann, auch die, die bisher noch glaubten, die Gefahr der ökonomischen Entwicklung politisch kurzerhand umbiegen zu können.

Wir begrüßen den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Gedankenwelt des Marxismus hat sich geistiger Anerkennung verschafft. Möge er wollen oder nicht,

auch der rechte Flügel der Partei wird allmählich von seinen interräumlichen Illusionen geheilt. Die Sozialdemokratie Deutschlands lebt unter dem eisernen Zwang der Tatsachen zur Erkenntnis ihres Klassencharakters zurück.

Attentatsplan gegen Stresemann

Folgen der nationalsozialistischen Heze.

Berlin, 16. Dezember.
Wie die Vossische Zeitung meldet, wurde ein Attentatsplan gegen den Außenminister Stresemann aufgestellt, was im wesentlichen vom Berliner Polizeipräsidium auch bestätigt wird. In der Meldung heißt es: Ein Attentatsplan gegen den Reichsaußenminister Stresemann ist aufgestellt worden, zwei Männer, nach ihren eigenen Angaben in den Parteien der Rechten gehörig, sind verhaftet worden. Wir (Voss. Ztg.) erfahren darüber folgende Einzelheiten: Ein verbummelter Akademiker namens Kalldorf, Sohn eines höheren Beamten, vorbeifahrt, und nach mancherlei Schicksalen jetzt als Arbeiter in einem Süddeutschen Werk gelandet, nach seinen Angaben Anhänger Hitlers, empfand Stresemann als einen Volksdämon. Er sah deshalb den Plan, ihn zu töllen. Er suchte nach Männern, die gleich ihm entschlossen sind, alles auf eine Karte zu sehen. Er findet auch einen Komplizen in einem Bureaucratischen Lorenz, den Sohn eines Oberjudikators, der nach seinem eigenen Angabe vor dem Richter der Deutschen Nationalen Partei angehört, und hält sich auch nicht daran, daß dieser Mann schon einige Male sich in einem Kreishause aufgehalten hat.

Diese beiden befreunden nun miteinander die Einzelheiten des Plans: Flugzeug zur Flucht, Bekleidung und all die romantisches Dinge, mit denen man sich nach dem Vorbild der Alpenauflöser und ihres berüchtigten Automobils schnell in Sicherheit bringen will, spielen dabei eine Rolle. In der Zwischenzeit wird noch ein dritter Mann gesucht, den man glaubt, in der Person eines Maschinenschlossers gefunden zu haben. Aber in diesem Stadium der Dinge führt vor einigen Tagen eine Unvorsichtsliste des Kalldorff, das heißt, ein Brief an einen vermeintlichen Bekannten, der aber über die Wahl der Mittel zu politischer Arbeit doch anderes Meinung war als Kalldorf, zur Verhaftung. Die beiden Männer sind jetzt in Berlin von der Polizei dem Richter vorgeführt worden, der bei ihrer Vernehmung den bestürmten Eindruck bekommen hat, daß es sich nicht nur um Verbrechen und Verbrecher handelt, sondern daß den beiden angelichts ihrer politischen Ansichten, ihrer abenteuerlichen Schicksale und Lebensführung und angesichts der ganzen Umstände, in denen sie leben, die verbrecherliche Tat, die sie planten, wohl zuguttrauen sei. Der Richter hat infolgedessen gemäß § 49a und 49b des Reichsstrafrechtsbuches und der §§ 1 und 7 des Gesetzes zum Schutze der Republik Haftbeschränkung gegen die beiden erlassen.

Nach einer weiteren Meldung wurde der Plan dadurch aufgedeckt, daß ein Münchener Rechtsanwalt, der früher der vollen Partei angehört hatte, und an den sich die beiden festgenommen unter Mitteilung des Attentatsplans mit der Bitte um Geldmittel und Unterstützung gewandt hatten, der Münchener Polizei Anzeige erstattete. Diese wandte sich darauf an das Berliner Polizeipräsidium, das sofort Kalldorf und Lorenz verhaften ließ.

Nachdem die vorstehenden Tatsachen bekanntgeworden sind, heißt es die T. eine Meldung zu verbreiten, wonach amtlich festgestellt sei, daß irgendwelche Beziehungen zwischen den verhafteten Attentätern und politischen Parteien nicht festgestellt worden seien. Es wird sicher zutreffend sein, daß keine der extremen nationalsozialistischen Parteien den Verhafteten einen direkten Auftrag zur Ausführung des Mordplanes erteilt hat. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß von deutschnationalen und deutschvölkischen Blättern, besonders seit den Tagen von Locarno, eine wilde Hetze gegen die verantwortlichen Regierungsmitglieder und besonders gegen den Außenminister Stresemann getrieben worden ist. Wir haben bereits mehrfach darauf hingewiesen und durch Zeitate aus der nationalsozialistischen Presse belegt, wie seit Wochen planmäßig eine Pogromstimmung erzeugt worden ist. Für jeden Einzelschicht war es klar, daß durch diese gewissenlose Hetze eine Atmosphäre geschaffen wurde, in der neue Mordpläne gegen die verlebten Politiker herantreiben mußten. Tatsächlich ist ja auch der Attentatsplan der Kalldorf und Lorenz nicht der einzige, der entworfen worden ist. Die Tägliche Rundschau teilt heute mit, daß schon vorher ähnliche Versuche unternommen worden sind. Das Blatt schreibt:

Der vereitelte Attentatsplan gegen den Reichsaßenminister ist leider nicht der erste. Am Todestag Rothenaus wurden im Garten des Ministeriums des Auwärteren Amtes zu notdürftiger Zeit von Personen, die sich der Freiküche durch die Flucht entzogen und unentdeckt blieben, Schüsse abgegeben, die zwar nicht das Leben Dr. Stresemanns, wohl aber einige der Männer in dieser Stunde durchstreifenden Personen gefährdeten. Auch kurz vor der Abreise der deutschen Delegation nach Locarno in den Tagen der letzten Kabinettssitzungen wurde von mehreren amtlichen und privaten Stellen aus München und Berlin auf das Beleben einer Verschwörung zur Ermordung des Reichsaßenministers hingewiesen. Verhältnis Wachsamkeit und besondere Vorsichtsmaßregeln hielten die Attentäter von der Ausführung der Pläne ab.

Schön richtig bemerkte das Blatt: „Die unfeinen verheierten Burischen, die den neuesten Mordanschlag vorbereitet, interessieren weniger als die Frage nach den intellektuellen Urhebern der systematischen öffentlichen Mordherrschaft. Dasselbe wird noch zu reden sein.“ Das ist tatsächlich die entscheidende Frage. Viel wichtiger und notwendiger als die Unschädlichmachung der verheierten jungen Männer, die die Mordpläne schmiedeten, sind Maßnahmen, um den intellektuellen Urhebern der Komplote, jener nationalsozialistischen Hölle endlich das Handwerk zu legen.

Mühlhäuser Fluchtversuch der Feuerlöder.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der im Untersuchungsgefängnis in Landsberg an der Warthe stehende berüchtigte Putschistenführer Oberleutnant Schulz mit seinem ebenfalls dort inhaftierten Gehilfen einen Fluchtversuch vorbereitet. Durch die Wachsamkeit des Aufsichtsbeamten ist die Ausführung des Fluchtplanes verhindert worden. Im Landsberger Untersuchungsgefängnis führen seit einem halben Jahr der erwähnte Oberleutnant Schulz, der in allen bisherigen Hemmungsprozessen als der verantwortliche Organisator des „Reichsbündnis“ der Schwarzen Reichswehr eine große Rolle gespielt hat, ferner der berüchtigte Feldwebel Klaproth, der den Mord an dem Wachtmüller Gelehr aus Jossen, an dem Oberfeldwebel Wilms aus Spandau und einem Leutnant Sand in Döberitz auf dem Gewissen hat, weiter der Oberjäger Glaser, der den Unteroffizier Greifel zusammen mit dem bekannten Feuerlöder Büding in einem Wald bei Baierwalde ermordete, schließlich der Unteroffizier Schieber und noch andere Funktionäre der Schwarzen Reichswehr. Die Untersuchungsgefange lebten sich in Verbindung mit zwei Straßlingen, denen sie 3000 Mark als Belohnung versprachen, wenn es ihnen gelinge, den Wärter zu überwältigen, ihm die Zellenschlüssel zu entreißen und danach die politischen Strafgefangenen freizulassen. Auf die Hilfe-

ruhe des Aufsehers eilten die übrigen diensttuenden Wärter herbei und vertrieben den Fluchtversuch. Wie verlautet, war dieser Ausbruch aus der Gefangenenaufhalt in Landsberg von langer Hand vorbereitet und von einflussreichen Geldgebern finanziert.

Schlechte Zeiten für die Hakenkreuzler.

Während die Austeriner Attentatgruppe des Oberleutnants Schatz in den Untersuchungsgefängnissen von Landsberg an der Warthe und Berlin ihrer Verurteilung entgegensteht, steht die Münchner Putschistengruppe des Generals Ludendorff, die sich im sogenannten „Frontkriegerbund“ neu etabliert hat, materiell und moralisch zugrunde zu gehen. Ludendorffs Weltblatt, der Völkische Kuriere, wird am 1. Januar sein Erstes erscheinen, und Ludendorffs Generaladjutant, der Sekretär des Frontkriegerbundes, ein gewisser Alletter, wird auch über kurz oder lang von der Bildfläche verschwinden. Aus einem vertraulichen Rundschreiben des Leiters des Frontkriegerbundes für Franken geht hervor, daß Alletter die Gelder des Bundes selbst verschwendet hat und trotz eines „Vertrauensschreibens“ von Eggersen Ludendorff durch eine gerichtliche Anzeige des zweiten Bundesvorstandes Fürst Karl von Wrede, mit der Staatsanwaltschaft Bekanntmachung machen wird.

Auch im Stahlhelm, der an Radikalismus den Gemeindern und Putschorganisationen den Rang abzulaufen bestrebt ist, tritt es bedenklich. In Halberstadt splittete vor einiger Zeit eine Gruppe dieses „Frontsoldatenbundes“ ab, die sich von dem unverhüllten Nationalsozialismus der neuen Stahlhelmsrichtung abgespalten fühlte und sich „Frontgeist, Bund deutscher Männer“ nannte. Eine Erklärung des „Frontgeist“ in einem Halberstädter Blatt beschuldigt den Leiter des Stahlhelm-Hauptgaues, Wilhelm Neiche, daß er sich der Unterschlagung von Heeresgut „in nicht geringem Umfang“, der „Unforehrheit in der Führung der Krieger“ und der „Schwäche des Reichspräsidenten v. Hindenburg“ schuldig gemacht habe. Die Halberstädter Ortsgruppe hat aus großen Teilen des Reiches von den Stahlhelm-Büros- und Ortsverbänden Zustimmungsschreiben und Telegramme erhalten.

Ein völkischer Verleumder verurteilt.

SPD. Seit Wochen wurde vor dem Landgericht Nürnberg als Beweisgrundlage für die Bekleidungslage des Oberbürgermeisters Luppe gegen Julius Streicher, dem württembergischen Außenminister und Nationalsozialisten Bayerns, verhandelt. Streicher, Stadtrat und Volksschullehrer (?) in Nürnberg, ist auch Mitglied des bayrischen Landtags und führte seit 1½ Jahren im Schuh seiner Firma mit einer wüsten und berüchtigt gewordenen Verleumdungsfeldzug gegen den Oberbürgermeister Luppe und zwar in seiner Wochenzeitung „Der Stürmer“. Am Mittwochabendtag wurde nun das Urteil gefällt. Es lautet wegen fortgesetzten Vergehens der üblichen Nachrede auf zwei Monate Gefängnis und Tragung der Kosten. Der Staatsanwalt hatte 8 Monate Gefängnis beantragt. Da die Strafverfolgung Streichers vom Landtag gestattet wurde, dürfte vorwiegendlich die Strafverhöhung ermöglicht werden. Streicher wurde auch in anderen Prozessen wegen ähnlicher Nachrede und Verleumdungen zu insgesamt drei Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Verfahren schwelen aber gegenwärtig noch vor dem Berufungsgericht.

Warum so schweigsam?

SPD. Die Reichsbahndirektion Breslau ließ nach Beendigung der großen Reichswehr der Reichsbahnwehr den sogenannten „Bahnshuh“ an einer militärischen Übung, verbunden mit Schießübungen und Handgranatenwerfen, nach dem Truppenübungsplatz Neuhäusern transporieren, nach dem Transport dienenden Bahnstrecke, im Bostom und Monatshof. Wiederherstellungslage genannt, auf ihren Stationsbahnhöfen, ohne daß über den Verlust der schweren Maschinengewehre und der Funkeinrichtungen Klage an das Betriebspersonal gegeben werden konnte. Wie unser Breslauer Parteizeitung feststellt, sind die verantwortlichen Leiter des Breslauer Bahnhofs, die Reichsbahnoberreiter Galle und Gräber sowie der Oberbahnmeister Salewski als Anhänger des Stahlhelm und der Feuerlöder bekannt. Nachdem die Reichsbahndirektion Breslau es bis jetzt abgelehnt hat, auf die Anzeigen unseres Breslauer Parteiblattes auch nur eine Antwort zu geben, läßt sie sich der Reichsverteidigungsminister vielleicht dazu zuwenden, was es mit dem Breslauer „Bahnshuh“ und seinen Schieß- und Handwaffen für eine Bedeutung hat.

Politik und Börsenspekulation.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht das Berliner Tageblatt eine lange Reihe interessanter Dokumente aus den Tagen des deutschen Kaiserreichs. Es handelt sich um Geschäftsbriefe des Barons von Holstein, des bekannten und außerordentlich einflussreichen vortragenden Rates Wilhelms II. im Auswärtigen Amt, an seinen Berliner Bankier. Es ist bekannt, daß Herr von Holstein Jahrzehntlang einen entscheidenden und äußerst verhängnisvollen Einfluß auf die deutsche Außenpolitik ausgeübt hat. Nicht bekannt war aber bis auf den heutigen Tag, daß dieser eitle und gefährliche Intendant seine einflussreiche politische Stellung zu schmugeligen privaten Spekulationsgeschäften missbraucht. Diese Tatsache wird aber jetzt durch den veröffentlichten Briefwechsel zwischen Holstein und seinem börsentechnischen Berater, der von den Erben des Bankiers dem B. T. zur Verfügung gestellt worden ist, einwandfrei nachgewiesen.

In äußerst raffinierter und skrupeloser Weise hat der Berater Wilhelms II. seine genaue Kenntnis auch der intimsten politischen Vorgänge zu seinen Börsenspekulationen ausgenutzt. Alle durch seinen ausgesuchten Funktionärapparat einlaufenden Nachrichten über Vorgänge in der inneren und äußeren Politik wurden danach geprüft, wie man damit an der Börse Geld verdienen könnte. Eingehend wurde erörtert und untersucht, wie sich Kriege in Afrika und Amerika, die Ermordung des französischen Präsidenten Carnot, Cholerasäule im Orient und in Hamburg und tausend andere Vorfälle an der Börse auswirken würden und wie sich daraus Spekulationsgewinne erzielen ließen. Wie ein Taschengerät lag der kaiserliche Rat mit seinem sachmännischen Berater ständig auf der Lauer, um alle möglichen wirtschaftlichen und politischen Vorfälle in der gesamten Welt, die zum großen Teile Unglücks für ganze Völker bedeuteten, in Geld auszunützen. Über drei Jahre erstreckt sich der Briefwechsel Holsteins und man kann sich danach leicht vorstellen, welche riesigen finanziellen Vorteile der Herr Baron aus seiner spekulativen Tätigkeit gezogen hat.

Wir werden auf Einzelheiten dieser interessanten Ussare, die ein großes Licht auf die Zustände im wilhelminischen Deutschland wirkt, noch zurückkommen.

Kein Kommunistenblatt mehr in Österreich.

Das einzige kommunistische Blatt Deutschösterreichs, die Rote Fahne, hat ihr Erscheinen eingestellt müssen. Mit ungefähr 50 000 M. Schulden ist das Blättchen, das zuletzt noch nicht einmal mehr 2000 Abnehmer hatte, von der Bildfläche verschwunden. Man wartet jetzt auf eine Hilfe, um wenigstens ein Wochenblatt herausbringen zu können.

Die Mosulentscheidung gesällt.

SPD. Genf, 16. Dezember.

Am Mittwochvormittag hat der Völkerbundsrat seinen Schiedsspruch in der Mosulfrage und dessen Begründung in gehemter Sitzung nochmals überprüft. Die öffentliche Sitzung, die abends um 6.20 Uhr begann und in der der Schiedsspruch öffentlich bekannt gegeben wurde, war von der Spannung einer ausschenerregenden Gerichtsitzung erfüllt. Sie steigerte sich noch, als sofort zu Beginn der Sitzung bekannt wurde, daß die türkische Delegation nicht vertreten war, sondern eine Erklärung Temils Yens verlesen ließ. Die türkische Delegation habe erst um 4.20 Uhr den 14 Seiten langen Bericht über den Schiedsspruch des Rates erhalten und keine Zeit zu ihm Stellung zu nehmen. In der Erklärung wird versichert, daß seinem Land Souveränitätsrechte ohne seine Zustimmung genommen werden könnten und die Türkei ihre Hoheitsrechte über das ganze Mosulgebiet nach wie vor geltend mache.

Der Vorsitzende Sealoja nahm von dieser türkischen Erklärung mit Bedauern Kenntnis und sagte hinzu, daß die Angelegenheit gleichwohl behandelt werden müsse. Darauf gelangte der Schiedsspruch mit einer einigenartigen Begründung zur Verlesung. In vier Punkten bestimmt er im wesentlichen folgendes:

Die Grenze des Mosulgebietes wird nach der britischen Generalabsicht genauer bezeichnet und damit das ganze Gebiet südlich der genannten Tschirler Blüte und einiger Städte nördlich davon dem Irak zugesetzt. Die britische Regierung wird eingeladen, innerhalb sechs Monate den Mandatsvertrag mit dem Irak für 25 Jahre zu verlängern, serner der kurdischen Bevölkerung die Selbstverwaltung zu geben und alle diejenigen Maßnahmen in der Verwaltung vorzunehmen, die zur Verschärfung der Verbesserung, zum Schutz ihrer Rechte und zu ihrem wirtschaftlichen Bedürfnis notwendig sind und im Verhältnis des Sachverständigenausschusses empfohlen werden.

Die Entscheidung des Völkerbundsrats in der Mosulfrage ist nicht anders ausgefallen, als man es vor dem Zusammenschluß der Völkerbundtagung schon wußte. Wir hatten dies und auch die petroleumgetränkten Objekte, um die es hier geht, schon früher hervorgehoben. Der Spruch des Völkerbundes kommt, wie wir schon gestern feststellten, fast gänzlich den englischen Wünschen gegen. Der eigentliche Vlajet Mosul wird nach dem Spruch des Völkerbundes in seiner Größe, nicht dem Königreich Irak (Mesopotamien), das England als Mandatait unterstellt ist, zugesprochen. Darüber hinaus erhält der Irak noch einen geringen Teil des Vlajets Hallatzi, der für die Engländer von großer strategischer Bedeutung (Verbindung mit Syrien) ist. Der englische Minister Murray bedauerte deshalb in seinen gestrigen Ausführungen, daß man nicht den gesamten Vlajet Hallatzi gezeigt habe. Die gefallene Entscheidung geht noch etwas über die sogenannte Brüsseler Linie hinaus und es trifft das zu, was die türkische Delegation in ihrer Erklärung sagt, daß der jetzige Spruch für sie eine noch ungünstigere Regelung schaffe, als sie bei den Friedensverhandlungen in Sèvres vorgesehen war. Von dem gesamten Gebiet, um das man stift, erhält die Türkei nur ein Fünftel, das größeren Teil des Vlajets Hallatzi.

Mit der Formel des Völkerbundes dürfte der Konflikt freilich noch kein Ende gefunden haben. Die möglichen Gefahren, auf die wir des öfteren hingewiesen haben, bestehen nach wie vor. Die Türken haben in Genf an der entscheidenden Sitzung des Völkerbundes nicht teilgenommen. In der von ihnen abgegebenen Erklärung steht betont, daß trotz der Völkerbundentscheidung die Souveränität der Türkei über die Gesamtheit des Mosulgebietes unberührt bleibe. Die Erklärung schließt: "Nun mehr hat Angora das Wort!" Hoffen wir, daß ernsthafte Folgen sich vermeiden lassen.

Eine außerordentliche Völkerbundssitzung.

SPD. London, 16. Dezember.

Manchester Guardian schreibt, daß die Zusammenberufung einer außerordentlichen Versammlung des Völkerbundes wegen der Zulassung Deutschlands zum Völkerbunde zum 4. März nächsten Jahres wahrscheinlich ist. Deutschland soll dann unmittelbar darauf an den für den 8. März in Aussicht genommenen Tagung des Völkerbundes teilnehmen. Aus diesem Grunde sei auch als Tagungsort der nächsten Sitzungsperiode nicht, wie vorgesehen, Madrid, sondern wieder Genf gewählt worden.

Doumer Finanzminister.

WTB. Paris, 16. Dezember.

Senator Doumer hat das ihm vom Ministerpräsidenten Briand angebotene Finanzministerium angenommen. Ministerpräsident Briand hat den neuen Finanzminister um 7 Uhr abends dem Präsidenten der Republik vorgestellt.

Zu der Ernennung Doumers drückt der Pariser SPD-Korrespondent:

Was die sozialistische Fraktion betrifft, so ist sie entschlossen, zu einer Regierung, in der Doumer als Finanzminister sitzt, in Opposition zu treten, selbst wenn Doumer bereit sein sollte, die Finanzprojekte, die er vor einem Monat, als er den Versuch machte, ein Kabinett zu bilden, der Oberschicht unterstellt hatte, umzudändern. Weder die Vergangenheit Doumers, noch sein Verhalten in der jüngsten Zeit gibt den Sozialisten auch nur die geringste Garantie, daß man Vertrauen zu seiner Amtsführung haben könnte, und man ist in allen Kreisen der Linken erstaunt darüber, daß Briand das Experiment Doumers wagen will. Gute Gründe des gegenwärtigen Ministerpräsidenten haben ihm den Rat gegeben, eher selbst seine Demissionen zu geben, als die Verantwortung zu übernehmen für die Bildung einer sogenannten „erweiterten Mehrheit“, die zweifellos die Folge des Eintritts Doumers in die Regierung sein wird. Er hat nicht geglaubt, auf die Ratschläge hören zu sollen, sondern es für richtig gehalten, einen Politiker zu nehmen, dem, trotzdem er zur Gruppe der demokratischen Linken des Senats gehört, das tiefste Misstrauen nicht nur der Sozialisten, sondern auch der anderen Linkgruppen der Kammer begegnet.

Der sozialistische Parteitag einberufen.

SPD. Paris, 17. Dezember (Radio).

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei hat gestern abend die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages beschlossen, der über die Haltung der Fraktion zu den aktuellen Fragen der Finanzpolitik und vor allem der eventuellen Beteiligung an der Regierung Besluß fassen soll. Dieser Besluß ist einstimmig gefaßt worden. Dagegen kam es über die Festlegung des Termins zu lebhaften Meinungsverschiedenheiten. Die Anhänger der Regierungsbeteiligung verlangten die sofortige Einberufung und schließen dafür den 27. Dezember vor, aus der Erwägung heraus, daß die Möglichkeit einer neuen Regierungskrise, mit der durch die Ernennung Doumers zum Finanzminister in den parlamentarischen Kreisen gerechnet wird, die Frage schon bald aufstehen lassen könnte. Dessen Antrag traten die Gegner der Regierungsbeteiligung, wie Paul Faure, Compte-Morel, Brisse und andere entgegen. Mit 11 gegen 9 Stimmen bei einer Stimmabstaltung wurde schließlich beschlossen, den außerordentlichen Parteitag für den 10. Januar einzuberufen.

SPD. Paris, 16. Dezember.

In der Dienstagsitzung der Finanzkommission hat Genosse Vincent Auriol angeregt, den Gesamtentwurf der Re-

gierung einen eigenen Entwurf entgegenzustellen. Er hat dafür folgende Richtlinien vorgelegt:

1. die Einführung der obligatorischen Steuererklärung für die Einkommenssteuer in Verbindung mit Maßnahmen zur Vereinfachung des Veranlagungs- und Erhebungsvorfahrens sowie einer wirtschaftlichen Kontrolle des effektiven Einkommens;
2. die Umwandlung der Inhaber und Namenspapiere;
3. wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung der Steuer- und Kapitalflucht;
4. eine Reform des Erbrechts;
5. eine Erhöhung des Steuertarifs für Automobile.

In der Begründung seiner Vorschläge wies Auriol u. a. darauf hin, daß in ganz Frankreich nur 100 000 Steuerpflichtige ein Einkommen von 100 000 Franken und darüber deklariert haben, während die Zahl der Prioritätsautos und Taxameter-Autos 300 000 beträgt.

Das Massenelend in Niederschlesien. Sabotiert die Reichsregierung den Ostauschuß?

Der für die östliche Wirtschaft durchaus notwendige niederschlesische Steinlohnverband macht zur Zeit eine Artik durch, die an die Belegschaften fast nicht mehr zu ertragende Anforderungen stellt. Die unausgelegten, mit hellerer Fähigkeit unternommenen Berichte des Bergarbeiterverbands, die elende wirtschaftliche Lage der 35 000 Mann zählenden Belegschaften des Reviers zu haben, schafften bisher stets an der Starrköpfigkeit der Werksbesitzer und ihrer Vertreter, mit dem Hinweis auf angebliche Unrentabilität der Gruben, alle Versuche, die weit unter dem Existenzminimum zu erhöhen, abzulehnen. Der „Erfolg“ dieser Unternehmertaktik zeigte sich in rapid wachsenden Krankheitsziffern, die sich in Verbindung mit der seit Jahrzehnten bestehenden und in der Nachkriegszeit noch besonders durchbare auswirkenden Wohnungssorgen, geradezu zu einer Katastrophe steigerten. Die Gemeinden mit Bergarbeiterbevölkerung müssen heute, wo die Knappheitsklassen jede Familienshilfe abgebaut haben, bereits größere Mittel zur Unterhaltung erkannter Familienmitglieder der Bergarbeiter in ihrem Staat einzustellen, sollen die Erkrankten nicht einfach ihrem Schicksal überlassen bleiben. Das Elend der unterernährten Kinder, die ohne warmes Frühstück, ohne genügende Kleidung und Schuhwerk zur Schule kommen, ist das deutlich grösste.

Neuen Mut schöpft die schwergeprüfte Bergarbeiterchaft, als die sozialdemokratischen Mitglieder des Ostauschusses des preußischen Landtages beantragen und durchsetzen, daß die geplante Studienteile durch den Osten im Oktober dieses Jahres auch auf das niederschlesische Steinlohnrevier ausgedehnt wurde. Der Ostauschuss kam, ja und beschloß unter dem niederschlesenderdruck der tiefen wirtschaftlichen und kulturellen Zustände des Reviers, daß hier für die Reichs- und Staatsbehörden der Zwang zum Eingreifen vorliege, wenn nicht das ganze Industrieteritorium mit seinen rund 200 000 Menschen zum Erliegen kommen sollte. Der preußische Landtag stimmte den Beschlüssen des Ostauschusses zu. Um den Unternehmern den immer wieder erhobenen Einwand der Unrentabilität der Werke zu nehmen, forderte der Landtag die Gewährung langfristiger Kredite durch Preußen und das Reich zur wirtschaftlichen Umstellung der Werke. Dabei kommen in Frage der Ausbau der Betriebsanlagen, der Kohlenwäsche, der Umbau der Nebenverarbeitungsanlagen, die Modernisierung der Kohlesodenanlagen und die Konzentration des Abbaus und der Förderung. Die hierfür notwendigen Kredite wurden auf 25 Millionen veranschlagt. Obwohl die Grubenunternehmer sich bisher konsequent weigerten, den Betriebern der Bergarbeiterorganisationen Einblick in die Kalkulation zu gewähren, stimmten unsere Gewerken im preußischen Landtag der Kreditbergabe zu, sowohl eine konkrete Ausschreibung der Verwendung der Mittel vorgelegt wurde. Diese Ich erkennen, daß lediglich produktiv wertvolle Maßnahmen damit gefördert werden sollten, daß sich weiter die staatliche Bergverwaltung eine eingehende Kontrolle vorbehält und daß alle Erleichterungen für das Revier nach ihrer Wirksamkeit zu gleichen Teilen den Arbeitern und den Werken zugute kommen sollen.

Zur Beteiligung des augenblicklichen Zustandes sollen, unter Beteiligung des Reichs, für etwa 3 Monate pro Monat 200 000 M. zur Verfügung gestellt werden. Ferner werden beschlossen, auf die Reichsbahn-einsatzfähigkeiten der Bergbau die selben Tarifvergünstigungen gewähren, wie in der Vorriegszeit und daß sich deren Bedarf an Dienstleiste mehr als bisher aus dem niederschlesischen Revier beziehe. In einer Sitzung des preußischen Staatsministeriums erklärte ein Vertreter der Regierung, daß aus den noch zur Verlösung stehenden Etatsmitteln für die Förderung des Bergbau und großenteils größere Beiträge dem Waldenburg-Industriegebiet zugewiesen werden sollen.

Die Hoffnungen, die die niederschlesische Bergarbeiterchaft auf den Ostauschuss und darüber hinaus auf die Beschlüsse des preußischen Landtages gelegt hatten, erwiesen sich als irrägerisch. Der vom preußischen Landtag mit überraschender Mehrheit gefasste Beschuß, dem niederschlesischen Revier drei Monate lang einen monatlichen Staatszuschuß von 200 000 M. zu gewähren, ist bisher nicht zur Durchführung gekommen. Die Vertreter der Reichsbahn lehnen jedes Einvernehmen in der Tariffrage häufig ab und, obwohl anerkannt werden muß, daß sich eine Umstellung des niederschlesischen Bergbaus notwendig macht, verhältnismäßig auch Reich und Staat in der Frage der Vergabe eines größeren Kredits ablehnen. Eine wirkungsvolle Illustration zur Verständnislosigkeit der deutsch-national-vollparteilichen „Reiter“-Regierung gegenüber der sichtbaren wirtschaftlichen Not der niederschlesischen Industriearbeiterchaft! Die Frage sabotiert die Reichs- und preußische Staatsregierung die Beschlüsse des Ostauschusses und des preußischen Landtages, ist daher durchaus berechtigt.

Auf alle Fälle ist die Handlungswille der Reichs- und Staatsregierungen eine starke Belastungsprobe für die Langmut und Geduld der niederschlesischen Bergbaubevölkerung. Hat man weiter nur Versprechungen für diese Armut, so muß über kurz oder lang die beispielsoffene Stark zunehmende Erbitterung der Arbeiterchaft sich in einer für die fassungslosen Sabotage der rechtsgültigen Arbeitserfordernisse sehr unangenehmen Weise Lust machen, für die die Bergarbeiterorganisationen schon heute jede Verantwortung ablehnen müssen.

Vorstudie zum russischen Kommunistenkongress Was ist „echter Leninismus“?

OG. Der große Kongress der Kommunistischen Partei Russlands, dessen Beginn sich auch diesmal über den eigentlich als Eröffnungstag angelegten 15. Dezember hinauszögern dürfte, wird seine Schatten voraus. In der Provinz haben die Konferenzen der einzelnen Organisationen der Partei geagt und ihre Richtlinien für das Auftreten ihrer Vertreter auf dem Kongress festgelegt. Von allen Seiten laufen Meldungen darüber ein, daß die Konferenzen einschließlich sich mit der Parteipolitik auseinander gesetzten. Dennoch kann das Durchsetzen oppositioneller Interessen nicht übersehen werden. In der Konferenz der Moskauer Gruppe war es Bucharin, der in einer längeren Rede über die Schwierigkeiten der Wirtschaftsprobleme, der Bauernbefriedung usw. zum Schlusse die Klage darüber laut werden ließ, daß der Tod Lenins die Partei einer unansehbaren Autorität beraubt habe, so daß heute über die Linie „Lenin“, den echten Leninismus, Meinungsverschiedenheiten möglich seien. Diesen, so erklärte Bucharin mit Nachdruck, werde der Kongress ein Ende machen. Dessen Entscheidung über die Auslegung des Leninismus müsse die Schlussformel sein. Diese Annahme kann für alle Parteigenossen unabdingbares Gebot werden. Aus diesen Überlegungen sind gewisse Verhüttungen über Unstimmigkeiten in der Partei deutlich herauszuhören, die freilich in der leichten Zeit der Oberschicht vorerthalten werden sind.

Noch deutlicher sprach sich in Chatow in der Sitzung des ukrainischen Parteikongresses der Parteileit für Kaganowitz aus: er wies auf die „bedauerlichen ideologischen Entgleisungen“ einiger Parteigenossen hin, die seit dem Entstehen des „Trotzkismus“ immer wieder bemerkbar würden, und auf die „vielen Klagen“ darüber, daß die Demokratisierung der KP. und theoretisch beabsichtigt, nicht aber in der Praxis durchgeführt werde. In Petersburg endlich hat Sinowjew es für nötig erachtet, sich von der Parteikonferenz ausdrücklich dazu begeistern zu lassen, im Hauptrat langsam die absolute Einigkeit des Petersburger Proletariats mit dem Moskauer zu präsentieren — eine Zeitschrift, die bei ganz ungünstigen Parteiverhältnissen ja eigentlich nicht nötig wäre. Lediglich sind den offiziellen Verträgen infolge der Konferenzen übermäßig verlaufen und den erwähnten Kurz Hinweisen auf kritische Unterströmungen werden nun ja längere Berichte über die Stärke und Gesundheit der Partei gegenübergestellt. Es bleibt abzuwarten, ob die zweitlos vorhandene unterirdische Opposition die Kraft aufbringen wird, sich auf dem Hauptrat langsam zur Geltung zu bringen.

Nur Mussolini.

Rom, 15. Dezember. Wie die Blätter melden, soll der frühere Ministerpräsident Nitti seiner Stellung als Universitätsprofessor entheben werden. In Neapel entdeckte die Polizei ein großes Lager von kommunistischem Propaganda- und Organisationsmaterial. Mehrere Kommunisten wurden verhaftet.

Umerika deugt vor.

Wie aus Washington berichtet wird, hat der Republikaner Gil in Repräsentantenhaus eine Entschließung eingeführt, nach der es Ausländern verboten werden soll, sich in eigenen Vierteln niedergulassen. Gil erklärt, sein Antrag sei durch Mussolinis Unregierung veranlaßt. Zentren für die Italiener in den Vereinigten Staaten zu schaffen.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag.

Rom, 15. Dezember. Ministerpräsident Mussolini und Botschafter Freiherr von Neurath haben heute im Palazzo Chigi die Ratifikationsurkunden zum deutsch-italienischen Handels- und Schiffsvertragsvertrag und zu den darauf bezüglichen Protokollen ausgetauscht. Gleichzeitig wurden auch die Urkunden über das deutsch-italienische Abkommen zur Verminderung der Doppelbesteuerung ausgetauscht. Der Vertrag tritt mit dem 1. J. d. M., das Abkommen am 1. Januar 1926 in Kraft.

Die Lage in China.

Die Pekinger Exterritorialitätskonferenz verlängert.

Ti. Neujahr, 17. Dezember. Unter den Soldnertruppen Tchang-tsiens macht sich eine lebhafte Unruhe bemerkbar. Auf verschiedenen Frontabschnitten sind Soldner zu Kuosungslins übergegangen. In einigen Garnisonen haben die Soldaten gemuttert und die Ortschaften geplündert. Die japanischen Garnisonen in der Mandchurie haben aus Tolio den Befehl erhalten, sich streng neutral zu verhalten.

WTB. Peking, 16. Dezember. Der niederländische Gesandte überreichte der chinesischen Regierung eine Note, in der die Verlängerung der Eröffnung der Exterritorialitätskonferenz vorgeschlagen wird. China nahm den Vorschlag an.

Wiener Glückwünsche für Löbe.

Unabhängig des 5. Geburtstages des Reichstagspräsidenten Löbe widmete die Wiener Arbeiterzeitung dem Präsidenten herzliche Worte der Begeisterung und betont vor allem sein weitmännisches Wesen und eine würdige Haltung als Präsident des Deutschen Reichstages. Das Blatt erklärt, daß Löbe unter den Politikern des Deutschen Reichs wohl einer der wenigen sei, die eine europäische Bedeutung haben, und schließt: Der Glückwunsch der Sozialdemokratie ist sicher auch der Glückwunsch aller österreichischen Anschlussfreunde.

Abreise der deutschen Delegation zur Pariser Luftfahrtkonferenz. Die deutsche Delegation für die am 18. Dezember beginnende Luftfahrtkonferenz reist heute nachmittag 3.30 Uhr nach Paris ab.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Achim Dahlke in Leipzig

Verantwortlich für den Interpretativen:

Hugo Eckendorf in Leipzig

Red. u. Verlag Petersauer Buchdruckerei Altmühlstraße Leipzig.



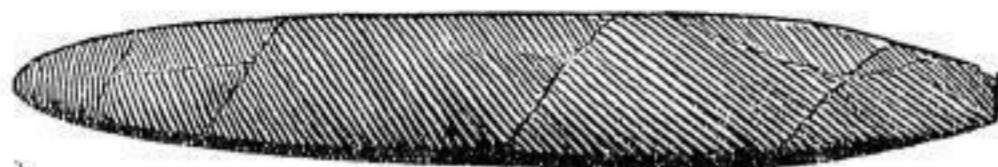
Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Weihnachts-Angebot

Um der wirtschaftlichen Not Rechnung zu tragen, bleibe ich von meinen bekannten Spezialmarken, solange der Vorrat reicht, zu alten Preisen an:



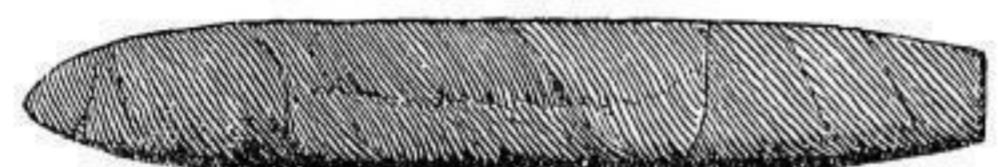
Nr. 810. Sumatra mit Brasil. mittelkräftig . . . 50 Stück Mk. 5.00



Nr. 910. Sumatra Felix, mild und pikant . . . 50 Stück Mk. 5.00



Nr. 911. Sumatra Felix, mild und würzig . . . 50 Stück Mk. 5.50



Nr. 912. Sumatra Felix, blumig, mild . . . 50 Stück Mk. 6.00

Alte Post. ff. Sumatra Felix, Sandblatt, hocherometisch . . . 50 Stück Mk. 9.00

Sämtliche Marken sind **Edegewächse** und das **Beste**, was zu diesen Preisen geboten werden kann:

Billigste Bezugsquelle für Weihnachtseinkäufe!

Versand innerhalb Deutschlands von 30— Mk. an franko

Beachten Sie die Auslagen in meinem Schaufenster

Hugo Wahren, Leipzig, Reichsstr. 36-38

Zigarren- und Zigaretten-Groß- und Kleinhandlung :: Telefon 14232

Großer Weihnachtsverkauf

im Zeichen der Geldnot!

Kololl. Preisherabsetzungen

in

Winter-Mänteln Velour de laine, Tuch, Woll-Plüscher, Seal-Plüscher, Astrachen

Kleider Ihr Gesellschaft, Tanz und Straße

Blusen entzückende Passons in Crêpe-de-Chino, Bollenne, Wolle usw.

Kinder-Mäntel, Kinder-Kleider.

Außerdem noch **10% Rabatt!**

Ludwig Freund, Eisenbahnstraße 46

Größtes Damenkonfektions-Spezial-Haus des Ostens!

Gute Drucksachen

von der einfachsten bis zur geschmackvollsten, modernsten Ausführung in ein- und mehrfarbigem Druck u. fürt pünktlich für Gewerbe, Handel, Behörden und Private, auch in Massenauflagen (hergestellt im Flachdruck sowie im Rotationsbetrieb) bei billiger Preisberechnung

Leipziger Buchdruckerei A.9.

Leipzig, Tauchaer Straße 19/21 — Fernsprecher Nr. 72206

Gumm-Schafffuß
Spezial Angebot



Die Kultur im Museum.

Das V. Museum in Berlin hat vor kurzem eine Marmorskulptur erworben, die eine griechische Göttin darstellt und aus der Zeit um 600 v. Chr. stammen soll. Jedenfalls Bauer in irgendinem Balkanstaat wird sie beim Umwenden seiner Märsche gefunden haben, vielleicht auch irgendwelche Dorfsschäfer im Gemeindebruch. Jedenfalls ist sie gefunden worden. Dieses aus einer fernern Zeit versprangte Stückchen Schönheit hat seinem Finder nicht einen Sous überreicht, und ein Märschendichter könnte ausmalen, wie diese Stein-göttin darum meint, daß man ein Kulturgut der Schönheit nicht um Geld aufzuweigt. Über die Kinder waren unbedenklicher. Es ist ihnen bekannt, daß es weiter oben im Norden Menschen gibt, die selbst keine ihnen auf den Leib gewachsene Kultur haben, und darum für die Trümmer alter Kulturen viel Geld hergeben. Und darum wurde das Schöne Fundstück zum Geschäftsstück. Eine volle Million Goldmark hat das Berliner Museum dafür ausgegeben. Das Reich, Preußen und einige private Kunstsfreunde haben die Summe zusammengebracht. Es ist verloren, sich den steinernen Frauenleib mit göttlicher Vernunft begeistert vorzustellen. Müßte sie nicht auf dem Transport nach Berlin bei sich gedacht haben: Was muß das für ein kulturell hochstehendes Volk sein, das für meine steinerne Schönheit ein Geld bezahlt, von dem tausend Familien ein halbes Jahr leben können? Nun, die Göttin würde ihre steinernen Augen weit aufreihen, wenn sie die Blüten unserer heutigen Kultur sehen könnte. Sie würde Glöckchen sehen, in denen Hunger und Sorge, Schwinducht und Syphilis, Notverbrechen und Verzweiflungsfestheitmod den leichten Glanz von Schönheit aus den Augen der Menschen getilgt haben. Sie müßte auch sehen, daß für solche Zeugnisse unserer Kultur weder das Reich noch ein Einzelstaat noch das private Kapital eine Million Goldmark übrig haben. Man könnte ja in den Kulturmuseen seines Staates damit machen. Die Göttin würde sich aber vielleicht sogar erschrocken auf den steinernen Hintern legen, wenn sie erfährt, daß man nicht einmal ihrer Schönheit wegen die Million ausgegeben hat, sondern weil berühmte Kunsthistoriker festgestellt haben, daß „Ihre Bedeutung für die älteste griechische Kunstgeschichte eminent“ sei. Wäre es nicht ein Spaß, würdig einer Göttin, wenn man die Million proletarisch verelendeter Zeitgenossen, die Berlin allein aufweist, sich von Reichs wegen kulturrell sättigen ließe am Anblick des alten Steinleibes, der eine Million Goldmark gekostet hat?

Steine statt Brod — und die Überschrift heißt: Die Kultur gehört ins Museum.

Skepticus.

Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes.

Forderungen der Bergarbeiter.

SPD. Vom 13. bis zum 15. Dezember tagt in Berlin eine Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes, um zu den Problemen der Wirtschaftskrise und faktischen Organisationsstrategen Stellung zu nehmen. Über die allgemeine wirtschaftliche Lage und die Verhältnisse im Bergbau sprachen die Reichstagsabgeordneten Lüdemann und das Mitglied des Hauptvorstandes des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands Matz mölter. Bohum.

Im Anschluß an eine sehr rege Debatte, in der Vertreter aller Reiche zu Wort kamen, wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands erläßt

1. zur Frage der Entlassungen und Stilllegungen im Bergbau:
Die von den Unternehmern der Bergbau- und Schwerindustrie geübten Methoden, um in später Wiedergutmachung ihrer Initiativen zu gefundener Produktion zu kommen, sind für die Arbeiterschaft unerträglich. Teilweise erfolgen sie zum Zwecke des Rohstoff- und zur Wohregelung politisch oder gewerkschaftlich möglichster Arbeit, immer aber stellen sie großkapitalistisches Profitinteresse in den Vordergrund und lassen jede soziale Rücksicht vermissen.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands erhebt deshalb nachdrücklich die Forderung, daß für Industrien, in denen eine solche Konzentrations- und Stilllegungsdaktion sich vollzieht, alsbald gelegentlich partizipativ zusammengesetzte Organe geschaffen und ihnen Bezugnahme zur Kontrolle über Stilllegungen und Massenentlassungen gegeben werden, wie in der Denkschrift des B.I.V. und in dem dem Reichswirtschaftsministerium unterbreiteten Vorschlag der vier Bergarbeiterorganisationen sie vorgesehen waren.

Für die Stilllegungsmaßnahmen betroffene Arbeiter und Angestellte ist geleglich (nach dem Vorgang in der Kaliindustrie) eine Entschädigung festzustellen.

2. Zur Gewerholsohnenunterstützung:

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands protestiert entschieden gegen die Art und Weise, in der die Reichsregierung die jüngste Hilfsaktion des Reichstages für die Gewerholsohnen und Kurzarbeiter diktatorisch verschlechtert hat.

Er verlangt schließlich größere Hilfe für die Bergarbeiter, die ausgefeilten Gewerholsohnen sowie genügend Ausdehnung der Unterstützung und ihrer Dauer für die Gewerholsohnen, deren Elend eine Gefahr für den Staat bildet.

3. Zur Regelung der Kohlenwirtschaft.

Zu ihrer dauernden Anpassung an den Bedarf des inneren und äußeren Marktes ist die Mitwirkung der Arbeiterschaft und Angestelltenorganisationen in allen einschlägigen Fragen gesetzlich zu sichern und auszubauen; die völlig falsche Produktionspolitik ist unter Mitwirkung von Arbeitervorstehern so zu ändern, daß es ein wahres Bild der Produktion gibt; alle Schritte zur internationalem Regelung der Kohlenwirtschaft sind behördlich zu fördern."

Nach einem Vortrag des Vorstandsmitgliedes Aug. Schmidt-Böhm über die Taktik in Arbeitszeit- und Lohnfragen wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Reichskonferenz weist aufs darauf hin, daß sich infolge des Elends der Arbeiter gegenüber dem Gedanken des organisierten Zusammenschlusses, die rohen Machtverhältnisse innerhalb der Gesellschaft zu ungünsten der Arbeiter, vor allem der Bergarbeiter, in entscheidendem Maße verschoben haben. Die Taktik der freigewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter wird nach wie vor von dem elementaristischen gewerkschaftlichen Ziel, die Arbeitszeit und die Arbeitslöhne an die gesellschaftlich notwendigen Bedürfnisse anzupassen, geleitet. Diese Anpassung kann naturgemäß nur im schweren Kampf gegen den Willen der schwerindustriellen Unternehmer durchgeführt werden.

Die Massen der heute noch unorganisierten Bergarbeiter müssen deshalb ausgerüstet und dem Bergarbeiterverband zugeführt werden. Eine solche Steigerung der organisierten Macht muß dazu führen, daß Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden, die dem Wohl des ganzen Gesellschaft dienen.“

Ermäßigung der Lohnsteuer.

137. Sitzung des Reichstags.

Berlin, den 16. Dezember.

Die Sitzung wird vom Präsidenten Löbe um 2 Uhr 10 eröffnet.

Erster Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Steuerausschusses über den Geschenkwurf zur Senkung der Lohnsteuer. Den Bericht über die Verhandlungen gibt Abg. Dr. Hertz (Soz.). Die Einzelheiten der Ausführungsabschlüsse sind in der Presse bereits mitgeteilt worden.

Staatssekretär Oppen erklärt das Einverständnis der Regierung mit den Abschlüssen.

Abg. Höller (Komm.) wendet sich gegen das System der Lohnsteuer und fordert härtere Heranziehung der bestehenden Klassen. Der Redner begründet einen Antrag, den steuerfreien Lohnbetrag auf 1500 Mark zu erhöhen.

Abg. Frau Dr. Blaak (D. Wp.) begrüßt die jetzt erreichte Erhöhung der Abgabe. Es müßten in der Steuerpolitik noch weitere Maßnahmen getroffen werden, die den kinderreichen Familien das Leben erleichtern.

Abg. Hertz (Soz.):

Der Geschenkwurf der Regierung, auch in der Fassung des Ausschusses, rechtfertigt die Haltung der Sozialdemokratie bei der Beratung der Steuergesetz im vorigen Sommer. Wenn man noch einen Zweifel an unserer damaligen Haltung hegen könnte, so schwindet er bei dem Vergleich der Zahlen, die uns jetzt vorgelegt wurden. Die Entwicklung der Reichsfinanzen beweist, daß die Lohnsteuer weit mehr einbindet als die Regierung im August berechnet hatte. In den ersten 9 Monaten des laufenden Geschäftsjahrs ist der Nettobetrag aus der Lohnsteuer auf mindestens 200 Millionen Mark zu schätzen. Das ist eine an und für sich bedeutungsvolle Tatsache, sie wird noch dadurch erhöht, daß zu gleicher Zeit die Erträge aus den übrigen Steuertypen zurückgegangen sind. Man muß befürchten, daß die Finanzen des Reichs durch die Nachzahlungen von Vermögens-, Einkommens- und Einkommensteuern bei der Verteilung der Belastung eine Entlastung erfahren, die mit dem Volksempfinden im stärksten Widerspruch steht. Auf diese Lage haben wir in unseren Anträgen bereits Rücksicht genommen. In diesem Augenblick war es nicht möglich, eine Mehrheit für unsere Anträge zu finden.

Außerdem stand dem der Einwand der Regierung entgegen, daß sie weitergehende Anträge nicht durchführen könne, wenn sie nicht die Senkung der Lohnsteuer vom 1. Januar ab geschehen wolle.

Unter diesen Umständen stimmen wir für den Beschluss, der im Ausschluß gefasst worden ist.

Die von der Regierung vorgebrachten Zahlen haben aber insofern eine gewisse Bedeutung, als sie den Einwand der Unternehmer widerlegen, als ob die höheren Erträge durch die Leistungen der Direktoren und leitenden Angestellten verursacht worden seien. Sie haben im Oktober ein Rundschreiben verschickt, das Material zu diesem Zweck sammeln sollte und in dem es heißt, es besteht die Gefahr, daß nach dem Zusammentreffen des Reichstags eine Senkung der Lohnsteuer vorgenommen werde. Die Herren von der Industrie wollen also, daß die Steuerlasten der Arbeiter in der bisherigen Höhe beibehalten werden, damit sie umso besser ihre eigenen Forderungen nach Senkung der Bosigkeitsteuern durchführen können. Dem deutschnationalen Antrag wird meine Fraktion nicht zustimmen. Ich hätte gewünscht, daß der deutsch-

nationale Redner den strengen Maßstab von sozialer Arbeit, den er an die Tätigkeit der Kommunisten angewendet hat, bei seinen eigenen Freunden zuerst angewendet hätte. Der von Frau Dr. May begründete Antrag, der den kinderreichen Familien eine Erleichterung bringen soll, hat deshalb eine antisoziale Bedeutung, weil er die höheren Einkommen berücksichtigen will und damit die untersten Steuergruppen belastet. Tatsächlich genügen schon und den bisherigen Bestimmungen die kinderreichen Familien der unteren Einkommensstufen eine weitgehende Berücksichtigung. Wir werden aber trotzdem dem Antrag zustimmen, weil die Berücksichtigung der kinderreichen Familien eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist und wir der Regierung Gelegenheit geben wollen, die Frage noch einmal nachzuprüfen. Wir müssen uns aber gegen die kommunistischen Anträge wenden, für die wir zwar volles Verständnis haben, weil ihre Tendenz der von uns betriebenen Politik liegt. Aber im jetzigen Augenblick sind diese Anträge, sowohl wie die Streichung der Lohnsteuer im Januar und Februar betrifft, nicht vertretbar, weil wir unsere Aufgabe darin sehen, die Mittel dazu aufzubringen, die zur Unterstützung derjenigen Bevölkerungsschichten dienen sollen.

Die war sehr eindeutig.

Im Augenblick müssen wir die dringendsten Wünsche erfüllen, aber wir werden bald wieder Gelegenheit nehmen, uns wieder über das Problem der Lohnsteuer zu unterhalten. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Hirsch (Bayr. Wp.) befürwortet gleichfalls den Antrag auf Abzug eines steuerfreien Betrages von je 600 M. für Kinder über 18 Jahre, die eine freie Arbeitskraft ergeben.

Abg. Alting (Württ. Wg.): Ein kleiner Landwirt, dem zwei erwachsene Kinder in der Landwirtschaft helfen, wäre sofort steuerfrei, wenn er einen fremden Arbeiter einstellt. So aber verdienen seine beiden Kinder zusammen im ganzen Jahre nur 300—400 M. Diese ungeheure Ungerechtigkeit müßte beseitigt werden. Diese Steuer würde direkt wie eine Strafe für 12—14jährige Arbeitseinsatz.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Guste (Württ. Wg.) und Brinkmann (Zent.) wird die Aussprache geschlossen.

In der Abstimmung werden die kommunistischen Anträge abgelehnt, ebenso der deutschnationalen Antrag. Darauf wird die Vorlage in der Fassung des Ausschusses in 2. und 3. Beratung angenommen.

Das Haus setzt dann die 3. Beratung des Haushalts des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft fort.

Abg. Weidelshäuser (Württ.) hofft von der Regierung jetzt vor Weihnachten einige Erleichterungen für die Landwirtschaft zu erhalten, leider seien sie ausgeblieben. Die Landwirte hätten kein Vertrauen mehr zu den Versprechungen der Regierung.

Abg. Dorfholz-Hessen (Dtsl.) meint, daß die Linksparteien bei der Schuhpolitischer die Bedeutung der Landwirtschaft nicht so gewürdigt hätten, wie es ihnen zufäalle. Die Landwirte dürfen jetzt nur das notwendigste an Maschinen und Düngemitteln kaufen, wenn sie nicht in Schwierigkeiten geraten wollten. Für die deutschen Landwirte seien die Ratschläge, die ihnen die Sozialdemokratie gaben, nicht zu gebrauchen. Bei der großen Zahl der Landbundgenossenschaften spiele es keine besondere Rolle, daß einige von ihnen in Schwierigkeiten geraten seien.

Um 7½ Uhr verläßt sich das Haus auf Donnerstagabend mit der 3. Beratung des Haushalts des Landwirtschaftsministeriums.

Die Kasse des Post-Spar- und Darlehnsvereins in Freiberg hat von fast allen Beamten einz- und zweitfach in Anspruch genommen gegen monatliche Rückzahlung. Auch in Freiberg werden Wäsche, Kleidung, Schuhe, Haushaltungsgegenstände und sonstige notwendige Anschaffungen fast ausnahmslos gegen drei und viermalige Ratenzahlung gekauft.

Vor uns liegt ein Haushaltbuch eines verheirateten Beamten der staatlichen Ordnungspolizei in Dresden. Der betreffende Beamte ist Nichtbraucher. Die Grundierung des aus zwei Köpfen bestehenden Haushalts ist öfter einfacher, es ist nichts an Hausrat, Kleidung oder Wäsche beschafft worden, es sind keine besonderen Ausgaben entstanden, nichts ist für Unterhaltung, Geselligkeit usw. verausgabt worden; es sind als sonstige Unkosten nur 7.05 Mark eingetragen worden, die zum größten Teil aus kleinen Zuwendungen an eine auswärtig wohnende arbeitsfähige 84-jährige Mutter bestehen. Die Miete und sonstige Haushaltsaufgaben erforderen 57.77 Mark. Für Kleidung wurden 16.22 Mark ausgegeben, an Stewern und Abgaben 28.65 Mark. Die Ernährung erforderte 68.84 Mark, pro Kopf also 40.42 Mark.

In Pirna erhält ein verheirateter Hilfspolizeihäusler 85.40 Mark ausgezahlt, ein anderer mit 2 Kindern 142.24 Mark. In Leipzig hat ein Postbeamter mit zwei Kindern 127.30 Mark Diensteinkommen, ein Monteurgebäle mit 5 Kindern 172.25 Mark. In Bad Sachsa hat ein Postbeamter mit vierjähriger Familie 137.30 Mark, ein anderer mit dreiköpfiger Familie 106.23 Mark Diensteinkommen. In Holzschau, Ortsklasse C, mit einem verheirateten Postbeamten 65.80 Mark, einem anderen mit dreiköpfiger Familie 109.75 Mark, einem mit vierjähriger Familie 126.05 Mark ausgezahlt.

Aus Leipzig liegen 37 Haushaltsermittlungen lediger Beamten vor. Der Ernährungsaufwand beträgt im Durchschnitt 63.12 Mark, die Miete 35.25 Mark, daneben war für Wäsche durchschnittlich 8.16 Mark zu entrichten. Ungeachtet der jüngsten Bedürfnisse erfordert die nächste Lebenshaltung schon 106.56 Mark. Daneben kommen nur Schuhreparaturen und Fahrgeld in Betracht, auch Kleidungsaufwand usw.

In Dresden erhält ein verheirateter Hilfspolizeihäusler 71.05 Mark ausbezahlt, ein anderer mit 2 Kindern 142.24 Mark. In Leipzig hat ein Postbeamter mit zwei Kindern 127.30 Mark Diensteinkommen, ein Monteurgebäle mit 5 Kindern 172.25 Mark. In Bad Sachsa hat ein Postbeamter mit vierjähriger Familie 137.30 Mark, ein anderer mit dreiköpfiger Familie 106.23 Mark Diensteinkommen. In Holzschau, Ortsklasse C, mit einem verheirateten Postbeamten 65.80 Mark, einem anderen mit dreiköpfiger Familie 109.75 Mark, einem mit vierjähriger Familie 126.05 Mark ausgezahlt.

In Pirna erhält ein verheirateter Hilfspolizeihäusler 85.40 Mark ausgezahlt, ein anderer mit 2 Kindern 142.24 Mark. In Leipzig hat ein Postbeamter mit zwei Kindern 127.30 Mark Diensteinkommen, ein Monteurgebäle mit 5 Kindern 172.25 Mark. In Bad Sachsa hat ein Postbeamter mit vierjähriger Familie 137.30 Mark, ein anderer mit dreiköpfiger Familie 106.23 Mark Diensteinkommen. In Holzschau, Ortsklasse C, mit einem verheirateten Postbeamten 65.80 Mark, einem anderen mit dreiköpfiger Familie 109.75 Mark, einem mit vierjähriger Familie 126.05 Mark ausgezahlt.

Die hier genannten Zahlen sprechen für jeden, der Zahlen zu lesen und zu merken weiß, sie zeigen den Zwang zur Unterernährung, deren Folgen Herabminderung der Leistung des einzelnen und schließlich Krankheit und Dienstuntauglichkeit sind. Möglichst aufzutretende größere Ausgaben können die besten Einstellungen und Vorjäge zu einer geregelten Haushaltssführung um und wirken sich monatelang aus, um schließlich bei älteren Auftreten den Beamten doch in die tiefe Verzögerung zu treiben.

Zur Ruheholzversorgung der sächsischen Gemeindearbeiter.

beschreibt uns der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Wirtschaftsbezirk Sachsen, folgendes:

Der sächsische Landtag beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 8. Dezember d. J. mit einem Antrage der Kommunistischen Fraktion auf Änderung der Richtlinien des Ministeriums des Innern über Ortsangebote für Ruheholz- und Hinterblebenenversorgung der Gemeindearbeiter.

Die Berichterstattung über diese Verhandlungen in der Tagespresse ist nicht richtig.

Wenn berichtet wird, der Minister des Innern habe erklärt: die genannten Richtlinien wären im engsten Einvernehmen mit der Organisation der Gemeinde- und Staatsarbeiter zusammengestellt. Es entspricht dies nicht den Tatsachen. Im Gegenteil, vom ersten Tage ihres Einführung an haben wir die Richtlinien bestmöglich und wirksam bekämpft, da wir dafür klagen, daß wir jetzt noch in Verhandlungen stehen mit dem Ministerium wegen Änderung dieser Richtlinien. Im übrigen bemerken wir, daß sich der

in Befolgsungsgruppe II 21 %,	in Befolgsungsgruppe VII 57 %,
" IV 40 "	" VIII 79 "
" V 57 "	" IX 81 "
" VI 61 "	" X 78 "
" VI 65 "	" XI 20 "

Gewerkschaftsbewegung.

Ein Areal auf die Knappfahrtspensionäre.

Aus dem Beirat des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden wird uns geschrieben:

Nachdem das Gerücht der Provinziallandtagswahlen in Preußen verklungen ist, muss die gesamte Arbeiterschaft die Vorgänge auf dem Gebiete der Sozialpolitik mit der gewonneften Aufmerksamkeit verfolgen. Gerade auf diesem Boden wird der Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern in den nächsten Wochen ausgeschlagen werden, da in der Steuer- und Zollfrage die Unternehmerschaft ihre Beute bereits in Sicherheit hat. Besonders wird der Kampf um den Abänderungsentwurf für das Reichsknappfahrtsgesetz gehen, das von der Reichsregierung in einer Vorlage dem Reichstag zugegangen ist und in den nächsten Wochen zur Verhandlung kommt. Wir beschäftigen uns daher etwas näher mit dessen Bestimmungen.

Völlig sind die Zeiten verouscht, in denen der Romantiker Eichendorff vom Bergmann sang, dass er der Herr der Erde sei. Heute ist der Bergmann dem dunklen, unsichtbaren Ungeheuer, der Schwerindustrie, ausgeliefert, für deren goldene Profile er in den Schacht taucht, um ihn entweder als gebrochener Kreis, abgebaut, als Krüppel oder Tot, ein Opfer der Profitssucht ausbeutungswütiger Unternehmer, zu verlassen.

Aus dem einst abseits vom Klauskampf stehenden, in Bergknappenträcht sich hüllenden Bergmann ist ein moderner Proletarier geworden, der mit an erster Stelle gegen den Kapitalismus kämpft. Was Wunder, dass die Bergwerksbesitzer nur noch wenig Freude an ihren einst mit schönen Redensarten und nationalen Gestern gehätschelten "Lieblingen" haben.

Zornig muss der Bergmann jetzt sehen, wie man einen Schacht nach dem anderen schlägt, um irgendwo in der Ferne einen neuen zu teufen, wie die Preise der Minerale steigen, wie aber sein Lohn, angeblich, um konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt zu bleiben", sinkt. Um die Produktionskosten niedriger zu gestalten, führen die Unternehmer außerdem einen Kampf zur rücksichtslosen Vernichtung der unter dem Druck der Revolution geschaffenen neuen Knappfahrtspflichtversicherung.

Waren bis dahin die einzelnen Knappfahrtspflichtsgebiete von einander unabhängige Gebilde in Verwaltung und Leistung, so sind das vorläufige Reichsknappfahrtsgesetz eine gründliche Neuregelung. Iwan räubt es dem Bergmann die Familienhilfe, schuf aber eine Knappfahrtspensionsversicherung, die mustergültig ist im Vergleich zu den Verhältnissen, die einen invalid werdenden Industriearbeiter erwarten.

Die Knappfahrtspflichtvereine, und ihrer gibt es eine Unzahl, wurden als Sektionen zentral im Reichsknappfahrtspflichtvereine zusammengefasst. Die Stärkeren mussten für sogenannte "notleidende" aufkommen. Das konnte seine Vorteile für die Knappfahrtspensionäre haben, da, wo tatsächlich sich in schlechter Lage befindende Knappfahrtspflichtvereine nicht imstande waren, die Zahlungen aufzubringen, die in der ersten Zeit nach der Neuregelung zu leisten waren. Hätten die verschiedenen Sektionen des Reichsknappfahrtspflichtvereins wirtschaftlicher gearbeitet, dann wäre es nach der Ansicht des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden unmöglich gewesen, dass Schwierigkeiten eintreten.

Um einiges über die Art der Neuregelung zu sagen: Dem Bergmann, der 50 Jahre alt wird und der mindestens 25 Jahre in der Knappfahrtspflichtversicherung war, wird, wenn er 15 Jahre wirtschaftlich bergmännische Arbeit verrichtet hat, eine Pension gezahlt, auch dann, wenn er nicht invalide ist. Bedingung ist nur, dass er nicht mehr die qualifizierte Arbeit verrichtet, die er bis zu seinem 50. Jahre leistete. Die Pension beträgt 10 Prozent des Häuerdurchschnittslohnes. Ein Bergmann bekommt also eine Pension von 80 M. monatlich, wenn der Häuerdurchschnittslohn pro Schicht 6 M. beträgt. Die Pension steigt, im Gegensatz zu den Invaliden, mit den steigenden Häuerdurchschnitten.

Diese außerordentlichen Verbesserungen des Reichsknappfahrtsgesetzes wollen die Kohlenbarone wieder zunehmend machen. Sie haben laubere Pläne geponnen und rechnen dabei auf die Unterstützung sämtlicher bürgerlichen Parteien. Vorerst soll das Alter, das zum "Genuss" der Pension berechtigt, von 50 auf 55 Jahre heraufgesetzt werden — also ein Lebensalter, das ein Bergmann durchaus nicht erreicht. Ferner will man den Bezug der Rente von einer dreißigjährigen Mitgliedschaft abhängig machen. Um dem alten die Krone aufzuziehen, soll dann statt der bisherigen 40 Prozent des Häuerdurchschnittslohnes nur noch 60 Prozent der bisherigen Pension gezahlt werden. Das bedeutet praktisch, dass statt 40 Prozent des Häuerdurchschnittslohnes nur noch 24 Prozent derselben gezahlt werden sollen. Bis jetzt konnte ein Knappfahrtspensionär noch leicht Arbeit auf der Grube verrichten. Nach dem Neuregelungsentwurf soll in einem seltsamen Falle die Rente ruhen. Alles hinaus aufs Pfaster. Ferner soll allen Altpensionären, die noch nicht 55 Jahre alt sind, die bislang geleistete Pension entzogen werden.

Knappfahrtspensionäre erhalten für ihre Kinder bis zu 10 Prozent ihrer Pension pro Kind als Zukäpfchen. Nach dem neuen Entwurf soll dieses Kindergeld in Wegfall kommen, wenn das Kind länglich bereits eine Mark verdient.

Ferner sieht der Entwurf vor, dass in Zukunft die gesetzte Unfallrente auf die Pension angerechnet werden kann, so dass in den Fällen völliger Erwerbslosigkeit durch Unfall der lebensbare Zustand eintritt, dass der Bergmann seine Pension erhält, die ein Leben lang Tausende von Mark in die Pensionsfalle zahlte. Bislang lang ist es so, dass Unfallrente und Pension zusammen nicht höher als der Jahresarbeitsverdienst sein dürfen. Auch diese Regelung ist ungünstig, da ja die Pensionsversicherung aus den Taschen der Bergleute geht, während die Unfallrente aus der Tasche der Berufsgenossenschaft gezahlt werden müsste. Die oben angeführten Abänderungen gelten auch für Witwen und Waisen vor Unfall-

verleihen, denen die Pension nach der Neuregelung genommen werden kann.

Schon das vorläufige Reichsknappfahrtsgesetz schrieb vor, dassjenigen, die länger als 25 Jahre Beiträge geleistet hatten, ein Steigerungsjahr gewährt werden sollten, das ist bisher sabotiert worden. — Nun will man durch den Regierungsentwurf ein Blättert an die schwierenden Wunden legen, die der Entwurf verlässt. Es sollen von den Beiträgen, die nach dem 25. Beitragsjahr geleistet wurden, vier Prozent als Steigerungsjahr angerechnet werden, so dass ein Bergmann mit dem 65. Jahre in den Fällen einer Pension von 40 Prozent des Häuerdurchschnittslohnes kommen würde, die er nach der bisherigen Regelung bereits vom 50. Lebensjahr auf Antrag erhält.

Ein weiteres Pfötchen ist die Wiedergewährung der Familiensicherheit. Wahrlieb, die Bergknappen sollen diese Einschüttungen, Steigerungsjahre und Familienhilfe, recht teuer, mit dem Verlust der halben Pension bezahlen. Es dürften nur noch die wenigsten in den Besitz einer Knappfahrtspension kommen.

Damit die Regelung, die sicherlich eine von den Grubengewerken bestellte Arbeit gemacht hat, auch ihre Vorlage begründen kann, haben die Knappfahrtspflichtvereine bereits begonnen, die alte Regelung zu sabotieren. Sie rechnen sich jetzt alle zu den "notleidenden" Knappfahrtspflichtvereinen, um zu erhalten, dass die bisher gewährten Pensionssätze für sie finanziell "untragbar" seien. Die Arbeiterschaft kennt diese Weise und den Trick, sie kennt auch die Herzen der Verfasser. Warum es nicht die Kohlenbarone unter Führung von Stinnes, die die Friedensverträge sabotierten, um deren Unzulänglichkeit zu beweisen? Beherrschte sie uns dadurch nicht den Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet, bemüht und gewollt? Heute treiben sie dasselbe Spiel. Dieses Mal sollen die Bergveteranen die Lyder sein. Dieses Mal muss rechtzeitig von allen erkannt und von der gesamten Arbeiterschaft zunächst gemacht werden.

Wie es gemacht wurde, zeigt am besten das Verhalten der "notleidenden Mansfelderin", die die höchsten Beiträge zur Knappfahrtspflicht erhebt. Sie zieht einen Häuerdurchschnittslohn an, der weit unter dem wirklichen Häuerdurchschnittslohn lag. Es bedurfte der größten Anstrengungen der Gauleitung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, um den Berginvaliden zu ihrem Rechte zu verhelfen. In einer Gesamtflage wurde die "Mansfelderin" gezwungen, den Knappfahrtspensionären 550 000 Mark nachzuholen. — In einer hondertbaren Weise hatte der Halberstädter Knappfahrtspflichtverein den Häuerdurchschnittslohn ohne Errednung festgestellt, so dass auch hier erst der Zentralverband der Arbeitsinvaliden eingreifen musste, wodurch die Pensionen monatlich um 5 Mark erhöht wurden.

Diese Erfolge der organisierten Knappfahrtspflichtvereine zeigen, dass sich unverzüglich alle Pensionäre zusammenzuhören müssen, um noch mehr an erreichen und abzuwenden. Darüber hinaus muss die gesamte Arbeiterschaft alles tun, um inner- und außerhalb des Parlaments die Angriffe auf die wenigen, noch verbliebenen Errungenchaften aus dem Gebiete der Sozialpolitik abzuwehren. R. Sch.

Kleine Lohn erhöhung im Buchdruckgewerbe.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein teilt mit: Das im Deutschen Buchdrucker-Tarif vorgelehene Zentrale Schlichtungsamt lehnt durch Schiedsspruch den Arbeitnehmerantrag auf Lohn erhöhung unter Hinweis auf die schwierige Lage der Gesamtwirtschaft ab.

Die Löhne der Buchdrucker wurden das letztemal ab 4. Juli dieses Jahres mit Gültigkeit bis 1. Januar 1925 erhöht. Seit dieser Erhöhung sind die Lebenshaltungskosten bedeutend gestiegen und der Reallohn wesentlich verringerkt worden, so dass eine Lohnaufsetzung dringend notwendig ist. Das zentrale Schlichtungsamt lehnt jedoch nach der obigen Mitteilung jede Lohn erhöhung ab. Die Berufung auf die schwierige wirtschaftliche Lage ist ein billiger Unternehmervorwand, den sich das Schlichtungsamt zu eigen macht. Es zeigt von großer Kurzsichtigkeit, wenn man glaubt, durch Niedrighaltung der Löhne den Wirtschaftskrisis beikommen zu können. Durch Lohn- und Gehaltserhöhungen muss die Kaufkraft der breiten Masse gehoben werden, dann wird sich auch der wichtige Innemarkt beleben und den doniederliegenden Industrien und Gewerben wieder Beschäftigung bringen.

39 Wochen Erwerbslosenunterstützung in Sachsen.

Nach dem Ministerialblatt für die Sächsische Innere Verwaltung ist durch folgende Verordnung die Erwerbslosenfürsorge in Sachsen ausgedehnt worden:

Im Bezirk des Kreises Sachsen beträgt seit wenigstens zwei Wochen die Zahl der unterstützten Erwerbslosen mehr als eins von Hundert der Einwohner. Diese Erwerbslosigkeit erstreckt sich fast gleichmäßig auf alle Berufe; nur bei den Landarbeitern, den Hausgehilfen und den Bergarbeitern ist sie schwächer. Mit Ausnahme dieser leichtgenannten drei Berufsgruppen wird daher gemäß Artikel 9 der Ausführungsvorschriften des Reichsarbeitsministers vom 2. Mai 1925 (RGBl. I, S. 63) nach Aufführung des Landesrats für Arbeitsvermittlung die Höchstdauer der Erwerbslosenunterstützung auf 39 Wochen ausgedehnt. Die so verlängerte Dauer ist das zulässige Höchstmaß der Fürsorge im Sinne von § 18 Abs. 3 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge, so dass nunmehr für die zur Entscheidung über Unterstützungsgegenstände zuständigen Stellen die Möglichkeit besteht, zur Vermeidung unbilliger Harten die Fürsorge ausnahmsweise um weitere 12 Wochen auf insgesamt 52 Wochen zu verlängern.

Diese Verordnung tritt am 15. Dezember 1925 in Kraft.

Achtung, Buchbindereiarbeiterinnen!

Der wirtschaftliche Niedergang und die damit grässende Arztslosigkeit wird immer wieder von dunklen Elementen benutzt, sich eine Existenz zu gründen, um die Arbeiterschaft auszujagen. Eine sogenannte Firma Helsch u. Reil Leipzig-Guttiel, Magdalenenstraße 4, eine Kunstanstalt, beschäftigt einige Holzlerinnen mit Falzen von Bilderbüchern, die dann eingesetzt werden. Der für die Arbeit bezahlte Preis entspricht keineswegs den tariflichen Festlegungen, so dass eine gelöste Arbeitnehmerin kaum in der Lage ist, 6 M. in der Woche verdienen zu können. Auch in hygienischer Beziehung entspricht dieser Musterbetrieb keineswegs den gesetzlichen Vorschriften. Wir warnen hiermit alle Buchbindereiarbeiterinnen, Arbeit in diesem Betrieb anzunehmen. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass dieser Betrieb ein Zwischenbetrieb ist und die Arbeiten für die Firma E. Pintau u. Co. A. G. hergestellt werden.

Berband der Buchbinderei, Ortsgruppe Leipzig.

Um die Notstandshilfe für Reichsarbeiter.

SPD, Berlin, 17. Dezember. (Adria.) Heute vormittag finden im Reichsfinanzministerium Verhandlungen mit den Tarifgewerkschaften wegen der Lebeträgung der Notstandshilfe statt, die der Reichstag für die Beamten beschlossen hat, auf die Arbeiter der Reichsbahn zu vertheile statt. Die Verhandlungen finden auch gleichzeitig jenseits der Arbeiter der Reichs- und der Reichswasserstraßenverwaltung statt.

Demonstrationen der Hungenden.

SPD, Bochum, 16. Dezember. Im Laufe der letzten Tage kam es wiederholt zu großen Erwerbslosendemonstrationen. Mehrere tausend Demonstranten bewegen sich in gleichinem Zuge durch die Straßen. Sie trugen Plakate mit der Aufschrift: "Gebt uns Arbeit, gebt uns Brot!" Eine Milliarde erhalten die Hohenzoller, wir müssen hungern! An betroffenen Straßenecken stehen die Demonstranten Werbungsschilder gegen die Hohenzoller aus, die das hungrende Volk ausprechen wollen. Ein Juge wurde ein großer schwarzer Sarf getragen, der die Aufschrift trug: "Des Los der Arbeitslosen!"

WLB, Hamburg, 16. Dezember. Auf dem Hamburger Rathausmarkt kam es heute mittag zu Zusammenstößen einer größeren Zahl Erwerbsloser, die immer wieder in den Ruf ausbrachen: "Wir haben Hunger!" Polizei zerstreute die Menge, wobei mehrere Festnahmen erfolgten.

Weiteres Steigen der Erwerbslosenziffer im Westen.

Die Zahl der Erwerbslosen ist in Köln in der laufenden Woche wieder um etwa 3000 gestiegen, so dass gegenwärtig insgesamt 33000 Erwerbslose vorhanden sind. Von Tag zu Tag erhöht sich diese Zahl infolge Entlassungen und Betriebsstilllegungen. Wenn die Krise in dem gegenwärtigen Tempo fortsetzt, sind Verzweiflungsausbrüche der hungrigen Massen unabdinglich.

Im Bereich des Arbeitsnachweises Bonn ist die Zahl der Erwerbslosen innerhalb der letzten vier Wochen um das doppelt soviel gestiegen.

In einer Versammlung der München-Gladbacher Metallindustriellen wurde bekanntgegeben, dass dort gegenwärtig 82 Prozent der Arbeiter nur kurz arbeiten.

Wie aus Buer (Westfalen) gemeldet wird, werden die angeduldigten starken Betriebs einschränkungen im Staatsbergbau am 1. Januar Wirklichkeit werden. Auf Jecht Bergmanns Glück ist etwa 400 Bergleute zum 1. Januar gefeuigt worden. Auf Westerholt werden rund 600 Männer entlassen, auf Möller-Schachten bei Gladbeck ist etwa 115 Kohlearbeiterin gefeuigt. Auf Jecht Schichten werden 60 Bergleute entlassen. Bei den Entlassungen soll es sich in erster Linie um Ausländer, Doppelarbeiter, pensionsfähige Invaliden und Ledige handeln.

Protest christlicher Gewerkschafter.

SPD, Köln, 16. Dezember. Die christlich organisierten Bauarbeiter Kölns haben in einer stark besuchten Versammlung gegen die Regelung der Erwerbslosenunterstützungszölle, die im Reichstag mit Hilfe der Zentrumsarbeitervertreter beschlossen wurden, protestiert und ihre Organisation beauftragt, so schnell als möglich im Reichstag neue Anträge auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungszölle einzurichten.

Neue Verhandlungen im Bankgewerbe. Am Mittwoch fanden im Reichsarbeitsministerium die Vorberatungen zur Durchführung des Schiedsverfahrens im Bankgewerbe statt. Die Angestelltenverbände forderten den Zusammenschluss des Schiedsgerichts noch vor Weihnachten. Das Reichsarbeitsministerium legte zu dieser Forderung nach Möglichkeit zu entsprechen. Die Verhandlungen dürften deshalb voraussichtlich Anfang der kommenden Woche stattfinden.

Vor einem Streik der sozialistischen Grubenarbeiter. Die Lohnverhandlungen mit der Bergwerksdirektion des Saargebiets sind ergebnislos verlaufen. Da die Stimmung unter den Bergarbeitern äußerst erregt ist, befürchtet man bei einer ablehnenden Haltung der französischen Regierung den Ausbruch eines neuen Generalstreiks.

Beranthaltungskalender.

Freitag, den 18. Dezember 1925.
Gotha-Guttiel, Gemeinschaft protest. Freudenfest im Niedersachsen, Globethstraße, 14 Uhr.
Tagesordnungen usw. in vorangegangenen Tagen erschienen.



Nachrichtendienst

für unsere werten Mitglieder!



**Wir verteilen ab Donnerstag, den 17. Dezember 1925, besonders preiswert
soweit der Vorrat reicht:**

Schweinefleisch	per Pfund 1.20
Gehacktes Schwein und ohne Knochen	per Pfund 1.40
Hammelfleisch zum Kochen . . . per Pfund 0.95	zum Braten . . . per Pfund 1.10

Konsum-Verein Leipzig-Plagwitz

und Umgegend

Abteilung Großfleischerei.

E. G. m. b. H.

Bilder von einer Russlandreise.

Waisenjahr auf dem „Trotki“.

In den kleinen Oblebuden am Hafen brennen noch die Oelsämpchen. Aber schon wandelt sich die Dämmerung in lichtes morgendliches Silbergrau und ein farbener Horizont lohnt es in Schwefelkohlen und orangenen Tönen. An einer braunen Holzwand sind Pferde und Kinder angepflockt. Die stehen da in Reihen, still und gesittigt, nur manchmal bewegt ein Tier leicht unruhigen Kopf. Und die kleinen Planwagen neben ihnen sind verlassen und leer, als ob sie niemandem gehörten.

Ein schönes russisches Schiff liegt zur Abfahrt bereit. Die gelb-grauen Wellen leisten unauslöschlich sein weizenfarbenes Wasser. Es stammt noch aus dem alten Russland, aber sein Name ist neu: „Trotki“. Man heißt den Dampfer schon vor 2 Tagen erwartet, er kam und kam nicht. „Der dicke Nebel wird ihn aufgehalten haben“, antwortete man gleichmütig auf alle drängenden Fragen. Man kennt den europäischen Begriff Zeit eben nicht und schaut sich mit echt russischem Galansmus in den unabsehbaren Gang der Dinge.

Das Zwischenland schlief noch. Man steigt über wie Igel aus dem morgendlichen Kind, halb über ausgestreckte Beine, deren Inhaber sie engelsgeduldig zurücknehmen und gar nicht schimpfen, über Bündel und Körbe. Junge Bauernfrauen laufen, ihre Kinder stellend, am Boden und schauen aus ihren bunten Kopftüchern neugierig zu den Fremden auf.

Nein, es ist wirklich nicht verwunderlich, wenn sich die Passagiere der ersten Klasse als Menschen höherer Ordnung fühlen. Welch ein Schimmer! Im Speisesaal prunkt die Tafel in blendender Weiß. Freudliches Grün von Salaten und Blattspalten belebt das strenge Lükle Empire der hellbraunen Holzverkleidung und aus der Behaglichkeit bequemer Sessel schaut man durch gläserne Wände über den breiten, gelblichen Strom. Während das Schiff zu fahren beginnt, hebt der Wind an. Er peitscht die Wellen, doch sie sich wild empören und am Schiffsburg mit weitem Glanz hinausprallen. Auf Deck purzeln die Kerbstühle durcheinander, aber der „Trotki“ schwert mit souveräner Sicherheit durch den schwämmenden Fluss und nur manchmal, beim Anlegen, deutet er sich schroß auf die Seite. Und während man beim Fußbänkchen plaudert und die Delikatessen alter Gourmands, Wolgal-vier, schlemmt, erblakt einer und zieht sich eilig zurück. Ja, auch auf Flüssen kann man fortank werden.

Als dehnt sich das Wiesenfeld, eine unübersehbare Ebene. Sanftähnle schließen sich vor, teilen den Fluss, und sind durch ihr ständiges Wandern eine große Plage der Schiffsfahrt. Steil und zackig steht sich das rechte Ufer aus dem Wasser. Manchmal lehnt sich ein Dörfchen mit verstreuten Häusern an den Berg. Eine weiße Kuppelkirche leuchtet zwischen Bäumen. Dann kommen wieder weite Strecken sauberer Wände, die sich ab und zu in kleine grüne Täler spalten und vom flachen Ufer drüben nisteten krumme melancholische Weiden. Vor den Dörfern liegen sich mit frischen Farben angestrichene Fährhäuser in ewigem Gehäuse auf den gleichen Wellen. Landleute mit schweren Körben und Säcken warten dort. Wie lange müssen sie schon warten? Man vergibt es immer wieder: Raum und Zeit sind hier so andere Dinge als bei uns. Wir brauchen, wenns gut geht, 24 Stunden von einer größeren Stadt zu anderen. Und keiner wagt. Es ist herrlich, so die Wolga hinab zu fahren! Das Zelt eines blauäugigen Himmels spannt sich strahlend über den majestätischen Strom, der zwischen den einförmigen Ufern ruhig seines Weges zieht. Dieses sonnte Dahingleiten durch das unbekannte, kühn-eigene Land, das so einzigartig und gar nicht abwechselungsreich ist und jetzt still und hingebogen in der Sonne liegt, ist ein Erlebnis, für das man sehr schwer Worte findet. Einer hat sie gefunden: Rilke. Und während man sich wunschlos einschmiegt in dieses mögliche Dahingleiten, singt wie von fern die Melodie seiner Verse:

und wunderschön wie eine Reihe,
die man in stillen Schiffen, leise
auf einem großen Flusse sit.
Das Land ist weit, in Winden, eben,
sehr großen Himmeln preisgegeben
und großen Wäldern untertan.
Die kleinen Dörfer, die sich nah'n,
vergessen wieder wie Geläute,
und wie ein Gestern und ein Heute.
Und so ist alles, was wirahn.
Aber an dieses Stromes Lauf
stehen immer wieder Städte auf
und kommen, wie aus Flügelschlägen,
der feierlichen Fahrt entgegen.
Und manchmal senkt das Schiff zu Stellen,
die einjam, ländere Dorf und Stadt,
auf etwas warten an den Wellen,
auf den, der seine Heimat hat.

Man fühlt sich hier so losgelöst von allem. Deutschland liegt weit, es weit. Es ist, als wäre man heimatlos. Und doch ist man nicht traurig, man könnte viele Jahre auf diesem schwimmenden Heim leben und die Welt, wie die unbekannten Ufer, die man mit den Bildern grüßt, an sich vorüberziehen lassen... So viele Stürme und Wölkerhassen sind da schon vorbeigewandert. Heimatlos, heimatsuchend. Russen, Kalmücken, Kirgisen, Tataren und auch viele hunderte unserer deutschen Landsleute.

Einer kam mit seiner Schar in bunten Booten über den Fluss. Von seinem Gesicht erzählten viele Wolsaieder und im Moskauer Revolutionsmuseum ein paar große Bilder: Strelka Rosin, der aufrührerische Kosak, und holdenhafte Räuberhauptmann, der als einer der ersten in der Reihe der russischen Märtyrer steht. In den Spalten dieses geflüsterten Stellverses hatte der Tapfere sein Verstedt, eh ihn die spärlichen Scherzen lügen.

Auf der langen Fahrt kreuzt kaum ein Fahrzeug den Auto unseres Schiffes. Früher verkehrten sechs Dampfer auf dieser Strecke, jetzt genügen deren zwei. Und dabei ist die Oberklasse nicht mal voll besetzt. „Wie bei uns, wo die Zweite-Klasse-Wagen auch immer leer mit laufen.“ Gibt man indes die Treppe hinab in den dümmigen Schiffsräum, so bietet sich ein anderes Bild. Tag und Nacht sind keine krausen Gegenseiter als der geräumige schwimmende Empiresaal oben und hier unten das von Menschen vollgeprägte Zwischendeck. Raum, daß man sich hindurchwinden kann, so eng sitzen und steigen sie, eifrig rauschend, schlafend und — Sonnenblumenkeimen spukend. Sommerprägnante Frauen hocken unthalig auf zusammengeknüllten Betten, schwülhartende barfüßige Kinder tummeln sich herum und zerkrümpt Männer mit zottigen Barteln zerstellen mit dem Messer sättige rostfleckige Melonen. Es gibt ein Bild von Herkomer, „Die Auswanderer“, wo in einem sahnen Schiffsräum auch alles in tiefer Verachtung zusammengeprückt ist. Das hier aber gleicht einer Herde stumpfer, gebäudiger Menschenküsse, deren einzige Umrisse in dem Halbdunkel lauen mit den Augen zu fassen sind. So daß nur der herdenartige Eindruck des Ganzen bleibt. Diese Menschen kommen aus verschiedenen Orten und doch ist es, als verbände sie alle ein gemeinsames Schicksal, die Not. Als hätte sie das Leid früherer Aneignung, des Bürgerkriegs und der schrecklichen Hungerjahre hier an der Wolga unlösbar zusammengeknüpft.

— und auf demselben Schiff dehnt sich im blühenden Saubereit ein palmengeschmückter Speisesaal! Neues Russland? Ne, nur eine sehr rare Seele kann von einem über Nacht erstandenen Paradies der Arbeiter träumen! Noch nennt sich der Dampfer nach einem der füchsigsten Führer des Arbeiter- und Bauernstaats, aber in der Verteilung seiner Plätze benimmt er sich nicht besser, als wenn er „Zar Nikolaius“ hieße.

Am Ufer bauen sich Getreidespeicher auf, Kraphabehälter, Fabriken mit rogenden Schloten, helle Häuser. Jarzin, eine der revolutionären Städte Russlands. Nur der neuen Sowjetstaat wurde man es vorsichtig lachen, da es in Stalingrad umgetauft worden ist. Hier aber rechtzeitig sich der neue Name, Berlisch, Arbeits-, deutsche Schulen, Arbeiterclubs sind geschaffen, das schönste Schäßburg der Stadt hat man für die Gewerkschaften in Betrieb genommen. Und eine Zahl opferwilliger Lehrkräfte und zukunftsgerüstiger Agitatoren steht bereit, die dumple, an lebenslanges Elend und Unterdrückung gewohnten Massen aus dem Zwischenland zu aufzulösen, geistig und körperlich kultivierten Menschen zu erziehen.

Vielleicht wird das breite Silberband der Wolga in späterer Zeit einmal Schiffe tragen, in denen die höhlichen Bilder von Schmutz, Elend und Barbarei verschwunden sind, und aus denen jeder Passagier das sohe Gesühl menschlicher Würde haben und sich der Süßigkeit behaglich schönen Reisens erfreuen wird.

Vielleicht! Heute aber Jahren auch in Russland diese glücklichen Schiffe nur erst auf dem Meere der Schnellfahrt.

Margarete Bauer.

Mein Freund Krodd.

Von Gottfried Kölbel.

Tagsüber, wenn der Gasmotor, der die Maschine des dörflichen Elektrizitätswerkes zur Arbeit antreibt, von seinen nächtlichen Anstrengungen ausruht, ging der Monteur Krodd, ein Mann der ersten Dreizeiger, mit roten Kopfhaar und -ohren, nur etwas tiefer gesäßt als der Vaterkopf, von zwar untersetzter, doch sämmerlicher Gestalt, meist einlamb hinaus in den Wald. Dieser ließ hinter dem Dorf wie ein ungeheuerer Tauendföhrl über einen Berg hinauf, auf der andern Seite wieder hinab, sickte nach tragen oder leicht bewegen, braunen Talwassern und ließ sich an den Ufern nieder, um groß und dick zu werden und zu verzweigen.

Als der Wald vor hundert Jahren seinen Weg antrat, dachte er wohl kaum daran, daß er einmal zum Kalender werde. Monteur Krodd gab nämlich vielen Bäumen, denen er begegnete, alte, liebe Menschennamen.

So nannte er den mächtigen Eichbaum, der mit knorrigen Armen dem bissigen Wind trotzt und tödesverächlich entgegenstellt, um die Bäume hinter ihm zu schützen, den „heldenhaften Michael“, blieb immer eine Weile bei ihm stehen und dachte an den Mann, der ihn als Knabe einst aus dem Wasser zog und dabei das Leben verlor.

Oft überlief ihm dann das Gefühl, er müsse einmal ähnliches tun.

Mitten am Hang aber rief ihm eine junge, schlanke, lebensfrische Röte, die sich stolz zur Sonne strecke, bittend entgegen: „Nein! Nein! Du darfst deine Tochter nicht verlassen! Ich habe dich doch so gern, Liebster; du bist ja meine Sonne!“

Auf dem Gipfel des Berges stand ein junger Eichbaum, der erst vor zwanzig Jahren zu leben anfing und voll rauhender Hoffnungen über das enge Dorf hinwegschaut, hinaus in die weite Welt.

Wenn Krodd aus der ganzen Reihe seiner Ahnen und Verwandten oder aus seinen Bekanntenkreisen auch alle Namen durchprüfte, so pächte ihm doch seiner recht für den jungen Eichbaum; er sollte den Namen jenes Menschen bekommen, den er als den höchsten schätzte, aber noch nicht gefunden hatte. Und er nannte ihn deshalb einstweilen: Freund.

So oft Krodd vorüberkam, legte er seine Hände grüßend an die Feste und stieg dann immer lebhaftig und einlamb in das Tal hinab. Vorläufig begnügte er sich mit den Salamandern und Molchen, die in den bewunden Wassern lebten, fing sie in blaue Gläser ein und stellte sie zu Hause an die Fenster.

Wenn dann nachts die Straßenlaternen durch die vorhangleeren Fenster in den Maschinenturm wolle, suchte sie an die Tiere, deren Schatten sich an den Wänden bewegten und der Raum, mit dem Surren der Maschinen, eine fast gespensterähnliche Lebhaftigkeit annahm.

Krodd war mit allen Schatten gut vertraut, auch mit jenen, die nur dann an der Wand aufstehen, wenn er in den Büchern, in denen er gewöhnlich los, umblätterte.

Einmal aber sah ein völlig fremder Schatten in den Maschinenzimmer. Er war rund und kaum bewegt.

Krodd mußte das sofort gesehen oder gefühlt haben, ich umschloß mich und lud mich ein, hineinzukommen und die Molche anzusehen.

„Ich habe diese Tiere gern,“ sagte Krodd, „die so weit unten haujen im Tal, unter braunen Wassern, gern, wie die Menschen, die in ihren Höhlen wie in vermauerten Kanälen leben. O, wenn ich nur eine Stunde Herrgott wäre! Flügel gäbe ich allen, den Menschen, Salamandern und Molchen, daß sie hinauffliegen könnten so weit sie wollten, um die Sterne zu greifen.“

Bon nun an kam ich oft zu Krodd, immer öfter und endlich alle Tage. Unsre Augen begogenen sich lässig gerade und klar, unsere Hände drängten stets fester ineinander, und unser Herzen hatten sich gegenseitig den Schlag abgelaut.

Einmal, nach Monden, erfuhr ich, daß der junge Eichbaum auf der Bergspitze meinen Namen trage.

Es war in der Zeit, da die Molche und Salamander draußen im Waldbald schon zu schlafen anfingen, um den nahen harren Winter nicht zu sehen. Der Tag ertrank stell im Nebelmeer, und das Dorf verlangte schon nach Licht, wenn die heiße Turmglocke fünfmal schrie.

Zur grauen Dämmerzeit kam ich eines Tages in den Maschinenzimmer. Krodd müßte sich eben vergeblich ab, den Gasmotor anzutreiben.

„Guck mal durch diese kleine Dose,“ rief der alte Mann in den Explosionsraum, ob der Jünger seine Funken schlägt,“ sagte mein Freund und drohte am Schwungrad.

Ich konnte nichts erkennen.

„Läß mich einmal sehn,“ sprach Krodd, „und drehe du!“

Im nächsten Augenblick schrie der ganze Raum auf, eine Flamme stürzte aus dem Motor, mein Freund ins Gesicht und sprang ihm das Auge aus, obschönlich, herzlos.

Bald nachher mußte ich das Dorf verlassen. Aus dem Krankenhaus, in dem Krodd lag, ließen mir Briefe nach, und in einem erschöpft mein Freund.

„Ich bin fast geheilt, aber einäugig und gebrandmarkt bleibe ich für immer. Und doch bin ich glücklich dabei, glücklich, weil dich das Unglück nicht traf. Wenn du meine Funke nur zwei Minuten eher aus dem Jünger sprangst, dann wüsstest du als Einäugiger in die Welt hinaus, blutig und häßlich verdorben.“

Und eine Bitte habe ich noch an dich: Wenn du wieder einmal in das Dorf zurückkommst dann steige hinab in den Wald, schlage die Bärte um, verbrenne sie, daß keine Spur mehr von ihr lebt; die Trine will keinen Einäugigen, sie will einen mit zwei Augen, der sie das Leid früherer Aneignung, des Bürgerkriegs und der schrecklichen Hungerjahre hier an der Wolga unlösbar zusammengeknüpft.

— und auf demselben Schiff dehnt sich im blühenden Saubereit ein palmengeschmückter Speisesaal! Neues Russland?

Ne, nur eine sehr rare Seele kann von einem über Nacht erstandenen Paradies der Arbeiter träumen! Noch nennt sich der Dampfer nach einem der füchsigsten Führer des Arbeiter- und Bauernstaats, aber in der Verteilung seiner Plätze benimmt er sich nicht besser, als wenn er „Zar Nikolaius“ hieße.

Ich wollte meinen Freund überraschen und reiste zum Krankenhaus. Er war schon fort. Nach einer Woche kam von der Wasserstraße ein Brief zu mir.

„Bald darauf las ich, daß jenes deutsche Handelschiff, auf dem mein Freund schwiege, in schwerem Sturm untergegangen war, wobei nur wenige Menschen entflohen.

Seitdem habe ich nichts mehr von Krodd gehört.

Offenbar hat ihn das Wasser ganz getrieben, nachdem das Feuer ihm so vieles schon zerissen hatte.

Kleine Chronik.

Zum Geburtstage Carl Maria von Webers (18. Dezember 1786) führte das NSB am Freitag seine vollständigste Oper, den „Freischütz“ auf. C. M. v. Weber vollendete die Oper 1820, ihre Uraufführung fand aber erst 1821 statt, doch mit durchschlagendem Erfolg. Es war mit ihr das Fundament geschaffen, auf das spätere Meister die Weltgestaltung der deutschen dramatischen Musik bauten. Mit Weber fügte die romantische Oper in Deutschland festen Fuß und verdrängte damit die opera buffa. Grade der Freischütz ist wie selten eine Oper, im wahrsten Sinne des Wortes vollständig geworden. Ich erinnere nur an die bekannte Arie: „Durch die Wälder, durch die Auen,“ oder „Liebe, lieje kommre Weise“ und „Kommt ein tschlanter Bursch gegangen“, ebenso der Chor der Brautjungfern, „Wir winden dir den Jungfernstrau.“ Es wird also unsern Antrechnern Gelegenheit geboten, sich am Freitag an diesen vollständigen Melodien zu erfreuen.

Tibet einst und jetzt. Ein neues Buch über Tibet ist nicht nur dem volkstümlichen, sondern auch dem politisch Interessierten willkommen; bildet es doch eine Hauptfrage der Weltpolitik, wer dort maßgebenden Einfluss ausübt; denn die Herrschaft über den asiatischen Kontinent. Doppelt willkommen ist ein Buch wie das von dem Engländer Sir Charles Bell (Tibet einst und jetzt. Mit 91 Abbildungen und einer Karte, Leipzig, A. Brockhaus), dessen Verfasser mit der Stellung eines diplomatischen Aspiranten, die ihm genaueste Einsichten in das politische Geschehen in Tibet und den Nachbarländern gestattete, auch eine gründliche Kenntnis des Landes und Volkes, seiner Sprache und Geschichte verbindet und, wenn auch das Politische naturgemäß im Hintergrund steht, eine reiche Fülle vieler weiteren Mitteilungen über Leben und Denken des tibetischen Volkes macht. Vielleicht das interessanteste aber sind die Streiflichter, die auf die heutige Macht des Englands gegenüber China und Russland. Nichts zeigt deutlicher, wie schwach sich England heute fühlt — wie denn es von ernsthaften Politikern selbst die Aufgabe Indiens und damit auch Alains schon ernsthaft in Erwägung gezogen wird. Gegen China ist der Autor naturgemäß äußerst feindselig gestimmt — ein Standpunkt, den der Nichtsländer zwar nicht teilen, aber bei Erwägung der geschichtlichen Sachlage immerhin verstehen wird. Russland tritt in dem Buch, dessen Original schon vor einigen Jahren erschien, sehr wenig hervor — heute würde der Verfasser sicher hierüber ganz anders schreiben und wohl auch kaum noch behaupten, der Tibeter sei für Bolschewismus nicht empfänglich. Die Letzte des Buches ist unentbehrlich für jeden, den Probleme der internationalen Politik beschäftigen; sie wird leider etwas erschwert durch die nicht sehr geschickte Übersetzung; doch bieten Etzsch hierfür die zahlreichen, sehr instruktiven und vorzüglich ausgeführten Bildbeispiele.

Ein Trauerzug. „Das Karussell fährt heute nicht, Junge!“ „Warum denn nicht?“ „Der Herr Bürgermeister ist gestorben!“ „No, kann da denn nicht mal ein ander das Ding drehen?“

Filmschau.

Ufa-Theater Alberthalle zeigt jetzt unter dem Titel „Die neue Großmoza“ den Film von der Internationalen Arbeiterolympiade in Frankfort. Dieser Sportfilm, für den Wilhelm Prager, der Regisseur der „Wege zu Kraft und Schönheit“ verantwortlich zeichnet, gibt nicht nur die turnerischen, ginnastischen und sportlichen Leistungen wieder, sondern vermittelt vor allem ein eindrucksvolles Bild von der internationalen Solidarität des Arbeitersports. Da marschierten nicht, wie bei den bürgerlichen Olympiaden, einzelne „Rennen“ auf, sondern aus fast allen europäischen Staaten ziehen die Massen heran, zeigen die bei den einzelnen verschiedenen Arten körperlicher Erziehung und vereinigen sich schließlich in den allgemeinen Freilichungen. Die Aufnahmen sind durchweg ausgewählten, am interessantesten aber wohl die Zeitlupenbilder, in denen die Feinheiten der Höchstleistungen in ihre einzelnen Phasen zerlegt werden. Vom Festreden in den Straßen Frankfurts, vom Festzuge, von den einzelnen Anlagen des Stadions (einem früheren Schlossplatz!) bis zu den Sonderveranstaltungen der verschiedenen Nationen, den speziellen friedlichen Wettkämpfen der Turner, Schwimmer, Fußballspieler, Radler, Ringer und nicht zuletzt der Frauen, kommt ein Teil des Festes zu kurz. Man bekommt einen liebgehenden Eindruck von der völkerverbindenden Einheit des proletarischen Sportbetriebes und staunt über die Einzel- und Gemeinschaftsbildung dieser gewaltigen Massen.

Die Apollo-Lichtspiele bringen mit den Verleihern von Hawaii einen Film, der mit den verbliebenen Mitteln der beliebtesten amerikanischen Reihentechnik aufgebaut ist: die Jagd nach dem Millionenerbe mittels verblüffender Personen, den jungen Mann der „guten Gesellschaft“, der wegen enttäuschter Liebe zeitweilig untertaucht und als pfiffige Wälze die Aufnahmen von einem brennenden Schiff und den Kampf eines Mannes mit einem Seemannswürger. Wenn nicht die herrlichen Insellandschaften der Südsee wären und die interessanten Untermeeresaufnahmen, würde dieser Amerikaner fast lassen.

Hl.

Singlaufende Schriften.

8. November 1925. E. Loubat's Verlagshandlung. Abe, geballten vor Berliner Arbeitern am 2. November 1925. E. Loubat's Verlagshandlung, Königsberg. 2. Auflage, neu bearbeitete Ausgabe. J. C. B. Mohr, Tübingen.

Wilhelm Michel, Berlin. Sein Song in die Wiederkunft. Küttin u. Sophie Hochstetter, Berlin. Borensz. Jugendtheater. 2. Auflage. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 17. Dezember.

Die alte und die neue Welt.

Ein Blick in den „Arbeitsmarkt“ der Insulanerplantagen der großkapitalistischen Blätter zeigt uns das Elend der Arbeiter, den Jämmer der Angestellten. Schon im Oktober 1925 waren in Leipzig über 3000 männliche Angestellte als erwerblos gemeldet. Diese Zahl dürfte jetzt noch gewachsen sein. In den Zeitungen werden nur „Vertreter“ und Lehrlinge genannt. Die Tätigkeit vieler „Vertreter“ ist erbärmlich und in den meisten Fällen kommt bei einem geringen Aufwand von Arbeit fast nichts heraus. Die Lehrlinge lassen natürlich eine abgeschlossene Realbildung und auch ein gutes Abgangszeugnis haben. Die Eltern haben schwere Opfer gebracht, damit ihr Sohn mit guter Schulbildung ausgerüstet werden konnte. Sie bringen weitere Opfer, indem sie ihr Kind aus drei Jahren einem Lehrherrn übergeben. Und der Erfolg? Ist die Lehrlingstätigkeit heilend, so wird der junge Mann meist erwerblos. In vielen Fällen heißt es umfassend: Alle Hoffnungen sind vergebens gewesen. Der junge Angestellte steht vor einer rücksichtslosen, grausamen Welt, die ihm nichts bietet, die ihn verkommen lässt, wenn nicht die Eltern weiter für ihn sorgen. In diesen trostlosen Zuständen sind die Ursachen so vieler Vergehen und Verbrechen zu suchen. In den Gesangbüchern und Zuhörbüchern befinden sich meist solche Opfer der kapitalistischen Gesellschaft. Ihr steht den Armen schuldig werden, dann übergebt ihr ihn der Stein. Diese Worte Goethes sind heute berechtigter als je. Doch die kapitalistische Welt ist stumpfsinnig. Sie will das alles nicht sehen; sie will von alledem nichts hören. Und die Kirche Sie denkt nicht daran, ihre Stimme gegen diese Barbarei zu erheben. Sie vertritt die Dorfbewohner auf das Erbe. Sie kümmert nicht an dem Bau dieser alten Welt, sondern sie stützt ihn. Dagegen hat sie den Sozialismus als eine Einrichtung wider Gottes Gebot bezeichnet, der diese Welt des Raubes, der erbarmungslosen Jagd nach Profit, des tollen Überstrens der Schwachen durch den Starken umstellen will in einer Welt der Zivilisation, der Kultur, der Menschlichkeit, die vor allem errichtet werden soll auf einer planmäßigen Wirtschaft, deren Grundlage das gesellschaftliche Eigentum der freien Produktionsmittel, des Grund und Bodens ist. Die alte Welt zerfällt, eine neue richtet sich auf. Die Wehen dieser Zeit treffen in erster Linie die Besitzlosen, weil den Besitzenden das Privileg über die Produktionsmittel, über die Vermögen gestaltet, sich rechtzeitig die nötigen Sicherungen zu schaffen. Nur wenn, wie in der Inflationszeit, die Umwälzung gar zu schnell, zu umfassend und zu katastrophal vor sich geht, gerät auch ein Teil der Besitzenden in den Strudel, und er fällt den Starken zum Opfer, die sich die Beute teilen.

Diese Zustände zwingen die Besitzlosen, einen großen Bund zu schließen, der für die neue, für die bessere Welt kämpft. Und dieser Bund ist die Sozialdemokratie, die im Vordergrunde dieses Ringens steht. Die läßt für die Arbeiter, Angestellten und Beamten kämpfen, und die dabei nicht ihr großes Ziel vergischt, das sie erreicht. Wenn dieser Kampf nicht immer die Erfolge brachte, die gewünscht wurden, so lag das vor allem daran, daß sich der lebendige Willen der Massen nicht immer in der Deutlichkeit so zeigte, wie das notwendig war. Für die letzten Zoll- und Steuerkämpfe war ihre Interesse nur gering, und doch kommt jetzt die verhängnisvolle Wirkung der Zoll- und Steuererhebung des letzten Sommers für die Arbeiterschaft zum Ausdruck.

Dann wird auch übersehen, daß der Gegner immer noch recht stark ist, daß ein großer Teil der Besitzlosen aus Tradition und Unkenntnis zu ihm hält. Und daraus sind auch die Miserabilie zurückzuführen. Enttäuschungen sind das Resultat. Vieles geht's nicht schnell genug. Mancher wird ungeduldig, mißmutig, macht nicht mehr mit. Das sind kleinliche Naturen. Die großen Kämpfer lassen sich nie mutlos machen. Sie wissen, daß eine neue Welt nicht in einigen Jahren, auch nicht in einigen Jahrzehnten ausgebaut ist. Die kapitalistische Gesellschaft hat hunderte Jahre an ihrem Werk gearbeitet. Auch ihr Weg zum Auswärts ist nicht gradlinig gewesen, und heute verteidigt sie das mit Jähnen und Rügeln, was sie geschaffen hat. Sie will nicht das Neue, sie will an dem Alten festhalten, weil das für sie besser ist. Wer herrscht, wer über die wirtschaftlichen Machtmittel verfügt, der gibt seine übertragende Stellung nicht freiwillig auf. Hier hat der Klassenkampf einzusehen; mit diesem Mittel werden wir die alte Herrschaft überwinden und niederkalten, damit die neue Welt errichtet werden kann. Und in das Herz der Klassenkämpfer müssen sich alle Besitzlosen einreihen. Das ist ihre geschildrliche Aufgabe.

Politik und Wirtschaft in Afrika.

Der demokratische Universitätsprofessor Bartholdy, Leiter des Hamburger Instituts für Auswärtige Politik, sprach kürzlich für das Leipziger Weltwirtschaftliche Institut über Politik und Wirtschaft in Afrika. Er führt aus, daß planmäßige Wirtschaft und Politik in Afrika vorläufig noch Sache der Europäer sei. Die Vertretung dieser kapitalistischen Ausprägung, die nur zur Bemächtigung der Eingeborenausbeutung und der gewissenlosen Raubpolitik nationalistischer Elemente dient, hätte man von einem Pazifisten und Demokraten nicht erwartet. Der Referent meinte weiter, der gläubige Eingeborene wäre noch zu sehr Gegenwartsmensch, der nicht für die Zukunft sorge und die Autorität des Europäers anerkenne. Zum Glück (?) wisse der Eingeborene nicht, wie nötig Europa — angeblich — den Kontinent Afrika brauche. Trotzdem seien auch ihrem Willen infolge der Entwicklung zum Völkerbund jetzt engere Grenzen gesetzt als in früheren Zeiten. Das habe England im Sudan gespielt. Als das „Englisch Sudan plantation Island“ nach der Ermordung des englischen Sirdars die Ablösungen mit Ägypten, doch es zwischen blauem und weißem Nil nur 300 000 Ader mit Baumwolle bepflanzt durfte, als ausgehoben betrachtete und die Anbaufläche durch Staumämmme am blauen Nil vergrößerte, hatte Ägypten zunächst einen doppelten Nachteil. Erstens wurde ägyptische Baumwolle auf dem Londoner Markt durch sudanesische verdrängt und zweitens fehlte es den Bewässerungsanlagen am Unterlauf des Nil oft an den genügenden Wassermengen. Doch wurde das englische Kapital seines Triumphs nicht froh. Die Abessinier und die Italiener legten auf ihrem Gebiete an den oberen Wasserläufen ebenfalls an, um Land zu kultivieren und nahmen damit den Engländern das Wasser weg. Da Abessinier und Ägypten dem Völkerbund angehören, mußte sich England wohl oder über mit Ägypten an einen Tisch setzen und verhandeln. Ueberhaupt ist die Verwaltung der Mandatgebiete, die den europäischen Mächten vom Völkerbund zu treuen Händen, also zu Lehen übertragen wurden,

eine sehr schwierige Sache geworden. In Ostafrika muss zwischen Europäern, Eingeborenen, Arabern und Indien Recht gesprochen und kann vor dem Völkerbund Rechtschafft abgelegt werden. In Westafrika und Politik fordert jetzt nicht Eingeborene, sondern auch die weißen Siedler der Verwaltung: „Denkt zuerst an die Afrikaner.“ In Südafrika hat es England verstanden, nach dem Vorentag einen Frieden guter Politik zu machen und ist damit vielen Schwierigkeiten aus dem Wege gegangen.

Der Referent begann nun im Anschluß an die Feststellung pazifistische Metaphorik zu treiben und schloß dann auch mit solchen Ausführungen zum größten Erstaunen des Auditoriums, das sicher noch die Erörterung grundlegender weltwirtschaftlicher Probleme in Verbindung mit Afrika erwartete. Man erfuhr nichts Näheres über das erwähnte Afrika und von den Regelvorschriften; nichts über den Bankrott der durch Missionsschulbücher, Branntwein und Maschinengewehre ins Land importierten europäischen „Kultur“, noch nicht einmal etwas vom politischen und wirtschaftlichen Hintergrund des Marokkokrieges. Kurz, man hatte vom Leiter eines Instituts für auswärtige Politik etwas Poissons erwartet und ging enttäuscht nach Hause. Vielleicht haben sich die anwesenden Sozialisten auch gefragt, was ein tüchtiger Marxist auf einem solchen Posten wohl leisten könnte?

Aenderungen im Verfahren vor den Aufwertungsstellen.

Die Verordnung über die Einrichtung und das Verfahren der Aufwertungsstellen ist durch die neuere Reichsverordnung vom 27. November 1925 (nicht zu verwechseln mit der Durchführungsverordnung vom 4. Dezember 1925) in einigen Punkten abgeändert worden.

Während bisher das Amtsgericht als Aufwertungsstelle nur zuständig war, soweit es sich um die Aufwertung von Hypotheken und ähnlichen Forderungen einschließlich der persönlichen Forderungen handelte, so ist nunmehr die Zuständigkeit des Amtsgerichts für die Aufwertung der persönlichen Forderungen auch dann begründet, wenn eine Wiederentzettelung des dinglichen Rechts nicht stattfindet. — Die Verordnung vom 21. Juli 1925 regelt die Zuständigkeit der Amtsgerichte nur zugunsten des Schuldners; nach der neuen Verordnung ist jedoch (wenn der Schuldner im Inland seinen allgemeinen Geschäftszweck hat) außer dem Gericht, in dessen Bezirk das Vermögen des Schuldners ganz oder zum Teil befindet, nun auch dasjenige Gericht zuständig, in dessen Bezirk der Gläubiger seinen Wohnsitz (Sitz) hat.

In der neuen Verordnung wird weiter gelagt, daß für die Mitteilungen nach § 16 Abs. 1 Satz 2 des Auw.-Ges. die Vorrichtungen der Zivilprozeßordnung über die Justierung von Amts wegen maßgebend sind; das heißt: die in dieser Geistesstimmung vorgeschriebene Mitteilung der Anmeldung an den Grundstücksbesitzer und den persönlichen Schuldner erfolgt (wenn dieser im Gebiete des Deutschen Reiches wohnt) durch Justierung eines beklagbaren Abschluß der Anmeldung oder des wesentlichen Inhalts der Anmeldung. Schuldner im Ausland erhalten die Mitteilung mittels eingeschlebener Briefes. Posto und sonstige Auslagen werden hierfür nicht erhoben. (Vergl. § 2 der Noviverordnung über Kostenweisen in Aufwertungsstellen.)

Jedem, der ein berechtigtes Interesse darlegt, hat die Aufwertungsstelle auf Antrag eine Befreiung darüber zu erteilen, wann die Anmeldung nach § 16 dem Eigentümer oder dem persönlichen Schuldner mitgeteilt und ob bei ihr ein Anpruch gemäß § 16 Abs. 1 Satz 3 (Einspruch) oder ein Antrag gemäß § 23 Abs. 2 Auw.-Ges. innerhalb des vorbeschriebenen Frist (Einräumung des Barrangs) eingegangen ist. Die Befreiung ist reibungsfrei. Wohnt ein Befreieter nicht im Deutschen Reich, so hat er bis zum 31. März 1926 einen im Deutschen Reich wohnenden Ausstellungsbrodmüller zu bestellen, falls er nicht einen daselbst wohnenden Bevollmächtigten besetzt hat.

Diese Bestimmungen treten rückwirkend mit Wirkung vom 15. Juli 1925 in Kraft.

Von der Straßenbahn überschauen.

Am 12. Dezember, nachmittags, kurz nach 6 Uhr, ist in der Lindenstraße, an der Ecke der Cöthner Straße, ein siebzigerjähriger Arbeiter beim Überqueren der Fahrrstraße von einer Straßenbahn umgeritten worden. Der Verunglückte war schon über die Gleise hinweggegangen, als er notgedrungen, um ein Pferdegeschirr vorüberzulassen, etwas zurückstehen mußte. In dem Augenblick wurde er von dem Straßenbahnwagen umgerissen. Die Verletzungen des Verunglückten waren derart schwer, daß er am Abend des 15. d. M. im Krankenhaus St. Georg gestorben ist. Die Kriminalabteilung bittet Zeugen des Unglücksfalls, die bestimmte Angaben zur Sache zu machen vermögen, sich baldigst bei ihr zu melden.

Am Mittwochabend erlitt eine Frau in einem Straßenbahnwagen einen Herzschlag, dem sie erlag. Ihre Leiche wurde auf Veranlassung der Polizeiwache in der Körnerstraße fortgeschafft.

Die einmalige Beihilfe für die Kriegsbeschädigten. Entsprechend der einmaligen Zahlung, die noch vor Weihnachten den Beamten gewährt werden soll, erhalten auch die Kriegsbeschädigten und Kriegsheimkehrer ein Wertel der Rente und der nach Maßgabe der Bedürftigkeit aufsteigenden Zugahrente ausgezahlt. Die auf die Zugahrente entfallende Erhöhung soll von den Fürsorgestellen noch vor Weihnachten ausgezahlt werden. Die Fürsorgestellen werden den Tag der Auszahlung in der ortsüblichen Weise bekanntmachen. Die Auszahlung der einmaligen Beihilfe für die Rentenempfänger, die auf Zugazrenten keinen Anspruch haben, erfolgt voraussichtlich am 28. Dezember mit der Januartrente. Infolge des bei der Zahlung der Renten durch die Post eingeführten Systems hat sich die Zahlung vor Weihnachten nicht mehr für alle Rentenempfänger ermöglichen lassen.

Herr Franz Seidel, Kurfürstenstraße 16/18, der Fahrer der verkauf und auch eine Reparaturwerkstatt hat, schreibt uns zu unserer Notiz „Die kostspielige Reklame in Ihrem Artikel „Kein Interat wert“ bitte ich zu unterlassen. Ihre Ich kann Ihnen keine Ausführung wird es nicht gelingen, den guten Ruf meiner seit ca. 30 Jahren bestehenden Firma zu mindern, da ich auch in weit tätigen Kreisen als leistungsfähige und preiswerte Firma bekannt bin.“ Herr Seidel, der zuerst von unserer Zeitung behauptete, er sei kein Interat wert, behauptet uns jetzt, weil wir in der rechten Abwehr seine Meinung zur öffentlichen Kenntnis gebracht haben. Wir beschönigen uns darauf, seinen letzten Brief mitzutexten. Es ist gut, daß er erklärt, er sei auch in weit tätigen Kreisen bekannt. Diese Kreise werden davon Notiz nehmen, und der Firma Franz Seidel deutlich zu verstehen geben, daß man ein Arbeiterblatt nicht so wegwischen darf.

Arbeiter-Bildungs-Institut. Das 13. Mirag-Sinfoniekonzert unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Alfred Stenzel findet Montag, den 21. Dezember, abends 18 Uhr im großen Saale des Volkshauses statt. Das Programm enthält nur Beethoven-Motive, die Leonorenouvertüre Nr. 3, das Violinkonzert D-Dur und die Es-Dur-Sinfonie, Eroica genannt. Solist: Herr Walter Davison, Violin. Programme sind in allen Gewerkschaften für Arbeitslose und Kurzarbeiter gratis zu haben.

AVZ Oper. Das Jahr geht dem Ende entgegen. Wir aber stehen mitten im Programm. Das alte Jahr schließt wie immer mit dem Silvesterkonzert in der Alberthalle. Es spielt wieder das städtische Gewandhausorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Gustav Brecher. Das ganze Konzert ist Beethoven gewidmet. Der Eintrittspreis beträgt 3 M. Die Karten werden bereits ausgeschenkt. Vor Weihnachten findet noch eine Opernabührung für das AVZ statt und zwar kommenden Freitag. Siehe ich größter Beliebtheit in den Mäßen mit Recht erfreut. Karten dazu in allen Verkaufsstellen des AVZ.

Postdienst am 24. Dezember. Am Donnerstag, 24. Dezember, werden bei den Postanstalten wie in den Vorjahren Dienstbeschränkungen im Verlehe mit dem Paketkram vorgenommen. Unter anderem werden die Posthalter im allgemeinen nur bis 1 Uhr nachmittags öffengehalten. Im Telegrampmannahme- und Fernsprechdienst treten Beschränkungen nicht ein.

Der funksphonische Verlehe zwischen London und New York wird binnen kurzer Zeitlache werden. Bei Berücksichtigung zwischen New Yorker und Londoner Fernsprechteilnehmern wurde die Sprache auf beiden Seiten gut verstanden. Nach einer Mitteilung des britischen Generalpostmeisters ist der Beginn des Funksphonieverlehes der neuen englischen Großstadt London mit Amerika auf den 21. Dezember festgesetzt worden. Augen (Aufzeichnungen) wird eine Grundwelle von 365 Meter verwendet. In den ersten Wochen sollen die Sprachversuche jede Nacht ungefähr 6 Stunden andauern und von 11 Uhr abends (mittteleuropäische Zeit) beginnen. Zur Ergänzung ist beabsichtigt, jede Woche eine Reihe Versuche von 24 Stunden anzustellen, die regelmäßig abends um 11 Uhr (mitteleuropäische Zeit) beginnen werden. Zweck der Versuche ist der Funksphonverkehr zwischen England und Amerika planmäßig festzustellen und die besten Wellenlängen für diesen Dienst ausfindig zu machen. Die britische Funkverwaltung versucht, daß sie nach Kräften bemüht wird, die Störung anderer Funkdienststellen zu vermeiden und etwa gemeldeten Störungen sofort mit Abhilfemaßnahmen zu begegnen.

Mutterkufe. Der Verein Mutterkufe zu Leipzig beschäftigt, Mitte Januar 1926 für Frauen und Mädchen einen Kursus über Gesellschaftsritualien und einen Kursus über Entbindung. Wochenlange Ernährung und Pflege des Säuglings zu veranstalten. Die Teilnehmergebühr beträgt 3 M. Tag und Ort, an dem die Kurse abgehalten werden, werden noch bekanntgegeben. Anmeldungen werden schon jetzt täglich von 8 bis 1 Uhr bei Inspizier Reinholt, Stadthaus, Hauptgeschloß, Zimmer 767, und Montags und Donnerstags von 9–11 Uhr in der Geschäftsstelle des Vereins Mutterkufe, Lessingstr. 4 (Sanitätswache) entgegengenommen.

Städtische Büchereien. Die Ausleihabteilungen der städtischen Büchereien (Greifzu, 3. Zeitzer Str. 28, Gohlis, Richterstraße 8, Leutzsch, Hauptstr. 23) bleiben vom 24. bis mit 28. Dezember, sowie am 31. Dezember und 1. Januar geschlossen. Mit Rücksicht auf diese ausfallenden Tage kann vom 17. Dezember an der einzelne Leser nicht Bilder, als nach der Verordnung vorgesehen, gleichzeitig entleihen. Die Leser bleiben an den genannten Tagen gleichfalls geschlossen, mit Ausnahme der Lesekästen der II. und III. Bücherei, die am Sonntag, dem 27. Dezember, von 8–9 Uhr geöffnet sind. Neuammlungen für die Ausleihabteilungen werden täglich während der Ausleihstunden gegen Vorzeigung eines Ausweises entgegengenommen. Der Leser erhält einen Band im Monat unentgeltlich, für jeden weiteren im Monat entliehenen Band ist eine ganz geringe Gebühr zu entrichten. Der Besuch der Lesekästen ist eine Sonnabend — völlig frei und kostenlos.

Einführung der Schwimmkanalisation. Zu der von der Gruppe Leucht im Leipziger Bürgerbund gefahrene Entschließung teilt das städtische Tiefbauamt folgendes mit: „In der Entschließung wird angenommen, daß die Fäkalien ungeklärt in den Fluss geschickt werden sollen. Dem ist jedoch nicht so. Gegenwärtig werden in Leipzig die Fäkalien noch in Haussammelgruben aufgespeichert und von dort aus durch die Düngeabfuhr abgeföhrt. Dieses Verfahren ist veraltet, unhygienisch und unwirtschaftlich. Die Unterbringung der Abfallstoffe bei der Landwirtschaft bereitet dauernd Schwierigkeiten und hohe Kosten. Man will daher in Leipzig dazu übergehen, die Fäkalien unmittelbar in das Schleusennetz abzulegen. Durch das Schleusennetz sollen sie gemeinsam mit den übrigen Abwässern den Kläranlagen zugeliefert und dort entschlammmt und desinfiziert werden. Eine Verschlechterung des Flusswassers und gesundheitsförderliche Auslösungen sind somit nicht zu befürchten. Alle maßgebenden Hygieniker haben sich dahin ausgesprochen, daß für eine Stadt nur die Abchwemming der Fäkalien in Frage kommen kann, weil dieses Verfahren für die Bewohner in jeder Beziehung die einwandfreie Lösung der Abfallstofffrage darstellt. In den meisten anderen deutschen Großstädten mit moderner Kanalisation wie Berlin, Köln, Münster, Frankfurt, Dresden, Breslau usw. ist die Fäkalienabchwemming in der Form, wie sie in Leipzig erst einführt werden soll, schon durchgeführt. Die Verlegung der Kläranlage aus dem Stadtgebiet heraus ist in Aussicht genommen, aber gegenwärtig nicht durchführbar, weil die Kosten für eine Neuanlage mindestens 20 Millionen Mark betragen würden. Es ist beabsichtigt, sobald die allgemeine Wirtschaftslage eine Besserung erlebt, dem Stadtrat einer neuen Kläranlage näherzutreten.“

Die Selbstmörderin. Eine Ungläubige, die sich am 11. Dezember in einem kleinen Hotel erschossen hat, ist auf die in den Tagesschriften verbreitete Personalbeschreibung als eine in Halle arbeitende und dort bei den Eltern wohnhaft gewesene 21-jährige Stiege ermittelt worden.

Ein Opfer des Elses. Am 14. Dezember gegen 3 Uhr nachmittags ist in der Nödel am Rennholze ein 14-jähriger Schulknabe aus der Erdmannstraße in Leipzig-Plaowitz durch das Eis eingebrochen und ertrunken. Fremdes Verschulden liegt nicht vor.

Die Temperatur im Erzgebirge. Wie uns aus Oberwiesenthal mitgeteilt wird, waren dort am 16. Dezember 15 Grad Celsius. Die Schneehöhe beträgt 60–80 Centimeter. Es ist Pulverschnee. Für den Ei- und Rodelsport werden die Bergalpinisten vorzüglich genannt. Gestern war starkes Schneetreiben.

Vorlesungskette über Erziehungsfragen. Der für Dienstag vorgesehene Abstechabend des Volkshochstudiens Dr. Römer wird auf diesen Freitag vorverlegt werden (Universität, Hörsaal 22, Unterricht 7 Uhr 15 Min.). Ein neuer Kursus beginnt dort am Dienstag, 12. Januar 1926, laut Vorlesungsverzeichnis des Volkshochstudiengesamtes.

Sozialistische Arbeiterjugend. Sonnab. 20. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Lich'vlehaus Schloß Lindenfelde (Karl-Heine-Straße) der Film Die Reise um die Erde mit dem Kurzfilm von Collin Koch. Eintrittspreis: Erwachsene 50 Pf., Jugendliche 40 Pf., Kinder 25 Pf., sind in den Volkszeitungssälen des Westens zu haben.

40. Volksschule. Heute Donnerstag und morgen Freitag, abends 7 Uhr, Elternabend. Weihnachtsfeier. Eintritt 20 Pf.

Reutner, Märchenempfänger, Erwerbslose, Kriegsbeschädigte etc. Ausgabe von Hammelstiel (cont. On-Blätter) Freitag 18. und Sonnabend 19. Dezember, ab 8 Uhr früh im städtischen Schlachthof.

Einheit preis für Hamm, Neule, Rüden, Bayreuth das Pfund 78 Pf. — Für Mittwoch, 23. und Donnerstag 24. Dezember 1925 Preise 78 Pf. — zw. 11. und 12. Dezember 1925 Preise 78 Pf.

— Für Mittwoch, 23. und Donnerstag 24. Dezember 1925 Preise 78 Pf. — zw. 11. und 12. Dezember 1925 Preise 78 Pf.

Die Ausgabe von Lohausenmitteln findet jeden Tag in der Herberge, 3 (Glaslosonne) statt.

Berichtigungsstelle für Minderbemittelte.

Sozialdemokratische Hilfe für die Bedürftigsten.

Ein Stadtverordneten-Protest gegen die Reichsregierung. — Der Ausbau der Elektrizitätswerke. — Eine nationalistiche Hebe gegen Polen.

Zum letzten Male im alten Jahre hielten gestern Leipzigs Stadtvordnete eine Sitzung ab. Es schien als herrliche Weihnachtsfeier, so geschwungen war die Uruhe; beobachtet man etwas genauer, so sieht man mit welcher Interessenlosigkeit gerade die Bürgerlichen Kommunalpolitik machen. Wie oft erläutert der Hammer des Sozialisten, macht nichts, es werden weiter Gespräche geführt. Wie rücksichtslos dabei gerade die kleinen Gruppen sind, das bewiesen gestern die Demokraten. Genügt es schon nicht, dass sie oft zwei Debattierabende vorziehen, so hielten sie es gestern für richtig, während der Verhandlungen im Plenum eine Fraktionssitzung abzuhalten. Nicht anders geht es den fünf Wölfischen. Herr Göte liebt sich gestern in Vielrederei. Neunmal hat er sich zum Wort gemeldet, sechs mal hat er gesprochen. Man fragt nur nicht was. Genosse Pöhlke strafte ihn dafür gehörig ab, indem er seine Reden in zwei Seiten zerlegte, die eine bei „Kohl“, die andere auf Einblätter zurückzuführen. Und dieser Mann kann sich erlauben, das Parlament Stundenlang mit seinen nichtsagenden Reden aufzuhalten. Ganz gehörig gezwungen wurde er mit seinem Freund Wölke und Kube, die man des Menschenmordes verdächtigte. Herr Göte sah jedesmal hoch und verachtete das Haus in großer Heiterkeit.

Ein interessantes Intermezzo hatte Herr Lieberach mit dem Vorsteher. Letzterer ermahnte Herrn Lieberach, als dieser, wie immer, eine durchbare „Brandrede“ gegen die Lasten der bürgerlichen Gesellschaft“ vom Stapel ließ, sich auch mal ihm zuzuwenden. Diese Gelegenheit benutzte der Redner, darauf hinzuweisen, dass in anderen Parlamenten sich Rednertribünen vor dem Präsidenten befinden, wobei der Redner dem Vorsitzenden immer seine hintere Seite zeigte. Vielleicht wird durch diese kleine Episode auch im Leipziger Stadtvordneten-Sitzungssaal eine solche geschaffen. Der Herr Vaurat drosste sich des Dankes der Presse gewiss sein, wenn er dabei auch gleichzeitig an die Erhöhung geplanter Plätze für die Presse denkt.

Im allgemeinen wurde viel gute und sachliche Arbeit geleistet. Betrachtet man aber manchmal den Aufwand an Lungenkraft bei den einzelnen Positionen, so muss man schon sagen, sie wäre oft einer besseren Sache würdig. Aber was Popularitätshasserei alles vermag. So wurden wegen eines Arbeiterwohnhauses 1½ Stunden vergeblich, wohingegen bei Millionenobjekten nur halbe Stunden notwendig sind, ja und der Kommunist Hermann wurde seinen Agitationsantrag für eine Beihilfe der Straßenbahndrausgehilfen nicht los. Warum wohl nicht? Er hatte ihn verschlafen und der Vorsteher nahm ihn um ½12 Uhr nachts nicht mehr ab. Die enttäuschten Gesichter möchte man sehen. Nun ja, wer sich auf Kommunisten verlässt, ist verlassen genug. Die nächste Sitzung ist 1928, man möchte hoffen, es wird besser, aber o weh, 1928 ist Wahljahr, da wirds gewiss nicht anders. Um ½12 Uhr stand die öffentliche Sitzung ihr Ende.

Protest wegen der rechtsgerichtlichen Regelung der Erwerbslosenfürsorge.

In der gestrigen Sitzung der Stadtvordneten-Verhandlung wurde nachstehender

Entgangelsleitungsantrag der SPD.

verhandelt.

Das Kollegium ersucht den Rat, der Reichsregierung und dem Reichstag den schärfsten Prost zu übermitteln gegen die völlig ungemengende Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, gegen die Verweigerung der Kurzarbeiter-Unterstützung, gegen die Versagung jeder notwendigen Beihilfe.

Diese Haltung der Reichsregierung und des Reichstages bedeutet eine abermalige kaum erträgliche finanzielle Belastung der Gemeinden, denn das Kollegium erkennt die Pflicht an, den in dieser Zeit erwerbslosen und verlor arbeitenden und darum in schwerer Notlage befindlichen Einwohnern wenigstens das zu bieten, was ihnen am zum Leben Notwendigsten fehlt.

Es ersucht deshalb den Rat:

1. Anfang Januar 1926 den verhältniseton Erwerbslosen eine einmalige Mietbeihilfe von 20 Mark zu gewähren;
2. den ledigen Erwerbslosen und den Kurzarbeitern, die wöchentlich nicht mehr als insgesamt 4 Tage arbeiten, eine solche von 15 Mark zu gewähren;
3. den Kurzarbeitern aus Fürsorgegründen nicht rückzahlbare Unterstützungen zu geben, bei deren Bezeichnung der Arbeitsverdienst nur zur Hälfte angerechnet ist;
4. die im Dezember den Erwerbslosen gewährte Naturalsbeihilfe im Januar zu wiederholen;
5. den Fürsorgeempfängern, die weder Sozialrentner noch Kleinrentner oder ähnliche Ersatzstellen sind, im Laufe des Januar einen Nebenjahrl als einmalige Beihilfe zu gewähren.

Genosse Freitag führt zur Begründung des Antrages aus, dass vor 14 Tagen Rat und Kollegium einstimmig für eine Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützung und Wiedereinführung der Kurzarbeiter-Unterstützung eingetreten seien. Die Sozialdemokratie ist immer dafür eingetreten, dass es eine Pflicht des Reiches ist die Lasten zu übernehmen. Der Reichstag habe leider versagt. Im sozialpolitischen Ausschuss habe man sich auf 30 Prozent Erhöhung geeinigt, trotzdem die Sozialdemokratie 50 Prozent beantragt hatte. Auf Einwirkung der Luther-Regierung ist nur eine 20 prozentige Erhöhung vom Reichstag beschlossen worden. Die letzte Periode der Erwerbslosigkeit geht eine lange Periode der Kurzarbeit voran, so dass die Kurzarbeiter schon wirtschaftlich gefordert in die Erwerbslosenfürsorge treten. Nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz ist der Ernährungssatz in Leipzig auf täglich 3,20 Mark festgesetzt, bei der Erwerbslosenfürsorge muss ein Vater mit 8 Kindern wöchentlich mit 19,50 Mark Unterstützung auskommen, weil die Unterstützungsgröße nur bis zu 5 Kindern gezahlt werden, die übrigen müssen hungern. Der Reichstag hat keine Pflicht nicht erfüllt, weil die Reichsregierung, die den neu-monatigen Minister Schlesse Pension zahlen kann, die den Indu-

striellen 700 Mill. Mark Ruhespende gibt, und die sich anschaut, den Hohenzollern Milliarden nachzuschicken, und dies beeinflusst hat.

Die neugeschaffenen Sätze der Erwerbslosenfürsorge sind so niedrig, dass es eine schwere Belastung der Stadt ist, weil die Erwerbslosen dem Fürsorgeamt zur Last fallen. Gegen eine derartige Belastung müssen alle Gemeinden protestieren.

Genosse Freitag ergänzt alsdann die einzelnen Forderungen des Antrages. Er weiß darauf hin, dass die Gemeinden die Erwerbslosen nicht dauernd unterstützen dürfen, da aber als sicher anzunehmen ist, dass im Januar 1926 Arbeitslose sowohl als Kurzarbeiter, von denen drei Berufskategorien in Leipzig allein 18 000 aufweisen, keine Miete zahlen können, sollte man ihnen eine Mietbeihilfe geben. Ebenso sei es eine moralische Pflicht, den Ledigen, die, weil vielleicht Familienangehörige zusammen mehr als den Bevölkerungsatz verdienen, vom Bezug der Erwerbslosen-Unterstützung ausgeschlossen sind. Weiter sei es ein unhalbbarer Zustand, wenn man eine, den Kurzarbeitern gegebene Unterstützung zurückfordere, die Naturalsbeihilfe im Januar zu wiederholen, sei deshalb notwendig, weil der Reichstag keine genügenden Unterstützungsätze gewährt habe und die Not sich nur verstärkt. Da durch die Bestimmungen des Auswertungsgesetzes eine Zersplitterung in der Fürsorge eingetreten ist, macht sich eine einmalige Beihilfe für Fürsorgempfänger wie unten notwendig.

Mit diesen Anträgen hat sich die Sozialdemokratie auf das Notwendigste beschränkt, aber diese sind durchführbar. Hat man doch nicht einmal den Angestellten eine Hilfe gewährt. Die 5 Millionen für Wohlfahrtswerte, die im Reichstag bewilligt wurden, sind ein Trocken auf den heißen Stein, die nicht einmal für die Besiedlung in Sachsen ausreichen würden.

Auf einige Zwischenfälle der Kommunisten, denen anscheinend die Gründlichkeit und die sachliche Bearbeitung des Antrages Schmerz bereitet, weiß Genosse Freitag auf die unstrittigen Anträge der Kommunisten hin, wie sie diese vor 14 Tagen gefordert hätten.

Man hat für andere Aufgaben Mittel aufgewendet, siehe Bau des Grassimuseums, das sich immer mehr als ein Schlossbürgerreich herausstellt. Hier aber handelt es sich um Volkstaat, hier ist Arbeitskraft im Spiele, die erhalten werden muss. Es ist deshalb Aufgabe der Gemeinden, gegen diese Art der Reichspolitik aufzutreten.

Ermöglte sei noch, dass auch beantragt war, den Sozialrentnern noch vor Weihnachten die schon von Rat und Stadtvordneten beschlossenen Rentennachzahlungen endlich nachzuholen. — Da aber das Fürsorgeamt inzwischen eine dementsprechende Vergütung erlassen hatte, war dieser Teil des Antrages zurückgezogen worden. Ned. der O.B.)

In der nun folgenden Aussprache erklärt sich der wirtschaftspolitische Herr Krummsdorf mit der Einleitung und dem Punkt 4 des Antrages einverstanden, während 1, 2, 3 und 5 einem Ausschuss überwiesen werden sollen. Herr Prof. Herz will den ganzen Antrag einem Ausschuss übertragen haben, dem wird vom Kommissar Lieberach als auch Genossen Helmke widerprochen, die darin eine Verschiebung des Antrages sehen, von der nur die Erwerbslosen Schaden haben.

In der Abstimmung wird die Einsetzung einstimmig angenommen, die Verweisung der übrigen Punkte an den Ausschuss abgeschaut.

Herr Stadtrat Bluth sieht in diesem Antrag nur ein Erwenden von Hoffnungen bei den Erwerbslosen, die nicht erfüllt werden können, und beruft sich auf den § 41 der Erw.-Fürsorge, der besagt, dass den Gemeinden die Mittel entzogen werden, wenn solche Beihilfen gefestet werden. Er zieht ferner eine Verordnung vom Juli d. J. an und erklärt, dass der Rat diesem Antrag nicht zustimmen kann, der in einer Art Weihnachtsabstimmung gestellt worden ist. Er stritt schließlich nicht das Reich, sondern die Gemeinde und würde Leipzig allein für die Erwerbslosen 600 000 Mark lohen, deshalb warne er dringend vor Annahme des Antrages.

Herr Prof. Dr. Herz glaubt, dass nach den Ausführungen des Rechtsvertreters die Situation eine andere geworden sei und die Mehrzahl der Mitglieder des Hauses sich vorerst der Tragweite der Verantwortung nicht bewusst war. Er befand seine Sympathie für die Erwerbslosen, wünscht aber schnelle Ausgliederung. Im übrigen spricht er über Dringlichkeitsanträge, Verantwortungsaufgaben und Popularitätshasserei.

Dass Herr Lieberach mit seinen Freunden dem Antrage zustimmen würde, war vorauszusehen, dass das natürlich ohne das Wald- und Wiesengelände gegen die Sozialdemokratie nicht abgehen darf, ist schließlich selbstverständlich. Wenn Herr Lieberach eine Unterstützung von 99,50 Mark in der Woche für eine fünfköpfige Familie nicht für zuviel hält, so glauben wir ihm das, nur hätten wir zu gerne erfahren, was in dieser Beziehung in Russland geschieht, das sonst von Herrn Lieberach immer als Musterland hingestellt wird. Unterstützt wurde Herr Lieberach in seinem Geschimpfe über die Sozialdemokratie von seinem eitreuen Ablaius, dem Unabhängigen Hirschmeier.

Genosse Freitag wendet sich alsdann gegen die Ausführungen des Dr. Herz, dass die Sozialdemokratie kein Verantwortungsgesühl habe, gerade sie treibe am wenigsten Popularitätshasserei. Man solle aber endlich einschauen, dass durch den Beschluss des Reichstages eine andere Situation geschaffen sei. Alle Parteien haben anerkannt, dass 80 Prozent erhöht werden müssen. Am übrigen seien Geschehe keine Kommentare, und das Reich würde jetzt nicht rütteln, die Mittel zu entziehen, das beweise am besten die Zeit der Inflation. Auf das Geschimpfe der Komiker einzugehen, hält Genosse Freitag für überflüssig. Den Erwerbslosen müsse schnell geholfen werden, der Notstand ist zu groß.

Nachdem noch Herr Göte von den Wölfischen sich für die Annahme des Antrages erklärt hat, werden in der Abstimmung sämtliche fünf Anträge mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Wölfischen angenommen, dagegen stimmten die Demokraten und die Wirtschaftspolitischen.

Für Erweiterung der Elektrizitätswerke forderte eine Ratsvorlage, die wie in der O.B. bereits ausführlich beprochen haben, insgesamt 7820000 Mark, die aus der beschlossenen Auslandsanleihe zu entnehmen sind.

Göte stellt dazu drei konkrete Anträge. Einer davon wollte die Auslieferung öffentlichen Eigentums an Privatkapitalisten.

Herr Lieberach möchte die Anleihe nicht von ausländischen Kapitalisten, sondern vom Reich oder von nationalen Ausbeutern, wie sie: logisch und prinzipiell.

Genosse Pöhlke konnte sich, da die Sozialdemokratie ihren Standpunkt in diesen Fragen bereits mehrheitlich in Presse und Parlament ausführlich dargelegt hat, kurz fassen. Er geholt die Argumente der Wölfischen und Kommunisten als äußerst äratisch und häuptig unter großer Heiterkeit des Kollegiums vor allem Herrn Göte, dessen Wiederkehr entweder Kohl sei oder auf Einladung seiner Hinterleute beruhe. Der Hakenkreuzer Wagner im Verwaltungsrat der technischen Werke habe die Pflicht, seine Männerkavallerie zu unterrichten. Wenn die völkische Freiheitspartei etwas aus ihr zu machen.

Die Logik Lieberachs, gegen eine internationale Versklavung durch amerikanisches Kapital in weiteren, einer nationalen Versklavung durch deutsche Kapitalisten oder zu stimmen, sei nur in einem kommunistischen Hain möglich. Der Krage Selbstproduktion der Elektrizität oder Anschluss an die Sächsischen Werke könne man erst in einigen Jahren nähertragen. Der Verwaltungsrat habe sich aus angewandter Notwendigkeit heraus einstimmig für den Ausbau und die Modernisierung der Elektrizitätswerke eingesetzt. Die Sozialdemokratie erhoffte durch diese Erweiterungen mancherlei Verbesserungen für die Abnehmer und vor allem auch später eine Verbilligung des Strompreises.

Selbst Herr Wölke von den Wirtschaftspolitischen muhlt sich mit leidenschaftlichem Svoit Göttis annehmen, den er als besonders ausgewähltes Mitglied dem Verwaltungsrat empfahl. Da Leipzig im Verbrauch der Elektrizität pro Kopf noch weit hinter anderen Gemeinschaften zurücksteht. Bei den geforderten Werken unter Wölfle ist es auswiderlich auch für eine gemischtwirtschaftliche Führung der Wölfischen Werke aus.

Götes drei Anträge versieben der verdienten Ablehnung; sie die Auslieferung öffentlichen Eigentums an die Profitwirtschaft stimmte die ganze bürgerliche Rechte außer den Demokraten. Die Vorlage wurde dann gegen einige Stimmen angenommen.

Theaterangelegenheiten.

Die Unterhaltungsstämme der rund 70 Angestellten im Neuen-Theater-Restaurant müssen unbedingt verbessert werden. Eine Ratsvorlage forderte dafür 24 000 Mark.

Der Kommunist Franz erklärte diese Angelegenheit für Sache des Büchers und warf dem Rat ungünstige Verpackung der Räume vor. Ebenso glaubte Herr Enke dem Rat zu empfehlen, künftig bei Verpackungen vorsichtiger zu sein.

Stadtrat Barthol wies die Vorwürfe zurück. Man erhielt ja jetzt über 15 000 Mark Vacht, und die Verbesserungen kämen der Stadt zugute.

Gegen 14 kommunistische Stimmen wurde der Vorlage entsprechend beschlossen. Einmütig stimmte man der Bewilligung von 7500 Mark und 10 000 Mark wegen Erweiterung der Diensträume der Intendantur im westlichen Anbau des Neuen Theaters und Einbaus der Probebühne im Dach zu.

Protest gegen den Rat.

Wir brachten gestern eine Zuschrift des Rates über Großmarkt und Unternehmungsausschuss. Vorsteher Junk legte im Namen des Kollegiums lächerliche Verwahrung gegen die völlig unbeständigen Vorwürfe des Rates ein. Ebenso müsse man sich entschieden gegen die Form dieser Notiz wenden. Er kommt seiner Pflicht nach Protest gegen diese Erklärung des Rates einzulegen.

Nationalistische Hebe

konnte Hakenkreuzer Göte in der engstirnigsten Weise bei Beurteilung einer Ratsvorlage über die Errichtung eines Arbeiterwohnhauses für das Rittergut Grabendorf treiben. Er bezeichnete die Unterhaltung als eine Polensfaserne. Er stellte den Antrag, die auf städtischem Eigentum beschäftigten Polen sofort zu entlassen und nie wieder welche aufzunehmen.

Der Wirtschaftspolitische Schmidt warf Herrn Göte Agitationspolitik vor, wollte aber doch für dessen famosen Antrag eintreten, „nicht aus agitatorischen Gründen, sonst hätten wir selbst geküßt!“ Nach diesem Eingeständnis, dass die Bürgerlichen keine ehrliche Politik treiben, legte sich Göte konkurrenzlos noch einmal ins Zeug. Doch herrschte über seine Weisheit bei seinen vier Fraktionssoliden keine Freude. Wie lange wird es dauern, dann wird man hier einmal eine ehrliche und rechte Wirklersfrau erfreuen ... mit Anrufern haben die feindlichen Brüder bereits begonnen ...

Genosse Kronberger dachte die Unehrlichkeit der Rechten auf. Man solle sich einmal bei seinen agrarischen Freunden in Ost- und Westpreußen erkundigen, von denen polnische Arbeiter als Lohnbrüder mit allen Mitteln erst über die Grenze gelockt werden. Die Kommunisten, die im Ausschuss den sozialdemokratischen Anträgen zustimmten, kommen aus agitatorischen Gründen nun natürlich wieder mit neuen Anträgen.

Genosse Freitag bemerkte noch, dass es sich in diesem Falle nicht um dauernde Unterbringung von Familien handele, sondern um vorübergehende Behausung einzelner Arbeiter.

Der unmenschliche Göttis wurde mit knapper Mehrheit (38:32) abgelehnt. Bewilligt wurde die Erfüllung der trüflichen Paulisten an den Büchern, jedoch nicht mehr als 11 000



Wo rust die Pflicht?

Bezirksausschusssitzung.

Montag, den 21. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 7, Sitzung des Bezirksausschusses. J. A. Schrörs.

Gesamtfunktionäre der SPD. Groß-Leipzig.

Montag, den 21. Dezember, abends 18 Uhr, im Gesellschaftssaal des Volkshauses; Die Regierungsbildung im Reich. Referent Geneser Lipinski.

Grauen.

Groß-Leipzig. Frauengruppen, welche die Weihnachtsausstellung in der Alten Theater noch nicht besucht haben, treffen vorbereitung, bis 22. Dezember möglichst die Besichtigung vorzunehmen. Die Ausstellung zeigt den Müttern und Frauen einen wertvollen Fortschritt der Kulturbestrebungen der Arbeiterklasse. Genossinnen, seit mit Baumwolle und werden unter euren Bekannten. Eintritt frei. Wer den Besuch verlässt, wird durch keine den Verlust der belebenden Eindrücke nicht erleben können. Deshalb nehmt euch alle Zeit.

Giebelswitzwijk. Morgen Freitag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr, im Schwarzen Ross Frauendiskussionsabend; rege Belebung ist erwünscht.

Jungsozialisten.

Die Sonnwendfeier findet im Zillertal, Scharnhorststraße 27, nicht im Töpferheim statt.

Kinderfreunde.

Gutelech. Wir gehen morgen Freitag, abends 6 Uhr, ins Giebelschlösschen zur Sonnwendfeier und Märchenzählung mit Kleidverbundung. Bringt alle eure Eltern mit.

Schneefeld. Sonnabend, den 19. Dezember, Sonnwendfeier. Wir treffen uns um 5 Uhr im Heim, Robert-Blum-Straße 19, zum gemeinsamen Abmarsch ins Freie. Wir laden alle Eltern und Kinder, so auch Parteigenossen und -genossinnen dazu herzlich ein. Kinder, lasst euch warm anzlichen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ulli-Leipzig. Freitag, den 18. Dezember, Monatszusammenkunft im Volkshaus. Vortrag des Kam. Niemann: 1922-23. Jahrestags-Abrechnung hat zu erfolgen.

Abteilung Weßen: Das Jungbanner besucht Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 10 Uhr, den Filmvortrag der SWF im Schloss Lindenfelde. Programme, 40 Pf., sind am Eingang zu haben.

Mart. Weiter soll die Rittergutsverwaltung verpflichtet werden, von jetzt ab nur deutsche Arbeiter einzustellen.

Für Ausbaggerung des Flußbettes

bewilligte man 6500 Mark Mehrlösen. Genosse Mahnert wünschte, dass einmal geprüft werden müsse, ob bei Regelar das Freibad den ganzen Tag geschlossen bleiben müsse. Ein dahin gehender Antrag wurde dem Ausschuss überwiesen.

Die Verwendung der Metzinssteuer

sollte nach dem Beschluss einer linken Zusammensetzung vom 20. November restlos zur Herstellung von Wohnungen für die minder bemittelten, die in städtischer Regie durchzuführen war, verwendet werden. Der Rat ist diesem Beschluss natürlich nicht beigetreten, wie wir gestern in einem Artikel berichteten.

Genosse Benner erklärte, dass die sozialdemokratische Fraktion, um aus unhalbbarer Zustand herauszukommen und um den Wohnungsbau nicht zu verzögern, sich wohl oder übel mit der Abschärfung des Rates einverstanden erklären müsse. An der grundsätzlichen Einstellung der Sozialdemokratie zu den Fragen des Wohngesetzes könnte sich natürlich trotzdem nichts ändern. Anträge der bürgerlichen Rechten zum Vorteil der Hausbesitzer verschwanden der Ablehnung.

Die Beholdung der Schulhausmeister

sollte nach einem Beschluss des Kollegiums vom 18. September nach dem Dienstalter und nach den Gruppen III und IV erfolgen. Da das Reichsgericht die Hausmeister sämtlich nach Gruppe III zurückverleiht, ist der Beschluss hinfällig.

Genosse Lang bezeichnete die Entscheidung des Gerichts als Schulbespiel stabionenmöglichen Ursprungs. Da die Schulgebäude in Leipzig wie überhaupt in Sachsen bedeutend umfangreicher sind wie anderswo, sei natürlich auch die Kraft der Hausmeister mehr in Anspruch genommen, so dass sie auch Anspruch auf höhere Entlohnung haben. Man müsse gegen solche Schema-F-Entscheidung endlich einmal von der Stadt aus Protest einlegen. Trotzdem werde sich ja ein Weg finden lassen, damit die Hausleute nicht zu kurz kommen.

Uniformstücke für die Straßenbahner

sollten von Berlin geliefert werden, da Leipzig angeblich teurer sei. Genosse John stellte fest, dass der Bekleidungsarbeiterverband Sachverständige zu stellen bereit ist, die die Ausführung der Uniformstücke kontrollieren. Da in Leipzig jetzt fast 1000 arbeitslose Schneider vorhanden sind, dürfte die Arbeit nicht nach Berlin vorgehen werden. Eine dahingehende Eingabe überwies man dem Rat zur Prüfung. Ein Antrag, die Arbeiten unter Leitung des Beauftragungsaussches in eigener Regie auszuführen, wurde von der geschlossenen bürgerlichen Mehrheit abgelehnt.

Polizeinachrichten.

Einbruch. In der Nacht zum 16. d. M. ist in einem Juweliergeschäft in der Tauchaer Straße mit mehreren schweren Steinen eine doppelte Schaukastenscheibe eingeschlagen worden. Den Einbrechern gelang es aber nur, zu stehlen zwei mit Japanperlen besetzte schenkenartige goldene Damensehnen, zwei mit je einem Brillant besetzte goldene Damensehnen, ein goldenes, 12 Zentimeter langes Rollier, das mit einem Brillanten besetzt ist. Es wird vor Anlauf der Gegenstände gewarnt. Sachdienliche Beobachtungen teilte man schnellstens der Kriminalpolizei mit.

Warnung vor einer betrügerischen Sammlerin. Die Peivais ist dieser Tage eine Frauensammler, die sich Frauenschuh genannt hat, aufgetreten und hat unter Vorlegung einer Sammelkarte für den Deutschen Offiziersbund Gelder einzusammeln versucht. Sie wird bezeichnet als 25 bis 28 Jahre alt, ist etwa 1,70 m groß, blauäugig, blond, mit ihmalem Gesicht, blaugrauen Augen. Die Frauensammlerin, die vornehmes Auftreten hat, war beliebt vermutlich mit dunklem Federbusch, blauem Kostüm und schwarzen Halbschuhen. Da für den Deutschen Offiziersbund nur ein Herr mit Lichtbildausweis Geldbezüge eintauschen kann, kann es sich nur um einen Betrug handeln. Bei ihrem Wiederauftreten lasst man die Frauensammlerin nicht nehmen.

Ein Kind durch Fenster gefallen. Am 13. Dezember 1925 – ihr Geburtstag – ist im Krankenhaus St. Georg ein 4-jähriges Mädchen an den Folgen eines Sturzes gestorben, den es tags zuvor aus dem Klosterfenster, der im 4. Stock eines Grundstücks in der Menzelstraße 2, Gohlis gelegenen elterlichen Wohnung erlitten hatte.

Der Säuresprüher. Vermutlich am 9. Dezember vormittags ist einem Photographe die Kleidung mit einer siedenden Säure, vermutlich mit Schwefel- oder Flußsäure belastet worden. Die gesprochenen Stellen sind durch die Säure zerstört worden. Wo die Tat geschah, war bis jetzt nicht festzustellen. Das Publikum wird gebeten, jede verdächtige Handlung, die auf eine solche Tat schließen lässt, nicht unbedacht zu lassen, sondern der Sache nachzugehen und eventuell die Polizei zu verständigen bezw. die Festnahme des Täters zu veranlassen.

Streichenvergnügen. Das Spiegelgänschen ist für allen Fahrverkehr für Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. Dezember, gesperrt worden. – Ferner ist gesperrt worden vom 16. Dezember ab bis auf acht Tage: der Kiderlingsberg zwischen dem Nordplatz und der Prendelstraße für allen Fahrverkehr. Es soll dort Fernheizung verlegt werden.

Ermittelt ist der Aufenthaltsort der Arbeiterin Martha Hildegard Buchmann.

Der goldene Sonntag

Führt allen Geschäftstümern noch einmal eine große Menge kaufslustigen Publikums zu, zumal die meisten Arbeiter Angestellten und Beamten ihre noch notwendigen Einkäufe auf diesen Tag

verschoben

haben da ihnen ihre Finanzen dies vorschreiben. Unfere Abonnenten laufen jedoch mit Vorliebe in den Geschäften, die auch in der Leipziger Volkszeitung inserieren! Kluge Geschäftstümmer geben daher noch ein Interat für die Sonnabend-Nummer auf! Dies kann noch seltsamen

bis Sonnabend vormittag 9 Uhr

Vertreterbesuch verlangen unter Nr. 72206

Bon Nah und Fern.

Aus dem Berliner Nachtleben.

Ein wenig Licht in das dunkle Treiben des Berliner Nachtlebens brachte eine Verhandlung vor dem Großen Schriftgericht Charlottenburg. Anklage waren 21 Personen, darunter drei junge Tänzerinnen, die erwerbsohmig aus der Not der Zeit heraus an einem Nachtclub mit dazu gebürgtem Tanz teilgenommen hatten. Ein ehemaliger Apotheker und seine Ehefrau, die mit angeklagt waren, hatten eines ihrer Zimmer einem Freien in Saturn auf eine Zeitungswanne hin ab und zu zur Verfügung gestellt. Beide wollten von den Vorgängen, die sich darunter in ihrer Wohnung abspielten, nicht das Geringste bemerkt haben. Es sei wohl wiederholt laut zugegangen und die Ehefrau habe sich schließlich entschlossen, dem alten zürigen Verein zu fundigen, aber das politische Erleben der Kriminalpolizei wäre ihr zuwidergekommen. Die Lola, die Lola und die Lotte waren die weiteren Angeklagten, die durch ihre "Unangehörigkeit" die Gäste "angesogen" haben sollten. Sie bestritten gänzlich nach getanzt zu haben, wollten mit dünnen Spitzentricheten Schläfräuschen oder Schleieren bekleidet gewesen sein. Einem der Mädchinen hatte sich ein praktischer Arzt Dr. M. genähert und sein Bedauern über ihr Schicksal ausgesprochen. Er war derlei Galt, der dann öffentlich erkennbar nahm und die Kneipe erläuterte. Diejenigen, die sich nun noch zu verantworten hatten, waren keine Neulinge mehr auf diesem Gebiet. Aus ihnen legte sich in der Hauptstube das Betriebs- und Aufsichtspersonal der Nachtreihenabteilungen zusammen. Unterredner, Schlepper, Vorträger, Musiker, Kellner und Garderobiers gaben ein übersichtliches Bild über die Schar der "materiellen Interessenten", die alle so viel Kapital wie möglich aus löslichen nützlichen Veranstaltungen abholen wollten. Auf einem kleinen Tisch standen Schiffsdecken und Segelräder in wirrem Durcheinander und gaben "bereites Zeugnis" über die Art und Weise, wie sich auch in der jehenden schweren Zeit gewisse Menschen über die Sorgen des Alltags hinwegzutäuschen versuchten, denn ohne sie wäre jeglicher Nachtrieb der Bogen entzogen. Das Gericht war mit dem Staatsanwalt ziemlich einer Meinung. Es ließ hier und da Milde und Verständnis mit einer gewissen Rücksicht walten und fügte da und dort schwär an, wo doch nichts mehr zu verderben war.

Das Apothekerpaar, die Tänzerinnen und Gäste wurden zu Geldstrafen, das Personal zu 1 bis 2 Wochen Gefängnis und der Unternehmer wegen verbrecherischen Auslands und der Veranstaltung von Nachttänzen zu 3 Monate Gefängnis verurteilt.

Ein Eisenbahnunfall vor den Toren Münchens.

Wie die Münchener Neuesten Nachrichten melden, fuhr Dienstagabend im Bahnhof Nürnberg ein dort rangierender Güterzug dem von Möllendorf kommenden Güterzug in die Platte. Zwei Wagen des Güterzuges wurden dadurch stark beschädigt, doch fiel der eine Wagen in den anderen hineinnoch. Der auf dem Güterzug befindliche

Rangiermeister rettete sich durch Abspringen. Von den Reisenden des Güterzuges wurden mehrere leicht verletzt, von dem Personal kam niemand zu Schaden. Die Lokomotiven der beiden Züge sind beschädigt worden. Der Unfall ist vermutlich auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

Schwerer Raub.

Bei dem Metallwarenhändler Pechmann läßt sich in Weida sich ein Einbrecher in das Schloßzimmer ein und verlornte von dem allein anwesenden Ehefrau unter Bedrohung mit einem Revolver das geliebte Geld, das sich in der Wohnung befand. Die Frau gab ihm zunächst 100 M. Als sich der Einbrecher damit nicht zufrieden gab, ließ sie in ihm im ganzen 70 M. aus. Pechmann lebte zwar auswärts um Einkäufe zu machen. Als der Tat dringend verdächtigt wurde, ein Arbeiter festgenommen. Ein Untermieter des Arbeiters, der 26-jährige Willi Eichbach aus Brunnenthal in B., der der Beisteht verächtig ist, ist flüchtig und konnte bisher nicht ergreifen werden.

Ein schwerer Raubüberfall.

Aus Hamm wird gemeldet: Ein schwerer Raubüberfall ereignete sich auf der Straße Berlin-Friedrichsdorf. Zwei Männer überfielen das Auto der Firma Hörst u. Niemeyer, Bleieleder, und raubten den Wagen. Der Chauffeur wurde durch einen Revolverbeschuss an der Hand verletzt, geknebelt und gebunden und von den Räubern in den hinteren Teil des Wagens geworfen. Die Räuber fuhren mit dem Auto davon. Bei Friedrichsdorf sausten sie gegen einen Baum. Hierbei wurde einer der Räuber aus dem Wagen geschleudert und am Kopf verletzt. Hinzu kamen den Passanten gelang es, die beiden Täter festzuhalten. In ihrem Besitz fand man Revolver, Dolche und Einbrecherwerkzeuge.

Blutiges Drama im Gerichtsgebäude.

Vor dem Untersuchungsrichter in Saargemünd wurde gegen den Angeklagten David Kahn von der Saarbrücker Bank J. B. Koch verhandelt, der vor längere Zeit zusammen mit seinem Sohne Eduard und anderen bei der Bank begangen hatte und nach Frankreich geflohen war. Der Richter verfügte, daß Kahn verhaftet werden sollte, worauf dieser mehrere Schüsse abfeuerte, von denen einer seinen eigenen Rechtsanwalt töte. Kahn flüchtete sodann und stellte sich aus dem zweiten Stockwerk in den Hof hinab, wo er schwer verletzt lag.

60 000 Eier verbrannt.

Halle, 16. Dezember. Am 16. Dezember gegen 4,15 Uhr nachmittags wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück An der Marienkirche 1 alarmiert, wo in dem unter der Kapelle befindlichen Keller, der von einem Eiergroßhändler als Lager benutzt wird, ein großer Brand entstanden war. Durch das Feuer wurden etwa 60 000 Eier vernichtet. Ferner sind durch die Einwirkungen der Hitze im Mauerwerk größere Risse entstanden und einige Balken in Brand geraten. Der Schaden ist angeblich durch Versicherung gedeckt.

Die Ursachen des Steinbruchunglücks.

U. München, 16. Dezember. Von den Opfern des Unglücks in Fürstenfeld sind bisher drei Toten geborgen. An der Bergung der fünf weiteren Toten arbeiten Tag und Nacht zweihundert Männer. Ihre Freilegung dauerte längere Zeit in Anspruch zu nehmen. Von den drei Verletzten befindet sich keiner in Lebensgefahr. Alle Getöteten sind Familienväter mit zum Teil vielen Kindern. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß gesprengtes Wasser die Felsen und Erdmassen sprengte.

Eine Familientragedie.

Nach einer Meldung aus Bassersdorf (Kanton Zürich) erschoss der 22-jährige Schmied Adolf Küfer wegen Familienschwierigkeiten seine Frau und sein wenige Monate altes Kind. Dann jagte er sich eine Kugel durch den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Schweres Explosionsunglück in Italien.

In Nola in der Campania explodierte eine Feuerwerksabteilung. Dabei sind fünf Personen ums Leben gekommen.

Großer Brand in New York.

Zwei Frauen und ein Mann sind in New York einem großen Brand zum Opfer gefallen. 18 Familien wurden von der Feuerwehr aus Lebensgefahr gerettet.

Rundfunkprogramm.

Leipzig.

Freitag, den 18. Dezember. Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; Woll- und Baumwollspitze; amerik. Metallmeldungen des Vorabends. 12,30 Uhr: Devisen, Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Metalle amtlich u. Del. Notiz, 4,45–5 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus. 6 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Wiederholung von 13,30 Uhr. 6,15 Uhr: Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtlich und Landwirtschaft. 6,20 bis 6,30 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus. Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,10–10,15 Uhr: Winterwetterberichte. 10,15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Wetterbericht und Vorauslage der Weiterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. 12 Uhr: Witterungsmaß auf der Hupfeld-Phonola. 12,55 Uhr: Neueren Zeitzeiten. 1,15 Uhr: Preise und Börsergebnis. 4–4,45 und 5–5,30 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 6,30–7 Uhr: Probenprobe aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermärkt. 7–7,30 Uhr: Vortragsreihe über die Einführung in die Arbeitswissenschaft. 11. Abschnitt: "Soziologie der Arbeit." 4. Vortrag: Dr. Thalheim: "Arbeitsrecht und Arbeitsfürsorge." 7,30–8 Uhr: Vortrag: Oberstudienrat Dr. Brügel: "Von der richtigen Einstellung des Erziehers zum Kind" in der Vortragsreihe: "Häusliche Erziehungstragen." 8,15 Uhr: Sinfoniekonzert. Beethoven-Abend. Ludwig van Beethoven, geboren am 17. Dezember 1770. Dirigent: Alfred Szendrei. Solisten: Fritz Heining (Violin), Irene Kintul (Violoncel), Otto Weinreich (Klavier). 1. Ouvertüre zu "König Stephan" (Es-Dur), Op. 117. 2. Konzert für Klavier, Violin und Violoncel mit Begleitung des Orchesters (C-Dur), Op. 56: 1. Allegro. — 2. Largo; anschließend: Ronde alla Polacca. 3. Dritte Sinfonie (Groica), Es-Dur, Op. 55: 1. Allegro con brio. — 2. Marcia funebre: Adagio assai — 3. Scherzo: Allegro vivace. — 4. Finale: Allegro molto. Konzertstück: Königlich. Sämtliche Werke des Abendprogramms sind in Eulenburgs kleiner Pariturausgabe erschienen. Anschließend (etwa 10 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Extra billige Weihnachtspreise



8.90
Besonders schöner Spanngeschuh mit L. XV-Abs. für Straße und Gesellschaft

Damen-Lackhalbschuhe für Straße und Haus	9.90
Damen-Lackspannen, die große Mode, leines Fabrikat	10.90
Lack-Spannen m. L. XV-Abstiften für alle Gelegenheit	12.90
Ball- und Gesellschaftsschuhe sehr große Auswahl	
Schulstiefe für Knaben u. Mädchen in versch. Ausführungen sehr preiswert	

Besondere Vorteile

bietet mein Weihnachts-Verkauf in allen Abteilungen

Bettwäsche

Linen für Bezüge 130 cm 1.60, 80 cm . . .	85
Stangenleinen 130 cm 2.25, 80 cm . . .	145
Kariertes Bettzeug ca 130 cm 1.50, 80 cm . . .	90
Hautsicht f. Bettlücken 110 cm breit, kräftig . . .	180
Bestickter Lin.-Bezug mit Kissen	880

Wäschestoffe

Renforcé oder Linon 80 cm breit . . Mtr. 75	65
la Kretonne oder Renforcé Mtr. 1.05 u. . .	85
Weißer Küber-Barch. 80 cm breit . . Mtr. 1.20	90
Hemdenbarchent gestreift Mtr. 85	65

Kleiderstoffe

Reinwollene Popeline	225
la reinwollene Serge	275
Moderne Karos	175

Schürzen

Juniper-Form Water oder Druck	95
la bunt Satin schöne Form . . .	195
Schwarzer Rock ca Alpenk., alle Weit, z. Knöpf.	375

Kasak-Form

extra weit

260

Schwarzer Rock

ca Alpenk., alle
Weit, z. Knöpf.

375

Damen-Wäsche

Trägerhemd mit Hohl- saum	145
Trägerhemd in Stickerei od. 1. Rumpf	195
Trägerhemd elegante Ausführ.	290
Achselfchl.-Hemd . . .	250

Trikotagen besonders preiswert.

Herren-Stoffe

Strapazier-Stoff breit, dunkle Dessins . .	280
la Knaben-Chevrot 140 cm breit, marine . .	500
Pr. ma reinwollene Anzugstoffe 150 cm breit, für Beruf, Reise, Sport usw . .	750

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Anordnung der Kreishauptmannschaft soll über den Nutzen, daß alle Gewerbetreibenden, die innerhalb des Bezirks der Stadt und der Amtsbaudienstmannschaft Leipzig das Malzherren-, Hand- und Kurzelldruckerei-Handwerk ausüben und Holzbaumarbeiten handwerklich ausführen, einer neu zu errichtenden Zwangsinnung mit dem Sitz in Leipzig angeschlossen werden, von den betätigten Handwerkern abgestimmt werden.

Als bestellter Kommissar fordere ich alle Beteiligten des in Aussicht genommenen Besitzes, soweit sie nicht schon vorläufige Aufforderung erhalten haben, auf, in der Zeit vom 18. bis 24. Dezember 1925 sich bei mir, Schreiber oder in Zimmer Nr. 105 des Rathauses zu Leipzig während der Stunden von 8 bis 12 Uhr werktäglich mündlich für oder gegen die Errichtung der Zwangsinnung zu erklären.

Vom 23. Dezember 1925 bis 9. Januar 1926 liegt die Abstimmungssliste im gleichen Zimmer zur Einsicht und Erhebung von Widerörderungen aus.

Nach Ablauf der Abstimmungszeit eingehende Neuerungen sowie solche, welche ich nicht für oder wider die Abstimmungserklärung aussprechen, bleiben ebenso unverbindlich, wie Einflüsse, die nach Ablauf der Abstimmungszeit eingegeben.

Leipzig, den 16. Dezember 1925.
Der Kommissar. Bluth, Stadtrat.

Unter dem Siegel des Guts-
herrn Albin Müller in Döllnig ist die
Maul- und Klauenpeitsche ausgedrohen.
Gemäß § 161 ff. der Ausführungs-
vorrichten des Bundesstaates zum Reichs-
viehleidengesetz vom 7. Dezember 1911
(RGBl. vom Jahre 1912, Seite 41 ff.) wird
bestimmt, daß der gesamte Ort
Döllnig zum Sperrgebiet gehört.

Leipzig o. am 16. Dezember 1925.
Die Amtshauptmannschaft.

Unter dem Siegel des Guts-
herrn Hermann Panzer in Albersdorf
Nr. 5 ist die Maul- und Klauenpeitsche
ausgedrohen.

Gemäß § 161 ff. der Ausführungs-
vorrichten des Bundesstaates zum Reichs-
viehleidengesetz vom 7. Dezember 1911
(RGBl. vom Jahre 1912, Seite 41 ff.) wird
bestimmt, daß die Gemeinde Albers-
dorf zum Sperrgebiet und die Gemeinde
Riedbach zum Beobachtungsgebiet gehören.

Leipzig, am 16. Dezember 1925.
Die Amtshauptmannschaft.

Pegau. Öffentliche Stadtverordneten-
versammlung Freitag, den 18. De-
zember 1925, abends 6 Uhr, Sitzungs-
saal Tagesordnung: 1. Mandatsnieder-
legung Schiebel. 2. Ergänzung der
Ausschüsse. 3. Vertretung der Kommuni-
nistischen Fraktion im Finanz-Ausschuß.
4. Anträge der Kommunistischen Fraktion:
a) Bewilligung von Beihilfen an Er-
werbslose und Ausfütterung von Not-
standsarbeiten; b) Erhöhung der Für-
sorgeunterstützung; 5. Antrag der Er-
werbslosen: Befreiung von der Mietzins-
steuer, Straßenebühr und dem Wallstein-
und unentgeltliche Abgabe von Gas und
Kohlen betreff. 6. Nachbewilligung zum
Lagerchippenbau im Engelgrund und
7. Polizeiverordnung, betreffend Kinder-
Rodelbahn. 8. Antrag der Gaswerks-
arbeiter: Befreiung von der Ruhelohn-
ordnung.

Pegau. Öffentliche Brennholz-
versteigerung Sonnabend,
den 19. Dezember, nachmittags 2 Uhr,
jollen in den südlichen Anlagen
zu Raummetter hörtes Scheitholz und
42 Reithäufen (5 Bäden geeignet)
gegen sofortige Barzahlung öffentlich ver-
steigert werden.

Treffpunkt: Schulstraße (Eingang der
Anlagen).
Pegau, den 15. Dezember 1925.
Der Stadtrat.

**Großböh. Dörfentl. Stadtverordneten-
sitzung heute Donnerstag, den 17. Dezember 1925.**
abends 14.30 Uhr Tagesordnung 1. Aenderung
des Ortsregulierungs über Bildung von
Gemeindeausstühlen bischließlich des
Wohnungsausstuhles 2. Aufnahme eines
Darlehens bei der Landesverbaudienst-
anstalt. 3. Aufstellung eines Gedächtnis-
planes. — Hieraus nichtöffentliche Stadt-
verordnetensitzung.



Extra
billige
Tage!

Gebr. A. G.

Frisch-Fleisch

Hammel-Ragout . . Pfd. 65	Berl. Blut- od. Leberwurst . . Pfd. 85
" Rücken oder Keule . . Pfd. 95	Knackwurst . . Pfd. 1.40 1.10
Rind-Kochfleisch . . Pfd. 85	Feifer o. Mag.-Speck . . Pfd. 1.80
" Guisach . . Pfd. 1.05	Schnapspek . . Pfd. 2.10
Kamm od. Hoher Rippe . . Pfd. 95	Gek. od. roher Schinken . . Pfd. 70
Schmorfleisch . . Pfd. 1.20	Zervelat- od. Salami . . Pfd. 1.95
Kalbs-Pfefferfleisch . . Pfd. 1.05	Salami II hart . . Pfd. 1.20
Rücken od. Keule . . 1.30 1.20	Schweinebauch . . Pfd. 1.20 1.05
Koteletts . . Pfd. 1.45	Koteletts . . Pfd. 1.45

Butter-Abteilung

Landbutter . . 1 Pfd. 85	Butter-Zucker . . 1 Pfd. 29
Molkereibutter . . 1 Pfd. 98	Käuter-Auszugsmehl . . 1 Pfd. 1.45
Margarine . . 1 Pfd. 75	Sullivaninen . . 1 Pfd. 55
Rinderfalg . . 1 Pfd. 75	Rosinen . . groß . . 1 Pfd. 60

Großer Konserven-Verkauf

Gemüse-Erbse . . 2 Pfd.-D. 58	Apfelmus I . . 2 Pfd.-Dose 70
Erbse . . 2 Pfd.-D. 75	Pflaumen . . 2 Pfd.-Dose 78
Erbse sehr fein . . 2 Pfd.-D. 60	Preiselbeeren . . 2 Pfd.-Dose 1.05
Kaiser-Schoten . . 2 Pfd.-D. 2.20	Blättern . . 2 Pfd.-Dose 1.25
Schnüllbohnen . . 2 Pfd.-D. 65	Mirabellen . . 2 Pfd.-Dose 1.45
Jg. Schnüllbohnen fein . . 2 Pfd.-D. 80	Hefeclauden . . 2 Pfd.-Dose 1.40
Slang.-Schnüllbohnen . . 2 Pfd.-D. 1.10	Frucht . . 2 Pfd.-Dose 1.85
Haricots verts ohne Faden . . 2 Pfd.-D. 1.45	Ananas . . Dose 1.25 2.10 2.50
Erbsen im Karott . . 2 Pfd.-D. 65	Apfelmus . . 2 Pfd.-Dose 70
Sellerie i. Soholt . . 2 Pfd.-D. 84	Pflaumen . . 2 Pfd.-Dose 78
Bayr. Pfefferlinge . . 2 Pfd.-D. 1.20	Preiselbeeren . . 2 Pfd.-Dose 1.05
Brechspargel . . 2 Pfd.-D. 1.95	Blättern . . 2 Pfd.-Dose 1.25
Stang.-Spargel stark . . 2 Pfd.-D. 1.40	Mirabellen . . 2 Pfd.-Dose 1.45
" sehr stark . . 2 Pfd.-D. 1.50	Hefeclauden . . 2 Pfd.-Dose 1.40

Braunkohl . . 4 Pfd.-D. 65	Apfelmus . . 2 Pfd.-D. 1.05
Stachelbeeren . . 4 Pfd.-D. 1.58	Pflaumen . . 2 Pfd.-Dose 1.65
Apfelmus . . 4 Pfd.-D. 1.10	Orangen . . Pflaumen . . Johannisbeer . . Stachelbeeren . . Hirsch . . Himbeer . . Erdbeer . . Aprikosen . . Schokoladen . . Konfitüre . . 2 Pfd.-Dose 1.05
Lipz. Allerlei . . 2 Pfd.-D. 88	Stachelbeeren . . 2 Pfd.-Dose 1.05
" . . 2 Pfd.-D. 95	Orangen . . Pflaumen . . Johannisbeer . . Stachelbeeren . . Hirsch . . Himbeer . . Erdbeer . . Aprikosen . . Schokoladen . . Konfitüre . . 2 Pfd.-Dose 1.05
Edbeeren . . 1 Pfd.-D. 1.95	Stachelbeeren . . 2 Pfd.-Dose 1.05
" . . 1 Pfd.-D. 98	Orangen . . Pflaumen . . Johannisbeer . . Stachelbeeren . . Hirsch . . Himbeer . . Erdbeer . . Aprikosen . . Schokoladen . . Konfitüre . . 2 Pfd.-Dose 1.05

Gesellschaftshaus Felsenkeller

Strassenbahn 2 und 3 — Fernrat 40119.

Größe und schönste Vergnügungsstätte Leipzig-W.

Morgen Freitag, abends 7 Uhr:

Großer Sportball

Tanz frei! Mit Leipzigs anerkannt bestem Ballorchester Tanz frei!
Während der Pausen großes Radrennenfahrt
bekannter Radrennfahrer auf der Bühne.
Küche und Keller von Ruf. — Kleine Preise.

Stat-Spieler

1. und 2. Stat sowie Doppelstat Spieler
finden nachmittags 4 Uhr Antritts.

Gündels Restaurant, Jägerstraße 62

Direkt ab Fabrikloge

Holzbetten

komplett 50 Mark

lange Möbel bei jeder Art

10 Mr. Anzahlung 5 Mr. Abszahlung

bei sofortiger Mitnahme

Alfred Müller, L.-Lindenau

Leutkner Straße 32, Seitengebäude 1.

Tarragona rot, süß **1.40**

Wirtschaft

Gewerkschaftsbanken.

II.

Dr. Bachem, Direktor der Bank der Arbeiterschaft, Angestellten und Beamten A.G.

Mehr als der äußere Verdegang der gewerkschaftlichen und Arbeiterbanken interessiert der innere gesellschaftliche Aufbau und die Arbeitsweise einer Gewerkschaftsbank. Wir können natürlich nur von den Verhältnissen der eigenen Bank ausgehen. Als oberster Grundsatz wird man feststellen haben, daß eine Gewerkschaftsbank niemals Selbstzweck sein kann und darf, sie hat sich unterzuordnen unter die allgemeinen Ziele der Arbeiterbewegung. Daraus ergibt sich für ihren Aufbau, da als Gesellschafter nicht einzelne Personen in Frage kommen dürfen, sondern grundsätzlich nur die Arbeiterorganisationen, insbesondere also die Gewerkschaften. Einzelne Personen als Gesellschafter müssen abgelehnt werden, schon um der Stellung des Einwirkung willigen. Es geht nicht an, daß jeder Stimmungswechsel, vielleicht sogar aus politischem Gedanken, sich innerhalb des Finanzunternehmens geltend macht, deshalb ist das Ritter der Organisation unerlässlich. Dies dient aber auch dazu, die Ausbildung aller persönlichen Interessen zu gewährleisten und die Sphäre des Einflusses der Bank in die Sphäre eines reinen Gewerbsunternehmens zu vermeiden.

Wie die Bank dem Interesse der Arbeiterschaft dient, ergibt sich aus der Natur des Bankinstituts. Sie muß eine möglichst reale Erfassung aller Gewerkschaftsgelder, überhaupt aller Arbeitergelder, anstreben, und die Verwendung dieser Gelder wieder im Interesse der Arbeiter bestehen. Bei der Erfassung der Gewerkschaftsgelder darf sie sich nicht darauf beschränken, die Einlagen der Betriebsverbände entgegenzunehmen; sie muß darin arbeiten, das Geld der Gewerkschaften in allen Stufen auch heranzuziehen, also auch bereits die von den örtlichen Verwaltungsstellen aufgenommenen Beiträge. Daneben sind die Gelder der wirtschaftlichen Organisationen der Gewerkschaften, wie überhaupt der wirtschaftlichen Betriebe der Arbeiterschaft für sie von Wichtigkeit. Das sind nicht nur die Konsumvereine, die Vereinigungen und Vertragsgesellschaften, die sozialen Bauhütten und Siedlungsgegenstalten und Gemeinschaften, sondern legtliche Arbeiterunternehmen der Arbeiterschaft. Anspruch muß die Gewerkschaftsbank aber auch auf die Gelder erheben, die von öffentlich-rechtlichen Instituten im Interesse der Arbeiterschaft aufzubringen werden, also die Gelder der sozialen Versicherungsanstaltungen, Krankenkasse und vergleichbar. Nicht zuletzt muß die Bank die Spargelder der einzelnen Arbeitnehmer erlassen. Eine wertvolle Ergänzung bedeutet endlich für die Bank die Überweisung der monatlichen oder vierjährlichen Gehälter der Gehaltsempfänger, die ihrerseits durch Scheck oder vergleichbar über diese Konten verfügen können.

Um an alle diese Gelder heranzukommen, bedarf es für die Bank klarer eigenen Anstrengungen. Sie wird in organisatorischer Beziehung über das bisher Vorhandene hinaus in der Ausbreitung eines Käufleinches über das Reich weiter vorstreiten und auch das System der örtlichen Zahlstellen wesentlich erweitern müssen. Abgesehen davon wird sie durch die besondere Sicherheit, die sie durch vorstellige Geldabgeber bietet, und durch den Anteil günstiger Vergütung, sowie durch zuverlässige Beratung auf allen mit dem Bankgeschäft und überhaupt mit den wirtschaftlichen Fragen in Zusammenhang stehenden Gebieten das eigene Interesse aller in Betracht kommenden Kreise wecken und wachhalten müssen. Trotz und obgleich wird sie niemals verzögert können auf die tägliche Hilfe aller Gewerkschaftsverbände und deren Mitglieder.

Die größere Schwierigkeit wird für die Gewerkschaftsbank jetzt in der Verwaltung der Gelder im Interesse der Arbeiterschaft bestehen; denn diese Verwendung wird sich immer unterordnen haben den Erfordernissen größerer Sicherheit und stärkerer Flüssigkeit. Daneben muß die Bank auch im Interesse ihrer Geldgeber auf eine angemessene Verzinsung Wert legen. Den Zwecken der Arbeiterschaft dient die Bank sicherlich, wenn sie die bei ihr gesammelten Gelder verwenden zu Krediten an die wirtschaftlichen Organisationen der Gewerkschaften selbst, wie soziale Bauhütten, oder an Siedlungsgegenstalten, an kulturellen Organisationen, an Konsumvereinen, an Krankenkassen, oder auch an Kommunen unter der Auflage der Verwendung für soziale Zwecke.

Der Geldbedarf aller dieser Organisationen und Körperschaften ist, zumal in heutiger Zeit, sehr stark, und die Möglichkeit, die Gelder doch hinunterzubringen, insgesamt groß. Die Schwierigkeiten sehen erst an, wenn die Wahrung der schon herorgebrachten Geschäftspunkte in Frage steht. Es ist für die Bank mit Absicht auf die Interessen der Geldinhaber eine unabdingbare Notwendigkeit, auf direktheit Sicherstellung eines jeden Kredits zu dringen, mag er auch von einem organisatorisch noch so nahestehenden Unternehmen beansprucht werden. Das erfordert nicht nur das Interesse der

Bank, sondern vor allem das des Geldgebers, d. h. im wesentlichen wieder der Arbeiterschaft selbst.

Noch weniger als der Gesichtspunkt der Sicherheit ist in den meisten Fällen der der Flüssigkeit für den Kreditnehmer wesentlich; und doch ist dieser Gesichtspunkt non plus besonderer Bedeutung. Er verlangt vorab, daß ein nicht zu gering bemerkter Teil der gesamten bei der Bank zusammengetragenen Mittel in täglich verfügbaren Anlagen abgesondert und damit für die eigentlichen Kreditzwecke ausgeschultet wird.

Nur dadurch, daß die Bank normen durch solche täglich verfügbaren Anlagen sich die notwendige Bewegungsfreiheit hinzuholen oder etwaigen Geldanforderungen, die an sie herantreten können, schaffen, ist sie überhaupt in der Lage, den Arbeiterinstituten mit Krediten beizupringen. Die Verkürzung gestrichen also nicht gegen, sondern liegt im Interesse dieser Organisationen selbst.

Aber nicht dies allein verlangt der Gesichtspunkt der Flüssigkeit, er macht vielmehr die Sicherstellung der termingemäßen Rückzahlung unter allen Umständen erforderlich. Denn nur dadurch, daß die Bank ihrerseits die Gewähr für die Sammlung der Gelder bei ihr sein sollen. Wenn sie deshalb auch in ihren Bedingungen im allgemeinen mäßig sein kann und wird als die private Bankwelt, so wird sie immer doch auch höchstens eine angemessene Vergütung in der Form von Zinsen verlangen müssen. Letztes Endes ist es das Interesse der Arbeiterschaft selbst, daß im Verkehr zwischen der Bank und der Arbeiterorganisation, welcher Art sie auch ist, die gleichen Geschäftspunkte streng innegehalten werden, die jedes andre Bankinstitut bei seinem Geschäftsvorfehren mit seinen Kunden beobachten muss.

Selbstverständlich muß die Bank, wenn sie auch nicht um des Geldverdienstes willen da ist, darauf bedacht sein, bei ihren Geschäftsräumen zu verdienen, denn nur dadurch kann sie den Einlegern jene Zinsen zahlen, die letzten Endes ein Vorteil für die Sammlung der Gelder bei ihr sein sollen. Wenn sie deshalb auch in ihren Bedingungen im allgemeinen mäßig sein kann und wird als die private Bankwelt, so wird sie immer doch auch höchstens eine angemessene Vergütung in der Form von Zinsen verlangen müssen.

Außer der Unterstützung der Arbeiterschaft im Wege der Kreditgewährung besteht für die Bank die Möglichkeit der Unterstützung der Arbeiterinteressen auf dem Wege der Beeinflussung der Privatwirtschaft, sei es durch kapitalistische Unternehmungen, sei es auf dem Wege der Kreditgewährung unter entsprechenden Bedingungen. Bei dem bisher relativ beherrschenden Umfang des Bankunternehmens war dieser Weg nur in verhältnismäßig geringem Umfang beprechbar. Einzelne erfolgversprechende Anlässe sind indes auch hier bereits zu verzeichnen, und es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß bei weiterem Fortschreiten der Entwicklung der Bank gerade auf diesem Gebiete günstige Ergebnisse in Zukunft erzielt werden können. Den Beweis dafür kann man in den Erfolgen der amerikanischen Arbeiterbanken erblinden.

Es mag vielleicht Erstaunen erregen, daß die Bank nicht durch Kredite an Einzelpersonen den Arbeitern in ihrer Lage zu helfen bereit ist, doch würde die Bank, wenn sie dazu übergehen wollte, binnen kurzem nicht mehr in der Lage sein, ihre eigentlichen Aufgaben zu erfüllen. Die Hingabe von Krediten an Einzelpersonen bedeutet eine ebenso hohle unheilvolle Verhöhnung des Kapitals, wie die Sammlung der Gewerkschaftsgelder eine Erfola versprechende Zusammenfassung. Durch die Zersplitterung wird natürlich die Wirkungsmöglichkeit vermindert, wenn nicht völlig aufgehoben. Abgesehen davon aber würde für die Bank trotz noch so reichlicher Mittel immer die Unmöglichkeit bestehen bleiben, alle in sie gerichteten Wünsche einzeln zu befriedigen. Durch jedes Prinzip der Auslese würde aber eine von den Reichsberücksichtigten bittet empfundene Ungerechtigkeit in ihre Praxis hineingetragen werden.

Die Bank muß das Streben haben, allen Arbeitern zu dienen, und um diesem Streben gerecht zu werden, ihre Mittel solchen Institutionen zuzuführen, die für die gemeinsamen Interessen der Arbeiterschaft zu wirken bestimmt und in der Lage sind. Sie kann in einem gemeinnützigen WarenverSORGUNGS-Unternehmen dazu verhelfen, die einzelnen billiger und besser zu beliefern, sie kann Ferienheime, Erholungsheime und vergleichbar unterstützen, sie kann endlich durch die Unterstützung jener früher aufgestarteten Unternehmen und Organisationen den Vorteil der bei ihr gesammelten Gelder einer größeren Allgemeinheit zuwenden. Damit nützt sie zugleich jedem einzelnen am besten.

Aushebung der Zwangswirtschaft für möblierte Zimmer.

Dem Soz. Preisdienst wird geschrieben: Der dem Reichstag zugelieferte Gesetzentwurf zur Tendenz des Mieterschutzes sieht u. a. eine fast reelle Festlegung des Schutzes für Untermieter vor. Wenn der Reichstag dem zustimmt, werden Hunderttausende von Familien, die heute Untermieter sind, völlig der Willkür der Vermieter preisgegeben werden. Es ist richtig, daß es heute genügend möblierte Zimmer usw. zu mieten gibt. Als Untermieter kommen aber zweifelsohne junge Ehepaare in Frage, die vor der Unmöglichkeit stehen, sich eine eigene Wohnung zu beschaffen. Wichtig ist in diesen Fällen, daß der Untermieter Kochgelegenheit findet. Diese ist nicht

zweckmäßig gegeben hätte. Aber höchstens konnte er sich dazu aufzuhalten, ungünstig auszusehen.

Die beiden andern Söhne kamen selten nach Hause. Den einen von ihnen, den Lehrer, hatte Stine einmal auf dem Hofe gesehen; und der Landwirt hatte sich im Laufe des Sommers überhaupt nicht iden lassen.

Eines Sonnabendmittags, gerade vor der Unterricht, kam der Lehrer zu Besuch. Er stand auf dem Hofplatz, als Stine heimkehrendkam, barhäuptig, toro und vergnügt — ein strahlender Gegenstand zu all den übrigen. Einwieder waren er und die Mutter bereits aneinandergeraten, oder sie waren nahe daran; man konnte es an der Stimme merken. Er stand da und blickte über das Meer hin, als ob ihm die Aussicht ganz gefangen nähme. Die Mutter machte sich an den Gefügen bei der Pumpe zu tun und blickte ihn herausfordernd an. Wenn einer von den andern in die Nähe kam, legte sie die Hand über die Augen und schaute das Stottern des Sohnes nach. Er sah es, aber ließ sich gleichzeitig.

„Na, was hast du denn nun herauslabastert? Vielleicht kannst du uns sagen, was die delirieren in Schweden zu Mittag kriegen?“ hörte Stine ihre Bäuerin sagen.

„Schweden liegt gar nicht in dieser Richtung, Mutter.“ erwiderte er lächelnd. „Da mußt du schon nach der andern Seite hin.“

„So, muß ich das! Ja, du bist ein kluger Mann! Aber woher noch stark du denn?“

„D. ich finde, das Meer leuchtet heut so festlich,“ sagte er neidend. „Kein Hof im Lande ist doch so hübsch gelegen! Schade nur, — s. ist, wie wenn man das Wort Gottes an den dummen Hans verschwendet wollt.“ Er lachte breit auf.

„Leuchtet da was, was sagst du?“ Sie kam ganz nah an ihn heran und hielt von seinem Platz aus Aushau, mit dummem, unschuldigen Gesichtsausdruck. „Ja, richtig — nun sieht man auch: wie Rosenrot im Mondchein leuchtet es, weh Gott! J. wie sein Gott betrübt!“ Sie schlug sich vor Ergriffenheit auf die Schenkel.

„Das sie nicht daran gedacht und den Hof bis ins Meer hinaus gelegt haben, — die Vorfahren! Dann hölt' man weder zu essen noch zu trinken brauchen! Aber vielleicht gehn wir nun hinunter und essen was, — das heißt dir unter uns, die nicht davon leben können, auf so ein dummes Wasser zu starren.“ Sie drehte sich um und ging ins Haus. Der Sohn folgte ihr lächelnd.

Heute unterlich der Tagelöhner es hübsch, seine Schuhabsichten aufzutun; er hielt den Kopf tief auf den Teller gebeugt, und seine Hand gitterte ein wenig. Auch die Bäuerin selbst

überall vorhanden, und so ist eigentlich die Zahl von möblierten Wohnungen, die für die Untermieter passend sind, ertrag. Folgedessen sind Preiserhöhungen von möblierten Wohnungen mit Nachgelegenheit an der Tagessordnung. Sie werden nicht zu ertragen sein, wenn der Schuh für den Untermieter sozialen soll. Es geht nicht an, daß man einmal die Haussiedler nicht restlos für die Schaffung von Neubauten verwenden, andererseits aber solchen unglücklichen Existenz, die nicht im Besitz einer eigenen Wohnung sind, unerwünschte Mieten zunehme. Schon deshalb darf der Reichstag nicht in die geplante Verordnung des Mieterzuschusses einwilligen.

Zahlungseinstellung im Mühlengewerbe.

Eine der größten Mühlen Mitteldeutschlands, die Mühlenswerke G. Lust in Chemnitz i. Sa., hat ihre Zahlungen eingestellt. Wie das Berliner Tageblatt dazu mitteilt, hat die Firma zur Modernisierung ihres Betriebes umfangreiche Bauten ausgeführt, woraus ihr großer Abschreibenhindernisse entstanden. Die Art, wie der Mangels an Umlaufsmitteln von den Banken ausgenutzt wird, führt dazu, daß für langfristige Anlagen kurzfristige Kredite aufgenommen werden. Dieses Misserfolts führt dazu, daß gerade die Unternehmen notwendig werden, die es mit dem Ruf nach technischem Fortschritt ernst meinen, in Finanzschwierigkeiten geraten. Sie werden also geradezu dafür bestraft, daß sie ihre Unternehmensfunktion wirklich ausüben.

Amtliches Berliner Schlachtmärkert vom 16. Dezember 1925.

Urtiere. Rinder: Rinder 2038 Bulen 480. Kühe 461. Kühe und Kalber 1166 Kübler 2740 Schafe 4531, Schweine 9426. Ziegen 59. Auslandschweine 674. Preise: Kühe: A. 50-54, B. 44-47, C. 38 bis 42, D. 32-35. Bulen: A. 50-52, B. 44-48, C. 40-42, D. 32-35. Kübler: A. 49-52, B. 40-46, C. 31-37, D. 25-27, E. 20-22. Ziegen: 38-41. Kübler: A. —, B. 78-82, C. 63-75, D. 50-60, E. 42-48. Schafe: A. 45-49, B. 34-42, C. 26-31. Weidemost: Kühe: A. —, B. —. Schweine: A. —, B. 87-88, C. 86-87, D. 83-85, E. 80-82. F. —, G. —. Ziegen: A. 76-80, B. —, D. 20-25.

Amtliche Preise der Produktionsfeste.

Berlin.

Produkte	16. Dezember
Weizen marktücher	43-250
Roggen marktücher	143-150
Grieß Sommer-	156-213
— Winter-	154-166
Hafers marktücher	160-170
Mais	—
Weizenmehl	32,25-36,00
Rosenmehl	22,00-24,25
Metalle. Berlin 16. Dezember. Kupfer (Elektroloit) 133,00. Baumwolle. Bremen 16. Dezember 21,57	

Ein sehr beliebtes Weihnachtsgebäck

III
Speculatius

nach Dr. Oetkers Rezept:

Zutaten:
½ Pfund Butter
1 Pfund Zucker
½ Pfund eingekochte Mandeln
2 Eier
5 g Zimt
1 Pfund Weizenmehl
1 Packchen von Dr. Oetkers Backpulper "Backin"
Die abgeriebene Schale von ½ Zitrone

Zubereitung: Die Butter röhrt man zu Sahne, fügt Zucker, Eier, mischte Mandeln, Zimt und zuletzt das mit dem Backpulper gesetzte Backpulper aus, röhrt man noch etwas Mohnblätter aus und nimmt mit kleinen Blechformen Plätzchen aus, die auf einem gebackten Blech auskupfer gebrockt werden. Es empfiehlt sich, das Gebäck in Blechdosen aufzubewahren, damit es längere Zeit knusprig bleibt.

Verkaufen Sie vollständige Rezeptbücher in den Geschäften, wenn vergessen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

hatte heimliche Angst vor ihrem Sohn; ihr Wesen war nicht so lärmend und ungeniert wie gewöhnlich. Er sah da und redete, fröhlich und vergnügt, erzählte drollige Dinge aus der Hauptstadt und lachte, ohne es sich ansehen zu lassen, daß die anderen nicht mittaten. Karl lachte ja überhaupt nicht, und Rasmus Ritter und die Bäuerin nur, wenn etwas Unanständiges mit im Spiele war. Auf Stine machte nichts Eindruck, weder Späßiges noch Trauriges; und wenn er ein kleines Mädchen hätte mitreden wollen, hätte das sicherlich wunderlich ausgesehen. Aber sie durchs am Gesicht des Lehrers hängen, und das tat sie. Ein Lächeln ging von ihm aus, wenn er sprach; und Stine war, als atmerte man heute ganz anders in der Stube als sonst. Man konnte merken, daß er mit Kindern zu tun hatte und sich auf ihre Gedankengänge verstand.

Hast du Geschwister?“ fragte er auf einmal, sich zu Stine wendend. Sie wurde rot vor Schamlichkeit. Es war nicht Sitte, daß sich jemand bei Tisch mit ihr unterhielt. Als er hörte, daß sie noch nicht zu Hause gewesen war, wurde er ernst. „Das ist nicht recht von dir,“ sagte er ohne weiteres zu der Bäuerin.

„Ach, sie leidet wahrscheinlich keine Not und kein Unrecht hier auf dem Hof,“ erwiderte Karen abweisend.

„Ich glaube nicht mal, daß es gefährlich erlaubt ist, ein neu-eingesetztes Kind einen ganzen Sommer über von Hause fernzuhalten,“ fuhr er fort. „Gerecht ist es jedenfalls nicht.“

„Über das Gesetz braucht du mir keinen Unterricht zu erzählen — und auch darüber nicht, was recht und richtig ist,“ erwiderte Karen und erhob sich zornig vom Tische.

„Aber dann hatten Mutter und Sohn die Sache wohl unter vier Augen beprochen, und als Stine fertig mit der Mittagsarbeit war, kam die Bäuerin und sagte, sie dürfe zu einem kurzen Besuch nach Hause rennen; das Vieh könne währenddessen im Gehege bleiben.

„Du hast frei bis morgen abend, — vergißt du!“ rief ihr der Lehrer nach. Karen machte ein paar Einwände, aber Stine hörte das nicht. Sie war bereits ein gut Stück unterwegs.

So froh und leichtfüßig war sie den ganzen Sommer nicht gewesen. Sie läuft nach Hause! Und sie sollte obendrein zu Hause schlafen, — eine ganze Nacht! Sie wiederholte es sich in Gedanken immer wieder, während sie döhte. Eine ganze Nacht! Das war ja am schwierigsten von allem gewesen, — niemals unter dem heimlichen Dach zu schlafen, nie mehr die Decken um die Kleinen zu reißen und ihre ruhigen Atemzüge zu hören.

(Fortsetzung folgt.)



U.T.-Varieté Battenberg

Tauchaer
Straße 34

Vom 17. bis 23. Dezember 1925

Der Film der großen Überraschungen!

Im Lande der Riffkabylen

(Radanika, die Königin der Wüste)

Eine Sensation ist dieser Film. Seine Handlung führt uns in den geheimnisvollen Orient. Im Mittelpunkt dieses Filmes steht – packend gechildert – die Geschichte eines seltsamen Braueraubes der am Ende auf noch seismere Weise seine Söhne findet.

Prachtvolle Naturaufnahmen versprechen die Besucher, die für den Sensationsfilm an sich kein Interesse haben, mit diesem Werk und seinem Sujet.

Der reichhaltige Spielplan bietet ferner:

Die Trianon-Woche

(Neues aus aller Welt)

Die U.T.-Modenschau

Auf der Bühne:

Gastspiel Martin Wolff und Grete Lillian

in ihrer grotesken Operetten-Duo-Szene

„Made in Germany“

— Beginn 6.00 und 8.30



U.T.-Lichtspiele

Hainstr.
19

Unter dem Motto: „Mal was anderes!“

Zwei Schlager-Spielpläne bester Qualität.

Zwei Gesellschaftsfilme neuester Produktion!

„Wetterleuchten“

(Die Tragödie am Weihnachtsabend.) Ein Kampf in 6 Akten.

Zwei Männer kämpfen um eine Frau, — der Ehemann und der Jugendzelle und — Vater ihres Kindes — Am Heiligabend treffen die Drei zusammen, u. fast scheint es, als ob eine bis dahin unzertüchte Ehe am Schicksal zerbrechen soll. Das Kind vermag die beiden Gatten zu einem neuen großen Verstehen zu führen.

In den Hauptrollen:
Wilhelm Dieterle, Lia Eibenschütz, Oskar Marion und Frieda Richard.

Der zwölften Film

Die Welt – ein Theater

6 Akte mit

Betty Blythe in der Hauptrolle.

Die tausend Komödien und Tragödien des Alltages, wirken sie nicht wie ein Spiel der Masken auf den Brettern? Und doch verbirgt sich hinter ihnen der Dämmer Tag, die Gegenwart, der heutige und der morgige Tag

Ein fabelhaft spannender Zeifilm.

Beginn 4.30 — 6.30 — 8.30

DIE WELT EIN THEATER



Betty Blythe
Der Star der grossen Revue

Neues Theater.

Datum: 18.12.1925. Beginn: 21.45

Donnerstag, den 17. Dezember 1925. 24.45 Antritts-Schlussung 4. Ringe, braun

zu einer dekorativen Einrichtung

Rigoletto,

Oper in 3 Akten (4 Intermissionen) von dem italienischen

Dr. G. M. Prok. von Giacomo Puccini. Mitw. von

G. Verdi

Multifaceted Zeitung Georg Schellin

Um diese Gelegenheit von Helmut Hollmann

Urgesteins-Gesang-Dreifalter

Berliner: Der Person von Maxima (Editha

Monica), Rigoletto, Jean Bouquet (C. Zehner),

Gilda, Berliner: Lieder (A. Schmitz); Graf von

Montereau (H. Edeleman); Graf von Ugozino

(G. Reiter); Die Gräfin, seine Gemahlin (Wolfgang

Reiter); Marullo, Vorl. Cavaliere d'Herzelie

Wolfgang Reiter; Opernball: ein Kavalier (Wolfgang

Koppenrath); Mezzetinte, kleine Schauspieler (G. Moeller)

U. Schmid; Gismonda, kleine Schauspieler (G. Moeller)

<p



FÜR DIE WEIHNACHTS- EINKÄUFE

Wir empfehlen:

Stollenmehl

Weizen-Auszugmehl aus eigener Mühle	Pfd. 22,-
Amerikanisches Weizenauszugmehl sehr ergiebig	Pfd. 30,-
Diamantmehl in 5-Pfd.-Beutel	1.60
*	
Sultaninen I, Smyrna, extrissima	Pfd. 1.10
Sultaninen II	Pfd. 84,-
Sultaninen III, Kalifornische	Pfd. 56,-
Korinthen, gerein. u. entsteckt	Pfd. 60,-
Mandeln, feinste sizil., süß	Pfd. 2.50
Mandeln, feinste sizil., bitter	Pfd. 2.60
Zitronat, prima italienisches	Pfd. 3.40
Schmelzbutter, beste bayrische	Pfd. 2.70
Backbutter, sehr zu empfehlen	Pfd. 2.10
Schmelzmargarine, prima	Pfd. 1.00
Dän. Butter, allerfeinste	1/2-Pfd.-St. 1.25
Molkerei-Butter, prima	1/2-Pfd.-St. 1.15
Reines Kokosfett	1-Pfd.-Z. 78,-
Rein. Kokosfett	mar. 1/2-Pfd.-Z. 39,-
Reines Schweineschmalz	Pfd. 1.00
*	

Baumbehang mit Schokolade, ganz gedeckt	Pfd. 1.60
Baumbehang mit Schokolade, halb gedeckt	Pfd. 1.40
Baumbehang, bunt	Pfd. 1.20
Schokol.-Tannenbaum-Keks	Pfd. 1.60
Tannenbaum-Keks m. Schokol.	Pfd. 1.40
Tannenbaum-Keks bunt dekor.	Pfd. 1.10
Lebkuchen, braun glasiert	Pak. 40,-
Schokoladenkuchen	Pak. 40,-
Schokoladenherzen	Pak. 45,-
Pfefferk., rund. Scheiben, groß, Stck.	8,-
Pfefferk., rund. Scheiben, klein, Stck.	5,-
Torten je nach Wunsch, Stck. v. M. 4.00 ab	

Weihnachtsmänner

in Schokolade	Stück 15, 30, 40,-
Christbaumschmuck in allen Preislagen	
Baumkerzen	1/2-Pfd. - Pak. 45,-
Lasellkerzen	1/2 " 60,-
Lasellkerzen	1 " 80,-

Walnüsse, französisch Marbots, la Qual. garantiert	Pfd. 90,-
Walnüsse, bulgarische	Pfd. 50,-
Haselnüsse, Sizilianer, nur einwandfrei Ware	Pfd. 90,-
Smyrna-Feigen, allerfeinste	Pfd. 60,-
Kranzfeigen, hochfein	Pfd. 45,-
Feigen in Röschchen, 450 Gr., Kiste 1.05	
Feigen in Schachteln	Schachtel 55,-
Datteln in Schachteln	Schachtel 80,-

Am Sonntag, dem 20. Dezember 1925
sind unsere Verteilungsstellen für Kolonialwaren
von mittags 1 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet



Sonsum-Verein

Leipzig-Plagwitz und Umgegend

Weinhellerei

Volkshaus Leipzig

empfiehlt

Prima Jamaika - Rum - Verschnitt

38/40 Proz. 3.25 Mk. mit Steuer

Prima Batavia - Arrak - Verschnitt

53 Prozent 4.00 Mk. mit Steuer

Prima Weinbrand-Verschnitt

48/40 Proz. 3.00 Mk. mit Steuer

Prima echten Weinbrand

38/40 Proz. 3.50 Mk. mit Steuer

Prima echten französischen Kognak

Pellison, Péra & Cie.

38/40 Proz. 7.00 Mk.

Prima Liköre zu den billigsten Preisen

Marken: Hirsch und Rückforth

Früchtekonserven

Heidelbeeren	1-kg-Dose 1.30
Heidelbeeren	1/2-kg-Dose 70,-
Stachelbeeren	1-kg-Dose 1.25
Stachelbeeren	1/2-kg-Dose 70,-
Erdbeeren, rote	1-kg-Dose 2.30
Pflaumen mit Stein	1-kg-Dose 1.00
Pflaumen mit Stein	1/2-kg-Dose 60,-
Sauerkirschen mit Stein, 1-kg-Dose	2.20
Sauerkirschen mit Stein 1/2-kg-Dose	1.10
Kirsch, rot m. Stein	1-kg-Dose 2.00
Kirsch, rot mit Stein	1/2-kg-Dose 1.00
Pflaumen, Konfitür. 1 Pfund-Glas	75,-
Pflaumen, Konfitür. 2 Pfund-Eimer	1.15
Erdbeer, Konfitüre 1 Pfund-Glas	1.40
Erdbeer, Konfitüre 2 Pfund-Eimer	2.00
Aprikosen, Konfit. 1 Pfund-Glas	1.40
Aprikosen, Konfit. 2 Pfund-Eimer	2.00

*

Gemüsekonserven

Leipziger Allerlei	1-kg-Dose 1.25
Gemüse-Erbsen	1-kg-Dose 70,-
Junge Erbsen, mittelfein	1-kg-Dose 1.20
Junge Erbsen, fein	1-kg-Dose 1.90
Junge Schnittbohnen	1-kg-Dose 85,-
Junge Schnittbohnen	1/2-kg-Dose 50,-
Feinste Stangenschnitbohnen	1-kg-Dose 1.20
Schnittbohnen I	1-kg-Dose 1.20
Brechspargel, dünn	1-kg-Dose 2.50
Brechspargel, mittel	1-kg-Dose 3.00
Brechspargel, mittel	1/2-kg-Dose 1.60
Spargelabschnitte	1-kg-Dose 1.75
Spargelabschnitte	1/2-kg-Dose 95,-
Stangenspargel, dünn	1-kg-Dose 3.00
Stangenspargel, mittel	1-kg-Dose 3.75
Pfefferlinge	1/2-kg-Dose 1.00
Steinpilze	1/2-kg-Dose 1.15

Weine, Liköre, Branntweine
Rum und Punsch
aus der eigenen Kellerei
in bekannter Güte
zu billigsten Tagespreisen

Goldener Helm

L.-Eutritsch - Straßenbahn 16 - Fernr. 17485 - Gräfestr. 24

Morgen der große
Freitag-S-Ballbetrieb
Gans frei! Anfang 7 Uhr. Gans frei!
In der Diele: Wadsaks Bobby.

Goldbarsch

Dieser fette zarte Fisch kommt **5 Pfund 1 Mark** für zum Verkauf

Schellfisch, Kabeljau	1.20
Pfund 25, 30 Pfg. 5 Pfund	Mk.
Fett-Schotten	75,-
10 Stück	
Salat-Voll-Heringe	50,-
10 Stück	

Da der Andrang die nächste Woche zu groß, wollen Sie Ihre Heringe schon jetzt einkaufen.

Puppen- und Spielwaren Ausstellung

Praktische Geschenkartikel

aller Art in Glas, Porzellan, Emaillewaren,

sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte

zu wirklich billigsten Preisen

Besichtigung meiner Räume ohne Kaufzwang gern gestattet

J. Adler, L.-Gohlis

Hallestraße 127 Fernruf 50367

Linoleum - Teppiche - Läufer

Gummidecken (abwaschbar)

Stirnemann & Krausche

Querstraße, Ecke Grimmaischer Steinweg.

Reizende Puppenstuben - Tapeten.

Auf Teilzahlung

bei sofortiger Mitnahme des Gegenstandes

Herren- und Kinderanzüge, Kleider, Kostüme und Schuhe - Große Auswahl in Damen- und Herrenmänteln - Reiche Lager in Tisch-, Leib- und Bettwäsche, sowie Siepp-, Chaiselonguedenken und Gardinen, Möbel und Bilder

Waren-Kredit-Geschäft

Haber & Hilsenrath

Weststraße 32, Ecke Kolonnadenstraße.

Strassenbahnlinie 2, 8, 18.

Stellenangebote

Täglich unabhängige
Geschäftsfrau
(oder Fräulein)
ev. dauernd sucht.
zu melden Eisebahn Städter Postleitz.

Verkäufe
Verkündete mehr
Herrenpuderrobe
billig zu verkaufen
Zochmühle 11, v.

Original Mosberg
Maurer- u.
Zimmerer-
Hosen, extra stark
Eckhardt,
Gothastraße 10,
billig zu verkaufen
Zochmühle 11, v.

Vorzüglich im Ton!
Orchester-Gegens
Lauen, Gitarren
Mandolinen
eingespielt
Schüler-Gegens
B-Karotten
sehr billig
Wald-Musiker
Härtstraße 5, I

Pelzwaren
aller Art kaufen Sie
gut u. bill., Füchsen
von 25 Mf. an, in der
Kürschnerei
W. REICHNER
Reparatur, Restaurierung,
Reinigung, Tel. 15680
Rein Loden.

Moderne nur solide
Fußbekleidung in
höchst. Vollend.
Schuhe für empfindl. Füße

Original
Oschalter Filzschuhe in groß. Auswahl

Bruno Messie
Leipzig, Eisenbahnstr. 60

Pelze auf Teilzahlung
ohne Preis-aufschlag berechneter Voraus-
nahme Billigste Preise Prima Füchte.
Skunkskrägen, Sportkrägen für Herren und
Damen, Jacken und Mäntel. Unverbind-
liche Lagerbestände erboten.
Kürschnerei Kuch, Vorderhaus 11/12

Schon mit
Mk. 2.—
Abzahlung
Damen-Mäntel
Kostüme
Pelze
Herren-Anzüge
alte Kunden ohne Anzahlung
S. Scherbel
Möbels-Waren-Kreditinstitut
Katharinenstraße 20

6 Waggon Rüthen!
Naturfar. Caroline ohne mit Plastikum-
belag, 7-teilig, 130 cm breit 210 Mf.,
130 cm breit 230 Mf., 130 cm breit 275
Mf., 130 cm breit, wie Em. 145 Mf.
Koschitzki, L. Möckern, Holländische
Straße 270 u. 293. Auch Teile abtrennbar.

Puppenwagen
Gr. Zuckwagen mit Riemer nur 34.—.
do. ohne 28.50.—
Großes Lager in Puppen, Eisenbahnen,
Autos, Dampfmaschinen, Schaufelwagen, usw.
Hans Sonne, L. Pragwitz
Zschchosche Straße 71 Telefon 42 613

Soeben erschienen:
Der proletarische Klassenkampf
in der Gegenwart
von A. Gurland
Inhalt:
I. Der Mechanismus der kapitalist. Produktion und der Weltkrieg.
II. Der Kapitalismus nach d. Kriege.
III. Nation, Staat und Arbeiterklasse.
IV. Im Kampf um die Macht.
V. Proletarische Einheit.
Preis 75 Pf.
Alle Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.
Leipziger Buchdruckerei A.-G.
Abteilung Buchhandlung
Tauchaer Straße 19/21.



Für die
Weihnachts-Feiertage
und zur
Silvester-Feier
bieten Ihnen die
Edeka-Geschäfte,
kenntlich an obigem Zeichen, an:

Gerösteten Kaffee

Mischung IV das Pfund Mk. **2.80**
Mischung III das Pfund Mk. **3.40**
Mischung II das Pfund Mk. **3.60**
Mischung I das Pfund Mk. **4.00**
Spezial-Maragogype-Mischung großbohnig . Mk. **4.60**
Die Güte unserer Mischungen kann von keiner Seite
überboten werden!

W-E-V-Edel-Liköre

W-E-V-Allasch 42% Mk. **4.80** Mk. **2.70**
W-E-V-Cherry Brandy 30% Mk. **4.30** Mk. **2.40**
W-E-V-Curacao weiß, 40% Mk. **5.10** Mk. **2.80**
W-E-V-Goldorange 40% Mk. **4.90** Mk. **2.7**
W-E-V-Tafelkummel 30% Mk. **3.80** Mk. **2.20**

einschließlich Glas und städtische Getränkesteuer, also
ohne weitere Aufschläge!

Weinbrand „W-E-V-Edelbrand“
Weinbrand-Verschnitt „W-E-V-Marke“
W-E-V-Jamaika-Rum Verschnitt 40%
Alle unsere W-E-V-Selbstabfüllungen sind
edelste Erzeugnisse.

Ferner:
Feinste Weinbrände in Original-
Füllung
„Asbach Uralt“
„Scharlachberg - Melsterbrand“
„Winkehausen“
zu Orig nat-Preisen!

Echten Jamaika-Rum / Batavia-Arrak
Punsch-Essenzen / Arrak-Verschnitt

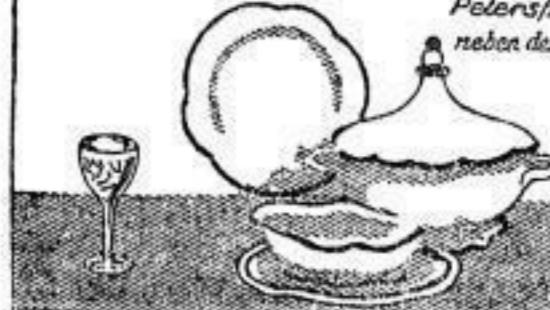
Liköre von L. Hirsch,
Kantorowicz,
Hampe, Gilka etc.
zu billigsten Preisen!

Auch
Weißweine
Rotweine
Südweine
kaufen Sie
in den Edeka-Geschäften
preiswert und gut!

Die Leistungsfähigkeit
der Edeka-Geschäfte
beruht im gemeinsamen Großeinkauf
aller Waren durch Ihre
Edeka-Einkaufs-Genossenschaft
dem
Waren-Einkaufsverein Leipziger Kaufleute

Adolf Seelenfreund

Petersstr. 39-41
neben der Reichsbank



Kaffee- und Tafelservice

Gebrauchsgeschirre / Kristalle / Weingarnituren
Marmor / Bronzen / Preßglas / Küchengeschirre
in reicher Auswahl.



Mifa-
Möve-
Simson-
Badenia-
Caesar-
in ied. Preisrange
Fahrradrahmen
Oil-Kerzen, Korb, Elektrische Motor-Laternen
fabelhaft billig

Fritz A. Lange
Tröndlinerring 1



billig
Ernst Reif
nur
Leipzig-Anger
Möltauer Straße 33

Puppenwagen
große Auswahl,
Teile bei lot. Witte,
Gitterstraße 46 I

Grammophonbesitzer kaufen
Wettnachts-Platten
von 2.50 Mk. an
Kinder-Platten zu 1.25 Mk.
Riesen-Auswahl. Sehr billig.
Musikhaus „Stern“
Windmühlenstr. **36**

Konkurs-Verkauf

Uhren, Gold- und Silberwaren
Hollische Straße 7
wie Stand-, Schreibtisch-, Kamins- und Armvorbauen, Weder, Uhrketten, Rollers, Ohrringe, Ringe, Krawattennadeln, Manschettenknöpfe, kleine Weder zu billigen Preisen.
Otto Steinmüller als Konkursverwalter.

Puppen-Muster
von Aussteller
billig abzukaufen
Elfenerstraße 91.

Diverses

Berloren hat gestern
1 Arbeit, 1 Brücke
im Inh. v. Stett. Str.
39 88. Ebd. Ebd. m.
nebet derselbe Schö.
Schreibt. 16 v. l. abg.

Schäferhündin
Steuer, Nr. 18 291
am 12.12. entlaufen
Abzugeb. g. Behörde
Breitkopfstr. 18, Ebd.

Kleiner brauner Hund
ausgelaufen. Schleuse
Dörlitzstraße 8, I. I.

Unterricht

Schöner Beruf:
Damen-Frisatoren
etw. grünlich
Schönbrunn, Überstr. 33

Wohnungen

Freund. Schlafräume
zu vermieten. Off.
u. L. 45. Bil. d. Bl.
Odermannstr. 1

Besonderer Aufmerksamkeit
sei empfohlen:

Ferdinand Lassalle
Der Mensch und Politiker

In Selbstzeugnissen

Ausgewählt und eingeleitet
von Konrad Haenisch
Staatsminister a. D.

200 Seiten in Taschenformat. In Halbleinen
geb. Mk. 2.—. (Kröners Taschenausgabe,
Band 43.)

Hier wird das nicht nur politisch, sondern auch menschlich
so überaus fesselnde Problem Lassalle in eine gänzlich neue
Beleuchtung gerückt. Seine mit sich fortrollende Persönlichkeit
steigt nah und groß aus diesen durch Konrad
Haenisch, den früheren Unterrichtsminister und Lassalle-
Kenner ausgewählten Stücken aus Lassalles Reden und
Schriften, Tagebüchern und Briefen vor dem Leser auf.

Alle Austräger und Filialen der Volks-
zeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Leipziger Buchdruckerei A.-G., Abteil. Buchhandlung.
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21
Fernsprechanschluss 722.6

Gohlis
Gegend Kaiser-Friedrich- bis Breitenfelder Straße
großer heller Laden
(Restaurations- oder ähnliche Räume)
für Bureauzwecke zu mieten gesucht.
Offeraten erbeten unter M. 65 an die Hauptgeschäfts-
stelle dieser Zeitung, Tauchaer Straße 19/21.